595

Bip. H.bell. g. 1814

Ali Bey zu Cairo

Geſchichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwiſchen
Rußland, Polen
und der
Ottomanniſchen Pforte.

Mit Kupfern

Dreyzehenter Theil

Frankfurt und Leipzig
1772.

BAMBERG

Erſtes Capitel.

Allgemeine Gährung in Europa, ſowohl was die Kriegs- und Staats-Verfaſſung, als auch was das Kirchenweſen betrift. Groſſer Anwachs der Rußiſchen Macht; Umfang dieſes Reichs; Anzahl der Einwohner in Rußland; deſſen Einkünfte, zunehmende Handlung, Schiffarth und Kriegsmacht. Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg; deſſen Urſprung und Veranlaſſungen. Zuſtand der Polniſchen Conföderirten; Manifeſt des Polniſchen Edelmanns Studzinski.

Allgemeine Gährung in Europa.

Niemals hat es in dem Anfang eines Jahrs verwirrter und kritiſcher ausgeſehen, als zu Anfang des Jahrs 1771. deſſen Geſchichte der Innhalt dieſes und der folgenden Theile ſeyn wird. Allenthalben, ſowohl was die Kriegs- und Staats-Verfaſſung, als auch was das Kirchenweſen betrift, ſahe man die gröſte Gährung, und in allen dieſen Ständen befürchtete man die wichtigſte Folgen eines ſo mißlichen Zuſtandes. Die Eroberungen, welche Rußland in dem Ottomaniſchen Reiche machte, die Vergröſſerung dieſer Macht, welcher

ſich

ſich die feinſte Cabinete in Europa ſo oft widerſetzt hatten, und worauf man im Fall eines Friedens, der ihr nothwendig vortheilhaft ſeyn mußte, ſichere Rechnung machen konnte, die Annäherung der Rußiſchen Kriegs-Heere gegen die Staaten des Durchlauchtigſten Hauſes Oeſterreich, ihr beſtändiges Uebergewicht in Polen, und der Antheil, den ſie an der Schiffarth in die Levante nahm, ſetzten alle Höfe in Bewegung, wovon einige offentlich, andere durch geheime Unterhandlungen, deutlich blicken lieſſen, daß ſie bey ſolchen Umſtänden nicht gleichgültig wären.

Merkwürdige Ausſicht im Kriegsweſen.

Was insbeſondere die Kriegs-Verfaſſung anbelangt, ſo ſuchten nicht nur die Ruſſen auch den Winter über die Früchte ihres vorhergehenden glücklichen Feldzug, wozu die fürchterlichſte Anſtalten gemacht wurden, mit Nutzen zu eröfnen; ſondern alle 4. Welttheile wurden auch durch die bereits angeführte Streitigkeiten zwiſchen Spanien und Großbritannien mit einem neuen Ungewitter bedrohet. Dieſe Sorge vermehrten die auſſerordentliche, ſchleunige und zahlreiche Kriegs-Rüſtungen des Wiener Hofes, auf welche man um ſo begieriger Achtung gab, je weniger man die Abſichten deſſelben errathen konnte.

in Kirchenſachen,

Was das Kirchenweſen betrift, ſo wurden noch immer bald da, bald dorten neue Einrichtungen und Verordnungen gemacht, und man erwartete, die Ausſöhnung zwiſchen dem Päbſtlichen Stuhl und den Königlich Bourboniſchen Häuſern, um das Schickſal der Geſellſchaft Jeſu aufgeklärt zu ſehen, woran der ganzen katholiſchen Welt ſo vieles gelegen war.

und andern Staats-Angelegenheitē.

Nicht geringere Aufmerkſamkeit erregte die Veränderung in dem Franzöſiſchen Miniſterium, die Ungnade, welche auf das Parlament zu Paris wartete; die je mehr und mehr überhandnehmende Mißhelligkeiten zwiſchen dem Churfürſten von Bayern und den Reichstags-Geſandten zu Regenſpurg, von

welchen

welchen man ernſtliche Folgen prophezeyte, und die Widerſpenſtigkeit einiger Corſen, welche eher ihr und ihrer Familien Leben aufopfern wollten, als ſich der neuen Franzöſiſchen Herrſchaft unterwerfen; eine Begebenheit, welche unter dem Hauffen gröſſerer Begebenheiten, womit man ſich in Europa beſchäftiget, vergeſſen wird, die aber dannoch aller Aufmerkſamkeit würdig iſt.

Dieſe und ſo viele andere Gegenſtände, von welchen wir insgeſamt umſtändlicher reden werden, müſſen unſtreitig die Fortſetzung des gegenwärtigen Werks wichtig, aber auch zugleich die Ausführung davon ſchwer machen. Wir wollen jedoch allen Fleiß darauf wenden, um die Sachen deutlich und genau vorzutragen, und uns zu dem Ende auch zum Theil älterer Urkunden bedienen, damit unſere Leſer befriediget, und in Stand geſetzt werden mögen, alles ſo einzuſehen, wie es wirklich iſt.

Es iſt bekannt, wie vielen Widerſtand Rußland gefunden hat, als es ſeine Herrſchaft gegen Deutſchland ausbreiten wollte. Da ſeine Macht immer gröſſer wurde, ſo erregte ſie Erſtaunen und Beſorgniß, und es könnte leicht geſchehen, daß das Gleich-Gewicht von Europa, um welches willen ſo viele Kriege geführt wurden, wie dann faſt kein Land in Europa war, das nicht deswegen mit Blut überſchwemmt worden wäre, oder ſonſt die Wirkungen der Waffen erfahren hätte, aufs neue ein Beweg-Grund zu Uneinigkeiten und kriegeriſchen Bewegungen würde.

Groſſer Anwachs der Rußiſchen Macht,

Das groſſe Werk, wozu Peter der Groſſe den Grund legte, der es ſelbſt noch ziemlich weit brachte, gieng nach allen ſeinen Theilen um ſo ſchneller von ſtatten, da vier Kayſerinnen nacheinander den von dieſem groſſen Geiſt gemachten Entwurf, welchem Rußland die erſte Strahlen ſeines Glanzes zu danken hat,

ſchon zu Peter des Groſſen Zeiten, u. noch mehr unter ſeinen Nachfolgerinnen.

hat, fortſetzten. Sein Ruhm vermehrte ſich unter Katharina I. welcher er das Zepter hinterließ. Anna Petrowna beſiegt die Türken, Tartarn und Schweden. Eliſabeth eroberte Preuſſen und Pommern, ſtritt mit den Oeſterreichern und wider die Preuſſen, und bildete nach dem Beyſpiel der erſten ihre Reuterey, und nach dem Beyſpiel der andern ihr Fußvolk. Katharina II. machte ſich die erſte Jahre ihrer Regierung zu Nutz, das Seeweſen ſamt allen denjenigen Künſten, welche zu Friedenszeiten erzeugt werden, zu einer gröſſern Vollkommenheit zu bringen, und zeigte bisher im Krieg, was wohlgeübte Völker vermögen. Der Hof wurde nach Peter dem Groſſen mehrmalen groſſen Veränderungen und Verwirrungen ausgeſetzt, die ein anderes Reich in Verfall gebracht haben würden; allein hier änderten ſie nichts in dem Syſtem weder der innerlichen noch der äuſſerlichen Angelegenheiten. Alles wurde vollkommener, gleich als wann der Geiſt des Alexiowitz alle Rathſchläge an die Hand gegeben hätte. Aehnliches wird man vielleicht nichts in andern Ländern von Europa, und gleiches nichts in der ganzen Geſchichte finden.

Ein Reich, deſſen Länge von Abend gegen Morgen auf 1245. und die gröſte Breite von Mittag gegen Mitternacht auf 400. geographiſche Meilen geſchätzt wird, ſo daß, wann auf der Inſel Dagö Mittag iſt, in den öſtlichen Ländern des Reichs beynahe Mitternacht gefunden wird, iſt nach ſeinem Umfang gröſſer, als die Reiche des Darius, Alexanders und Auguſts. Die Bevölkerung ſtehet jedoch mit den 200000. geographiſchen Quadrat-Meilen, die es in ſich faßt, in keinem Verhältniß; dann es ſind nicht mehr als 25. Millionen Einwohner darinn. Dieſe Anzahl verhält ſich zu der Anzahl der Einwohner in Deutſchland und Frankreich wie 1. zu 34., zu der Anzahl der Einwohner in Spanien wie 1. zu 5., zu der Anzahl der Einwohner in England wie 1. zu 35. und unter den 16. Provinzen, in welche das Reich eingetheilt wird, ſind

Anzahl der Einwohner in Rußland.

ſind die gegen Mitternacht und gegen Morgen am wenigſten bevölkert. a)

Die

a) Diejenige, ſo die Anzahl der Rußiſchen Unterthanen nach der Kopf-Steuer berechnet haben, haben ſich ſehr betrogen; dann es ſind nur 7. Millionen Köpfe in Rußland, welche ſie bezahlen, zu denen die männliche Kinder, Männer und Alte gehören. Die Mädgen, weiber und Kinder von einer Claſſe zur andern bezahlen nichts. Wann man die Köpfe, welche etwas bezahlen, nur dreymal nimmt, ſo kommen 21. Millionen heraus. Mau nehme dazu 1) den Kriegs-Stand, und diejenige, ſo davon abhangen, ſamt denen, die zum Seeweſen gebraucht werden, welche wenigſtens eine halbe Million ausmachen, 2) den Adel des Reichs mit ſeiner Dienerſchaft, und die Geiſtliche, deren Anzahl ſich auf 200000. beläuft, 3) alle Fremde, weß Standes oder Handthierung ſie ſeyen, 4) die geſamte Einwohner der eroberten Provinzen, als Liefland, Eſtland, Ingermannland, Carelien, einen Theil von Einnland, die ganze Rußiſche Ukraine die ſamtliche Zaporogiſche und Doniſche Koſacken, die Kalmucken und andere unterworfene Tartarn, die Samojeden, die Lappländer, die Oſtiacken, und alle heydniſche Völker in Siberien, einem ungeheuren Lande; alle dieſe Völker ſind nicht in dem Verzeichniß der Kopfſteuer mitbegriffen, und machen nach der Berechnung des berühmten Grafen Algarotti in ſeinen **Briefen über Rußland**, gewiß über eine Million Seelen aus. Siberien allein iſt gröſſer als China, und die von Schweden eroberte Provinzen faſſen eine ziemliche Anzahl Städte und Dörfer in ſich. Es giebt Verzeichniſſe der Einwohner, in Rußland, worinn dieſelbe auf 26800000. Seelen geſchätzt werden. Bey dem allem fehlt es nicht an einem genauen Verzeichniß.

Deſſen Einkünfte, Die Einkünfte von Rußland, welche ehemals ſehr geringe waren, werden jetzo zu Petersburg auf 31. Millionen Reichs-Thaler gerechnet, welche in keinem Verhältniß weder mit dem ungeheuren Umfang des Reichs, noch mit der Anzahl der Einwohner ſtehen. zunehmende Handlung, Sie nehmen jedoch zu, je nachdem die Rußiſche Handlung zunimmt, die ſchon wirklich der Krone jährlich ungefähr 5. Millionen einträgt; ein billiger Zinß für die groſſen Summen, welche auf die Anlegung einer neuen Haupt-Stadt gewandt wurden, die jetzo mit den vornehmſten Städten in der Welt ſtreitet. b) Seit 10. Jahren lieſen, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich ungefähr 1300. Schiffe daſelbſt ein, welche Getreyde, Hanf, Eiſen, Flachs, Pelzwerk, Honig, Wachs, Pech, Holz und andere beträchtliche Artickel da abhohlten, ſo die nordliche Länder den mittäglichen überlaſſen können. Dieſer Handel könnte ungemein erweitert werden, wann man durch das Caſpiſche Meer c) eine Handlung mit Perſien errichten könnte, welches bisher vergebens verſucht worden iſt, aber noch immer von den Engländern d) und von den Ruſſen ſelbſt verſucht wird, indem der Handlungs-Vertrag, welchen Peter der Groſſe mit dem Sofi von Perſien ſchloß, wegen der beſtändigen Unruhen in dieſem Reich bald aufgehört hat

---

b) Petersburg hat 400000. Einwohner, wird durch 9. Arme von Flüſſen und 7. Canäle durchſchnitten, hat prächtige Straſſen, eine Menge ſehr groſſer Gebäude und anſehnliche Palläſte, 35. Kirchen, und in ſeiner Nachbarſchaft ringsherum ſehr ſchöne Luſthäuſer.

c) Der Graf Algarotti hat dieſen Artikel in den oben angeführten Briefen ſehr ſchön abgehandelt.

d) Die Ruſſen waren wegen dieſes Handlungs-Zweiges immer eiferſüchtig über die Engländer. Sie wollten haben, alle Schiffs-Leute der Engliſchen Geſellſchaft ſollten Ruſſen ſeyn, und dieſe waren hierzu nicht wohl zu gebrauchen.

hat; und wann es Rußland gelingen ſollte, ſich durch das ſchwarzen Meer und den Boſporus einen Weeg in das mittellandiſche Meer zu eröfnen, ein Gegenſtand, den man niemals aus dem Geſichte verliert, und auf welchen die Rußiſche Abſichten ſowohl in dem vorigen Krieg, der im Jahr 1739. geendiget wurde, als auch in dem gegenwärtigen, abzweckten.

Die Schiffarth allein kan die Handlung in Rußland erweitern, ſeine Einkünfte vermehren, Fremde dahin ziehen, und ſeine Macht ſowohl an und vor ſich ſelbſt, als in Abſicht auf andere Mächte vergröſſern. Seine See-Macht hat auch ungemein zugenommen, wovon die Erſcheinung einer ſo beträchtlichen Flotte in dem mittelländiſchen Meer und in dem Archipelagus zeuget, und kan noch gröſſer werden, wann der Hof jedermann die Handlung frey läßt, und den Fiſchfang durch ertheilte Freyheiten und Belohnungen in Aufnahm zu bringen ſucht, wodurch Rußland bald eine beträchtliche Anzahl Kauffarthey-Schiffe bekommen würde. Peter dem Groſſen lag das Seeweſen ſo am Herzen, daß er Schifs-Werfte in der Haupt-Stadt bey ſeinem Pallaſt anlegen ließ, damit er die Schiffe ins Waſſer laſſen, und zwiſchen ſeinen Luſt-Häuſern durchſeegeln ſehen konnte. So viele Mühe man jedoch angewandt hat, den Hafen zu Kronſtadt bequemer und ſicherer zu machen, ſo iſt es doch niemals zu Stande gebracht worden. Das Meer iſt vor dieſem Hafen weder breit genug, noch wegen der Klippen und Sandbänke, die man daſelbſt antrift, ſicher zu befahren. Das Eis geht erſt zu Ende des May Monats, und die Schiffe werden, des Canals ungeachtet, den man gegraben hat, um ſie aus dem ſüſſen Waſſer des Nova-Stroms wegzubringen, in kurzer Zeit faul. Schiffarth, Seemacht,

Die Rußiſche Kriegs-Macht, die See-Soldaten mit eingerechnet, iſt heutiges Tages 420000. Mann ſtark, und die gegenwärtige Kayſerin hatte niemals weniger als 350000. Ihre Leib- und Kriegs-Macht.

Leibwachen allein beſtehen aus 16000. Mann theils Fußvolk, theils Reuterey. Darunter ſind jedoch die Schreiber und Bediente, deren eine groſſe Anzahl iſt, wie auch die Handwerks-Leute, welches jedes Regiment bey ſich hat, ſamt den benöthigten Künſtlern unter den Soldaten ſelbſt, mit begriffen. Das Rußiſche Feld-Geſchütze iſt gut, zahlreich und leicht, und die Conſtabler eben ſo fertig und erfahren, als die Preußiſche. Die Werbungen gehen jedoch wegen der weiten Entlegenheit der Provinzen, der unbrauchbaren Straſſen, und der Abneigung der Ruſſen vor dem Krieg, langſam von ſtatten, ſo daß viele Neu-Angeworbene ſterben, ehe ſie zu ihren Regimentern kommen. Die Rußiſche Soldaten ſind ſehr den Krankheiten unterworfen, wann ſie auſſer ihrem Lande kommen, weil ſie ſich alsdann der Bäder nicht bedienen können, an welche ſie ſo ſehr gewöhnt ſind, und weil es ihnen verdrießlich iſt, in Krieg zu ziehen, wozu ſie von Natur keine groſſe Luſt haben. Sie ſind überdiß dem Frauenzimmer ſehr ergeben, daher viele bey der Armee an veneriſchen Krankheiten ſterben; auch ſind ihre Hoſpitäler nicht zum Beſten eingerichtet. Der gröſte Theil der Rußiſchen Soldaten hat ſein Vaterland ſo lieb, daß ſie ein Stück Erde aus demſelben in einem ledernen Beutel mit ſich tragen, und manche glauben ſo gar, daß ſie in ihrem Vaterlande wieder auferſtehen, wann ſie in Dienſten ihres Allerhöchſten Regenten in fremden Ländern ſterben. Man giebt ſich auch mit Fleiß Mühe, zu verhüten, daß dieſes Vorurtheil nicht abkomme.

Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg.

In dieſem Zuſtande befand ſich Rußland, ſowohl was ſeine ökonomiſche Verfaſſung, als auch was das Kriegsweſen und die Regierungs-Angelegenheiten betrift, als ihm von der Ottomanniſchen Pforte der Krieg angekündiget wurde, ein Krieg, den man von dem Anfang der Regierung Katharina II. an, ſchon voraus geſehen, und auf welchen man bereits alle mögliche vorläufige Zurüſtungen gemacht hatte, wie wir auch bey

Erzäh-

Erzählung der Begebenheiten in Morea angeführt haben, welchen jedoch die Türken in gewiſſer Art vorgebeugt hatten, und die noch nicht zu ihrer gewünſchten Vollkommenheit gelangt waren, als Rußland die Waffen zu ſeiner Vertheidigung ergreifen mußte.

Das Rußiſche Cabinet gab ſowohl bey dieſer Gelegenheit, als auch in der Folge des Kriegs deutliche Proben von ſich, daß es in der Staatskunſt keine geringere Schritte gemacht, als die Ruſſen in der Kriegs-Wiſſenſchaft und in allem, was zu dem geſitteten Zuſtande einer Nazion gehört, Progreſſen gemacht hatten. Ein zu rechter Zeit getroffener Vergleich mit Dänemark wegen Holſtein, eine Kette der feinſten Unterhandlungen mit dem Schwediſchen Hofe, und ein Kriegs-Heer, das beſtändig auf den Gränzen dieſes Königreichs gehalten wurde, ſetzten den Hof zu Petersburg in Anſehung der Nordiſchen Mächte auſſer Sorgen. Das Bündniß Frankreichs mit Schweden, das von jenem noch immer Subſidien zog, veranlaßte Rußland, eine beſtändige Verbindung mit Groß-Britannien und Holland zu unterhalten, und ſein Bundsgenoſſe, der König von Preuſſen, gewährte, ob er gleich ſeine Waffen nicht offentlich zum Dienſte des Moscowitiſchen Reichs gebrauchte, den Staats-Angelegenheiten Rußlands und ſeinen Kriegs-Unternehmungen, beſonders in Polen, dannoch durch ſeine genommene Maaß-Regeln und immer in Bereitſchaft ſtehende Kriegs-Macht, einen gewiſſen Beyſtand, wovon man in der Folge die Vortheile ſahe.

Kluge Vorſicht des Rußiſchen Cabinets.

Die Anſchläge Rußlands auf Polen wurden gleich nach dem Tode Auguſts III. geſchmiedet, und mit derjenigen Standhaftigkeit ausgeführt, welche eine der vornehmſten Eigenſchaften Katharina II. ausmacht. Der gröſte Theil der Polen glaubte ſelbſt, daß die im Jahr 1767. gemachte Reichs-Verordnungen in der Abſicht von Rußland vorgeſchlagen worden wären, um die Anarchie in Polen zu erhalten, und ein beſtändiges Uebergewicht

Anfang und Urſachen dieſes Kriegs.

gewicht in dieſem unglückſeeligen Lande zu bekommen. Die Einführung der Toleranz wurde als ein Vorwand angeſehen, den Polen Geſetze vorzuſchreiben, und die Rußiſche Völker im Reich zu behalten. Das Liberum veto war ein Mißbrauch, der in keinem Geſetz gegründet war; nach den Geſetzen, welche Rußland in Polen veſtgeſetzt hat, wird jetzo die Einmüthigkeit der Stimmen erfordert, die Auflagen und die Kriegs-Völker zu vermehren, Bündniſſe zu ſchlieſſen, oder Geſandte abzuſchicken, Krieg anzufangen, oder Frieden zu machen, und Rußland hat für dieſe unabänderliche Reichs-Verordnungen die Gewähr geleiſtet, ſo daß in allen dieſen Stücken kein Schluß abgefaßt werden kan, wann es dieſer Gewährleiſtenden Macht nicht gefällt. Daher kommen ſo viele unüberlegte und unnütze Conföderationen; daher kommt die faſt phyſiſche Gewißheit, daß das Innere von Polen niemals zu einer vollkommenen Ruhe gelangen werde, bis und dann ſich ſeine Einwohner nimmer für ganz frey halten; daher kommen die verſchiedene Beweggründe oder Vorwände von Seiten der Oſmanen zu dem gegewärtigen Krieg. Die Wahl eines Königs, den Rußland, wie man behauptet, vermittelſt einer Armee eingeſetzt hat, welcher die Gegen-Parthey, die kein Oberhaupt, keine auswärtige Stütze hatte, weichen mußte; das Mißvergnügen, das die Pforte aus dem fortdaurenden Aufenthalt eines Rußiſchen Kriegs-Heers in Polen ſchöpfen müßte, ohnerachtet die Nazion wiederhohltermalen verlangte, daß es ſich zurückziehen möchte; der im Jahr 1767. unter dem Schutz der Rußiſchen Waffen zuſammenberuffene Reichstag; die Einführung verſchiedener Geſetze, welche von dem gröſſeren Gewalt herrührten, und durch die Gewährleiſtung dieſer Macht unterſtützt wurden; dieſes alles ſahe man zu Konſtantinopel als Eingriffe in die Freyheit und Unabhängigkeit einer verbündeten Nazion an. Die Zaporogiſche Koſacken fielen, nachdem ſie im Jahr 1768. einen Theil der Polniſchen Ukraine verwüſtet, und alles ausgeplündert hatten, in das Türkiſche Gebiet ein, und begiengen allerhand Ausſchweifungen daſelbſt,

wofür

wofür die Pforte, wie ſie vorgab, vergebens Genugthuung forderte. Die Pforte ſelbſt verlangte mehrmalen, daß ſich die Rußiſche Völker aus Polen zurückziehen, und von den Gränzen des Ottomanniſchen Reichs entfernen ſollten; allein die Verſprechungen der Petersburgiſchen Miniſter blieben ohne Erfüllung. Endlich wußten die Conföderirte ihre Klagen dem Divan ſo nachdrücklich vorzuſtellen, daß ſie einen Eindruck machten, indem ſie denſelben beredeten, die Republik wäre auf immer von Moſcau abhängig gemacht worden, die wahre Eiferer für das Vaterland würden gewaltſamer Weiſe um ihr Leben und um ihre Güter gebracht, die Pforte hätte von dem Deſpotismus, welchen Rußland bereits in Polen ausübte, um ſich auf ſolche Weiſe nach Belieben einen Weeg in die Ottomanniſche Länder zu bahnen, nichts Gutes zu erwarten; Polen wäre eine Gränz-Mauer für die Pforte, und wann die Ruſſen einmal Meiſter von dieſem Königreich wären, ſo könnten ſie die Türken leicht an denjenigen Orten angreiffen, deren Verluſt ihnen eben ſo nachtheilig als den Abſichten des Petersburgiſchen Hofs vortheilhaft ſeyn würde, welcher mit nichts weniger als mit der Eroberung der ganzen Moldau umgienge, wo die Ruſſen bereits ein geheimes Verſtändniß mit ihren Glaubens-Genoſſen unterhielten. e) Dieſe Vorſtellungen, die dem Großvezier von verſchiede-

e) Die Moldauer und Wallachen bekennen ſich zur Griechiſchen Religion, und lieſerten ſonſt 9000. Mann unter der Anführung ihrer Hoſpodare zur Türkiſchen Armee, ſamt einigen 100. Arnauten, welche die Leibwache der gedachten Fürſten ausmachten. Sie ſtreiten nach Art der Tartarn, mit welchen ſie ſich gemeiniglich vereinigen, und diß iſt die Reuterey der Türken, welche ſich meiſtens auf das Plündern und Sclavenmachen legt. Die Türken ſehen ſie für ihre leichte Reuterey an, und bedienen ſich derſelben nicht in ordentlichen Treffen; ſie geht auch gemeiniglich in ihren Kriegs-

ſchiedenen Baſſa hinterbracht wurden, bewogen endlich den Großherrn, in den Krieg zu willigen, deſſen Folgen jedoch ſowohl der Pforte als auch Polen ſelbſt nicht anders als nachtheilig ſeyn konnten, wie ſchon damals der Großvezier Oglou voraus ſagte, der deswegen abgeſetzt wurde, und behauptete, wann ja die Pforte Krieg führen wollte, ſo ſollte man die Waffen wider Ungarn richten, ob er gleich keinen Grund dazu hatte, der den Sultan zu einem Friedens-Bruch veranlaſſen konnte.

Zuſtand der Polniſchen Conföderirten.

Aus eben dieſen Gründen ſuchte nachgehends die Pforte ihre Kriegs-Erklärung wider Rußland ſowohl vor der Welt als vor den Miniſtern derjenigen Mächte, welche einen Frieden zu vermitteln ſuchen, zu rechtfertigen, da zu gleicher Zeit auch die Polniſche Conföderirte ihr Verhalten durch Manifeſte, Erklärungen und andere dergleichen Aufſätze zu Bertheidigen ſuchten, worunter die Erklärung des Polniſchen Edelmanns Studzinski über den gegenwärtigen Zuſtand ſeines Vaterlandes, welche noch im Jahr 1770. zu Lemberg durch den Druck bekannt gemacht

Kriegs-Verrichtungen beſonders zu Werke. Uebrigens muß hier angemerkt werden, daß der Verfaſſer dieſer Kriegs-Geſchichte ein Italiäner iſt, an deſſen Urtheilen, ſo wie auch an den hiſtoriſchen und andern Fehlern, welche hin und her vorkommen, und damit entſchuldiget werden müſſen, daß er ſeinen Leſern zu Gefallen, ein wenig eilfertig ſchreibt, der deutſche Ueberſetzer keinen Antheil nimmt. Zu einiger Verbeſſerung kan indeſſen gebraucht werden: Beytrag zur Geſchichte des gegenwärtigen Kriegs zwiſchen dem Rußiſchen und Türkiſchen Reiche; als auch zuverläßige Nachrichten von der Schlacht bey Choczim 1769. und der bey Kahul 1770. nebſt einer gründlichen Beſchreibung der in dieſem Krieg ſich mit befindlichen fremden Nationen, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Art Krieg zu führen ꝛc. Breßlau, 1771. 8.

gemacht wurde, eine der merkwürdigſten iſt. Wir können nicht umhin, ſie in unſerer Sprache hier einzuſchalten, da ſie nicht nur an ſich wichtig iſt, ſondern auch zu deſto beſſerem Verſtand dieſer unſerer Geſchichte dienen kan.

Merkwürdiges Manifeſt des Polniſchē Edelmanns Studzinski.

„So groß der Eifer iſt, der den gröſten Theil der Polen „beſeelt, die Rechte wieder herzuſtellen, welche ihre Geſetze der „Katholiſchen Religion und ihrer Freyheit zugeſtehen; ſo zeigt „doch die ſchlechte Vorſicht, die ſie gebrauchen, ihrem Unge„mach mit Nachdruck ein Ende zu machen, daß ihnen die Hitze „ihres Eifers und ihre Unruhe unter dem Geräuſch der Waffen „nicht zulaſſen, ernſtlich über ihren unglückſeeligen Zuſtand nach„zudenken, worinn ſie ſich ſeit einiger Zeit befinden, und wel„cher die Republik einen nahen Verfall drohet, indem dieje„nige, ſo ſich derſelben annehmen, noch auf einen Entwurf „warten, ihre unternehmungen gemeinſchaftlich auszuführen, „und ihre weſentlichſte Rechte wieder in den Gang zu bringen.

„Da wir uns nun von eben dem Eifer beſeelt fühlen, „der dieſe Nazion leitet, welche eine Feindin aller andern und „insbeſondere der geſitteteren Nazionen in Europa iſt, ſo wollen „wir ihr eine Betrachtung zu Gemüthe führen, welche die Liebe „zur Menſchheit ſolchen Seelen eingiebt, die das Ungemach, „das andere ihres gleichen bedrückt, mitleidig zu Herzen neh„men.

„Meine Abſicht iſt alſo hier den jämmerlichen Zuſtand zu „ſchildern, in welchem ſich die Polen ſeit der Einführung eines „neuen Regiments befinden, ob etwa dieſes Gemählde, das ih„nen ſelbſt vor Augen ſchwebt, ihrem Eifer einen gröſſeren „Nachdruck geben möchte. Ich will zu dem Ende meine Un„terſuchung von der Ferne her anfangen, und ihnen die Män„gel vor Augen zu legen ſuchen, womit ihr Eifer vergeſellſchaf„tet iſt, und die das Mittel, das ſie wider die allgemeine Noth

„gebrau-

„gebrauchen, noch tauſendmal gefährlicher machen, als die „Noth ſelbſt, indem es ihnen noch gröſſere Unglücksfälle ankün„diget, als diejenige, die ſie bereits dulden; und durch dieſe „letztere Betrachtung hoffe ich dieſen Eifer in allen gleich wirk„ſam zu machen, damit ſie ſich ſchleunig zu einem und eben dem„ſelben Endzweck vereinigen mögen, welcher dahin gehet, ſie „glücklich machen.

„Es iſt nichts vollkommenes in der Welt, und die weiſe„ſte Regierungen haben ihre Mängel. Die Schwäche, welche „eine unzertrennliche Gefehrtin der Unordnung iſt, iſt in unſe„rer Republikaniſchen Regierung ein weſentliches Gebrechen, ein „Gebrechen, das unſere Nachbarn gerne zu unterhalten ſuchen, „ein Gebrechen, deſſen ihr euch ſelbſt rühmet, weil ihr meynet, „es ſey die Stütze eurer Freyheiten, ob es gleich dieſelbe viel„mehr über den Hauffen wirft. Dieſes iſt es in der That, ja „dieſes iſt es, das euch verhindert, den Willens-Meynungen „der Nordiſchen Deſpoten andere Gränzen zu ſetzen, als die „Gränzen einer blinden Unterwürfigkeit, das euch verleitet hat, „die Geſetze von ihnen anzunehmen, die ſie euch zuerſt durch „ſanftere Zumuthungen, hernach mit Gewalt aufgedrungen ha„ben, um euch endlich unter das Joch zu bringen, und zu Scla„ven anderer Sclaven zu machen.

„Schlaget eure Geſchichten nach, ſie werden euch lehren, „wer diejenige ſind, denen ihr zween Könige aus dem Durch„lauchtigſten Hauſe Sachſen zu danken habt. Wann euch „ſonſt kein Leid jemals zugefügt worden wäre, ſo könntet ihr „ihnen noch dafür danken; allein wann es Regenten giebt, wel„che GOtt in ſeinem Zorn ihrem Volke zugeſchickt hat, ſie zu „züchtigen, ſo können wir ſicher diejenige Monarchie dahin rech„nen, die ihr heutiges Tages in eurer Republik habt, worinn „ſie ſich mit Liſt und Gewalt veſtgeſetzt hat, und mit Feuer und „Schwerdt erhält. Sogleich nach ihrer Thron-Beſteigung

„ſahe man in Norden den Schritt, den ſie gethan hatte, uns „unter das Joch zu bringen, und da man ſie immer weiter um „ſich greiffen läßt, ſo giebt man dadurch ganz Europa zu erken„nen, daß Polen ein von ihrem Willen abhangender Staat „ſey. Dieſes iſt alſo der erſte Jammer, der eure Republik be„troffen hat, oder beſſer zu ſagen, die Quelle alles Jammers, „der euch drücket. Ich will hier nicht anführen, wie eines eurer „heiligſten Geſetze durch die Ränke eines Hauſes untergraben „worden iſt, welches allezeit geſucht hat, ſeine Macht auf den „Sturz derjenigen zu gründen, die ſeine Befehle nicht anbete„ten, und ſich an die Nordiſche Völker gewandt hat, ſeine un„gerechte Forderungen durch ihre Gegenwart zu unterſtützen. „Es wird genug ſeyn, euch vorzuſtellen; daß eben dieſem Hauſe, „nachdem es eure Herzen auf einen Augenblick eingenommen hat„te, ohne euren Verſtand zu überzeugen, nachdem es die Be„obachtung eurer heiligſten Geſetze unter allerhand Schein-Pro„ben der Religion, welche alle widrige Gedanken zerſtreuten, „beſchworen, und die glücklichſte Tage verſprochen hatte, nichts „mehr am Herzen lag, als dasjenige zu vergeſſen, was es vor „den Altären beſchworen hatte.

„Im Anfang bog es ſeinen Nacken unter das Joch derje„nigen Macht, welche die Feſſeln ſchmiedete, die uns von ihr „zubereitet wurden, allein bloß um uns deſto eher unter das „Joch zu bringen, womit es uns bedrohete. Da es dem Ma„chiavelliſmus ergeben war, der ſeinen Abſichten ſehr günſtig „ſchien, ſo nahm es die nachtheiligſte Grundſätze für eure Re„gierungs-Form an. Es glückte ihm, niederträchtigen Seelen, „welche ſich aus Hofnung einiger Vortheile zu ſeinen Füſſen „niederwarfen, und deren Gefälligkeit wenigſtens ſeine Parthey „zu Ausführung ſeines Vorhabens verſtärkte, einen Geſchmack „an denſelben beyzubringen. Dieſe Parthey niederträchtiger „Schmeichler, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mochte, war jedoch „nicht ſo, wie ſie das gedachte Haus wünſchte, um durch ihren

„Beyſtand zu einer unumſchränkten Macht zu gelangen, und „zugleich der Urheberin ſeines Glücks zu dienen. Der Umſturz „eurer Freyheit gieng auf ſolche Weiſe kurz vor dem Umſturz „eurer Religion voran.

„Da das mehrgedachte Haus aus einer gewiſſen Menſchen-„Liebe gewohnt war, allen Völkern Zuflucht zu verſtatten, und „diejenige, welche die Staats-Klugheit, die nur eine einzige „Religion in einem Staate duldet, aus eurem Vaterlande aus-„geſchloſſen hat, in ſeinen Schoos aufzunehmen, ſo ſahe es alle „diejenige, welche der Unterſcheid der Sekten insgemein vonein-„ander ſcheidet, mit gleichen Augen an, und vereinigte ſich zu-„ſammen. Es hatte ein Auge auf dieſen ſehr beträchtlichen „Hauffen, der den Glauben verläugnet, und ſuchte unter dem „Beyſtand ſeiner Beſchützer den Saamen der Mißgunſt und „des heftigſten Ehrgeitzes unter denſelben auszuſtreuen; mit ei-„nem Wort, es ſuchte ſich zu Werkzeugen ſeiner Abſichten zu „machen. Schon machte dieſer gedungene Hauffe Anſtalt, eu-„rer gemeinſchaftlichen Mutter den letzten Streich zu verſetzen, „und pflanzte die Fahne der Aufruhr auf, um euch zu nöthigen, „eine andere aufzuſtecken, welche die Gemüther hätte befriedigen, „und wann ihr euch nicht betrogen hättet, dem Ungemach, das „ihr bereits empfandet, und unter einem unentſchuldbaren Vor-„wand noch empfindet, ſteuren und vorbeugen ſollen, als jene „Nordiſche Macht anfieng, mit ihren Forderungen hervorzu-„rücken, und ſie euch aufzudringen.

„Geliebteſte Mitbrüder, eifrige Landsleute, ſie geht bloß „damit um, euch in das Verderben zu ſtürzen. Es iſt an dem, „daß ihr ein Schlachtopfer eurer Gutherzigkeit und eurer allzu-„groſſen Leichtglaubigkeit werden ſollet. Tauſend falſche Brü-„der, welche hinterliſtiger Weiſe eingenommen worden ſind, lei-„ſten uns keinen andern Dienſt, als daß ſie euch ſelbſt euren „Verfall beymeſſen. Sie werden euch in das Netz jagen, das

„ſie

„ſie vermeiden wollen. Sie werden die Früchte eurer Bemühun„gen einerndten, oder beſſer zu ſagen, ſie werden eure Anſchlä„ge ausgeführt ſehen, ohne daß ſie Gefahr gelauffen ſind, et„was zu unternehmen, ohne das widrige der Ausführung zu er„fahren, das auf euch zurückfallen wird. Ich bedaure euer „Schickſal, dann wer wollte euch tadlen, oder alles das ver„dammen, was ihr an eurer Regierung verdammet? Man „will anfangs alles, was ihr wollet; man bietet euch Hülfsvöl„ker an, und ſchickt ſie euch, euch von dem Druck zu befreyen; „man beruft euch zuſammen; bis dahin gab man euch Gehör, „und der fatale Endzweck, warum dieſes alles geſchehen war, „iſt erreicht. Nun jog jene Nordiſche Macht ihre Larve ab, „unter welcher ſie ihre höchſtſchädliche Abſichten verborgen hatte, „und kehrte diejenige Waffen wider euch ſelbſt, wovon man „euch Hofnung gemacht hatte, daß ſie euch helfen ſollten, damit „ihr in alles, was ſie verlangte, einwilligen, und von euch ſelbſt „wider euren Willen ihren Sieg, die Umſtoſſung eurer Frey„heit, und die Zernichtung eurer Religion, unterſchreiben möch„tet; eine traurige Urkunde, welche eure Herzen entwarfen, „indem ſie von euren Händen beſtätiget wurde. Der Verluſt „eures Lebens hätte ſie hintertreiben ſollen; nun koſtet ſie euch „den Verluſt eurer Güter und eures Vaterlandes, die lebhafteſte „Gewiſſens-Biſſe und den Umſturz des Staats.

„Es nicht zu läugnen, der gröſte Theil der Nazion war „durch die Verſprechungen und ſchmeichelhafte Hofnungen, die „man ihm machte, gleichſam verblendet. Er wurde es noch „mehr, als er die Erklärung und das Schreiben des Miniſters „empfieng. Dieſe zwo eigenhändige Schriften brachten die Na„zion dahin, daß ſie ſelbſt und noch dazu mit einer gewiſſen „Freude das ihrige dazu beytrug, ſich die Feſſeln anzulegen, un„ter deren Laſt ſie jetzo ſeufzet. Ich will mich in keine umſtänd„liche Beſchreibung einlaſſen, was für Veränderungen in den „Geſetzen gemacht worden ſind, und was man für neue aufge-

„bracht hat, die aus einem freyen Staat einen ganz und gar „Sclaviſchen Staat gemacht haben, dann das ſind hinlänglich„bekannte Sachen. Kaum hatten einige der verſtändigſten „Glieder der Republik die Binde abgelegt, welche ihre Augen „bedeckte, ſo erhuben ſie die Stimme, auch die übrige eines „beſſern zu belehren, und den Oliviſchen Vertrag geltend zu „machen; allein die ſchmählichſte Straffen erſtickten ihre „Klagen, und verhinderten, daß nicht mehrere zum Vor„ſchein kamen.

„Zween Biſchöffe, ein Raths-Herr und einige andere „angeſehene Perſonen wurden aus ihrem Vaterlande wegge„ſchleppt, und in die härteſte Gefängniſſe eingeſchloſſen; viele „mußten ihre Güter durch Kriegs-Völker, welche zu dem En„de abgeſchickt wurden, verheeret ſehen; andere wurden ſonſt „von einem Miniſter mißhandelt, der wahrhaftig dazu gemacht „war, die Abſichten ſeiner Monarchin zu unterſtützen; noch an„dere wurden dem allgemeinen Spott preiß gegeben, ja alle lief„fen Gefahr, ihre Güter und ſo gar ihr Leben einzubüſſen. „Dieſes waren Triebfedern genug, den Muth der Nazion „zu entkräften, und ihren billigſten Bemühungen Einhalt zu „thun.

„Wirft man einen Blick auf die Conföderation, welche „auf den Gränzen des Vaterlandes errichtet wurde, derglei„chen nach eurer Regierungs-Form erlaubt ſind, und jederzeit „eure Könige im Zaum gehalten, eure Geſetze gehandhabet, und „euer Vaterland wider die Unterdruckungen ſeiner Feinde ge„ſchützt haben; ſo ſucht ſie die Nordiſche Macht mit ihren An„hängern, welche die Folgen davon fürchteten, alſobald zu zer„trennen, indem ſie dieſelbe verächtlich macht, als lächerlich dar„ſtellt, und für eine Rotte von Aufrührern ausſchreyt, ein Na„me, welchen ſie Helden giebt, die ſich rühmen, Erretter des „Vaterlands zu ſeyn. Sie thut noch mehr, und ihre ſchwarze

„Staatskunſt wirft ſich zum höchſten Richter auf, und nöthigt „die Staats-Miniſter, ſich an ſie zu wenden, und die Bitte „um mehrere Völker zur Austilgung dieſer vorgeblichen Auf„rührer, worzu ſie gezwungen werden, zu unterſchreiben, da ſie „zu gleicher Zeit die Mächtigſte ihrer Anhänger aufhetzt, ſich „dieſer Bitte rechtlicher Weiſe zu widerſetzen, ob ſie es gleich „ſelbſt höchſt ungerne würden geſehen haben, wann ſie ohne „Wirkung geblieben wäre, nachdem alles gemeinſchaftlich ab„geredet war.

„Auf ſolche Weiſe wird der Strohm ſogleich bey ſeinem „Urſprung aufgehalten, und ſeinem Lauf ein Damm entgegen „geſetzt; der Eifer der Conföderirten von Bar läßt nach, und „die wider den Staat angezettelte Unternehmungen werden in„deſſen beſchleuniget. Diß iſt noch nicht alles; die Unverſchämt„heit der ſieghaften Widerſacher gieng noch weiter, deren ver„ſchiedene Sekten ſich zu einerley Endzweck vereinigten. Nun „ſiehet man eine Kirche nach der andern wegnehmen, und Rech„te, die der Katholiſchen Kirche allein zukommen, mit ihr theilen. „Sie werden offentlich die vertraute Freunde der Regierung, „nnd dienen ihr zu Werkzeugen. Sie gelangen zu den Staats„Aemtern, ſie halten die Wagſchale der Themis in ihrer Hand, „und' tragen das Schwerdt der Gerechtigkeit. Leute, die ihr „bisher aus Mitleiden geduldet, trotzen euch, ſchreiben euch „Geſetze vor, werden euch gleich, und drohen ſo gar ein Ueber„gewicht über euch zu erhalten, wozu ihnen die Nordiſche Waf„fen behülflich ſind. Eine Quelle der gröſten Unordnungen „in dem Staat! Ein Beweggrund zu ununterbrochenen „Uneinigkeiten! Eine Schmach für die Katholiſche Religion, „die um Rache ſchreyt, und die ihr eine Schwäche drohet, „welche ſie unfehlbar ganz zu Grunde richten würde, wann al„les ſo ungeſtraft bliebe!

„Auch diß iſt noch nicht genug; jene unglückſeelige Ver„faſſung wird durch die Gewalt, welche die auswärtige Macht „über euch hat, und durch die bisherige beſtändige Siege im„mer mehr beveſtiget wird, zu einem bleibenden Uebel. Die „Sclaven dieſer Macht behandeln ein freyes Volk, wie ihr „ſeyt, mit einem Anſehen, das nur Herrn zukommt, mit einer „Strenge, die dem Deſpotiſmus gleich ſiehet, und mit einer „Grauſamkeit, die man nur Tyrannen vorwirft. Sie ſehen „euch als ihre Sclaven an, leben auf eure Koſten, verzehren „eure Lebensmittel, ohne ſie zu bezahlen, legen Beſatzungen in „eure Städte, und verbannen eure Soldaten daraus, ſchlieſ„ſen euch bey euren Verſammlungen ein, um euch deſto ſicherer „gebieten zu können, nöthigen euch, eure Waffen zu ihren „Füſſen niederzulegen, ſtoſſen den Grund eurer alten Regie„rungs-Form, die Stütze eurer Freyheit, um, laſſen euch be„reits einen Vorſchmack der abſcheulichſten Knechtſchaft empfin„den, verfolgen euch, wann ihr euch weigert, ihnen unterthan „zu ſeyn, behandeln euch als Sclaven, wann ſie euch einhohlen, „und durchbohren euch mit ihren Schwerdtern, wann ihr euch „vertheidigen wollet.

„Was das greulichſte iſt, ſo werden ſie, wann ſie euch „auf das ungerechteſte verfolgt und geplagt, wann ſie eure An„ſchläge zernichtet, eure Völker zerſtreut, ihre Hände in euer „Blut getaucht, und ihrer neuen Staatskunſt Schlachtopfer ge„nug dargebracht haben, mit Freuden angenommen, und den„jenigen, welche als unſchuldig angeſehen worden, weil ſie An„hänger des neuen Syſtems ſind, wird alle Ehre und Hochach„tung bewieſen.

„Diß iſt noch nicht alles; da ſie gewohnt ſind, ſich von „demjenigen, was euch eure Väter hinterlaſſen haben, und „was ihr durch Sparſamkeit erworben habt, wohl ſeyn zu laſ„ſen, ſo müſſet ihr euch unter dieſer Regierung an neue Gebräu-

„che

„che binden laſſen, und durch Bezahlung der Abgaben, die „die man auf eure Perſonen und Vermögen, auf eure Lebens„mittel und Handlungs-Waaren legt, einen Theil eurer Gü„ter der Schatz-Kammer ausliefern. Ein Auge, das nur ein „wenig gut ſiehet, wird den Staat ſowohl durch die Unord„nung im Finanzweſen und durch die Verſchlimmerung der „Münzen, als auch insbeſondere durch die Streiche, die man „ſpielen mußte, um zu dem Deſpotiſmus zu gelangen, wozu „man gelangt iſt, und durch Einführung fremder Völker, wel„che an ſtatt Geld in das Land zu bringen durch Ausführung „des eurigen ihr Glück zu machen ſuchen, von Gelde entblößt „ſehen.

„Der Staats-Verſtändige wird zugleich wahrnehmen, „daß die Macht der Groſſen und folglich des ganzen Adels un„vermerkt, aber deſſen ungeachtet wahrhaftig geſchwächt wird, „indem man alle Maas-Regeln ergreift, es dahin zu bringen; „er wird ſehen, daß alle Bewunderer der neuen Staats-Grund„ſätze empor kommen, und die junge Geiſter, welchen man ſie „beybringen will, und die man durch Errichtung ſeiner Akademie, „welche einen jeden verführen kan, der den Beweg-Grund und „die Abſicht ihrer Stiftung nicht einſiehet, gleichſam ganz um„zubilden ſucht, Sclaven werden. Ja die ganze Welt wird „eure Felder verwüſtet, eure Häuſer geplündert, eure Dörfer „angezündet, eure Städte ausgeleert, viele eurer Mitbrüder, „welche aus Begierde, eure Rechte zu vertheidigen, die Waffen „ergriffen hatten, durch Feuer und Schwerdt getödtet, viele „Gegenden in der Ukraine, weil Unordnung und Empörungen, „die der Machiavellismus daſelbſt eingeführt hat, um die Con„föderirte zu nöthigen Abänderungen ihrer Entwürfe zu zwin„gen, einen groſſen Theil der Einwohner aufgerieben haben, zu „Einöden gemacht, eure Felder, weil die Werbungen, die man „vornehmen mußte, um die Hauffen der Conföderirten vollzäh„lig zu erhalten, die Anzahl der Ackersleute anſehnlich vermin-

„dert

„dert haben, wovon der Getreyde-Mangel in Europa herrührt, „beynahe allenthalben zur Reichung des hinlänglichen Unterhalts „unbrauchbar gemacht, das Geld, das ihr für euer überflüßi- „ges Getreyde zoget, hinweggenommen, den Umlauf des Gel- „des gehemmt, die Handlung geſperrt, und an den unentbehr- „lichſten Sachen, die ihr vormals von andern eintauſchen „konntet, Mangel einreiſſen ſehen. Jedermann weiß, wie die „Vorſtädte zu Krakau abgebrandt worden ſind, und ihre zahl- „reiche Einwohner verlohren haben, welche groſſentheils in frem- „de Länder gezogen ſind, um denjenigen Schutz zu ſuchen, „den ſie bey euch nicht fanden; wie Menſchen, Gefangene, „die man von euren Völkern gemacht hat, Polniſche Edelleute, „verkauft werden, um als Sclaven auſſer ihrem Vaterlande „zu dienen; wie eure Kirchen geplündert und entheiliget, die „heilige Gefäſſe dem Muthwillen und der Habſucht der grau- „ſamſten Ueberwinder Preiß gegeben, und eure Heiligthümer, „die Gräber eurer Vor-Eltern, und ihre Gebeine zu einem „Scheuſal gemacht werden, das euch an die erſte Verfolgun- „gen der Kirche erinnert, und welches meine Feder in einem ſo „geſitteten Jahrhundert, wie das unſerige iſt, nicht beſchreiben „mag; kurz, das Chaos der Republik, die freywillige Ent- „weichung vieler ihrer Glieder, einiger Raths-Herren und eini- „ger Miniſter, welche einem Gebäude, das aus lauter Trü- „mern beſteht, nicht zur Stütze dienen wollen, ob ſie ihm gleich „ſeine vorige Geſtalt, und ſeinen alten Glanz wieder zu geben „ſuchen, iſt bekannt.

„Diß iſt das in der That klägliche Gemählde des man- „nigfaltigen Elendes, das vor dem abgewichenen Winter vor- „angegangen iſt; ſo hat ſich das Ungemach gehäufet, das ihr „alle ausgeſtanden habt. Jeder rechtſchaffene Patriot wurde „dadurch gerührt, und euer gerechter Schmerz verdiente das „Mitleiden von ganz Europa. Gleichwie die Vergröſſerung „der Nordiſchen Macht ſeiner ganz beſondern Aufmerkſamkeit

„würdig

„würdig iſt, ſo ſchien dem ſo nützlichen Gleichgewichte des poli„tiſchen Syſtems zwiſchen den Europäiſchen Mächten nichts „nachtheiliger zu ſeyn, als die groſſe Schritte, welche ſie ver„mittelſt ihrer Waffen in eurer Republick machte.

„Es kommt darauf an, das Gleichgewicht wieder herzu„ſtellen, und es ſcheint, daß die gewährleiſtende Mächte mit die„ſem Vorhaben umgehen. Wenigſtens hat ſich die Ottomani„ſche Pforte bereits zu dem Ende aufgemacht; allein dieſe „Mächte können Europa nicht in ſein voriges Gleichgewicht „ſetzen, ohne zugleich zu eurer Glückſeeligkeit mitzuwirken, wel„che mit Beobachtung der Verträge am Pruth und zu Kar„lowitz, die gebrochen worden ſind, unzertrennlich verknüpft „iſt. Ja was noch mehr iſt, dieſe Mächte kommen in ihren „Geſinnungen, was den Urheber eurer Noth und die ſchleu„nige *Hülfsmittel betrift*, ſo dargegen erfordert werden, mit „den eurigen überein, und es ſcheint, daß ihr einen beſondern „Beyſtand von ihnen zu erwarten habt.

„Dieſe ſchmeichelhafte Hofnungen machen euch Muth, „die gleichſam erloſchene Conföderationen leben wieder auf, „man wirbt, man ergänzt die Regimenter, man treibt aller „Orten Beyträge zu den Kriegskoſten ein, und trägt einige „Vortheile über den Feind davon, welche einen nahen Sieg „verſprechen; da jedoch dieſe Grundſätze ſchlecht entworfen ſind, „und noch ſchlechter befolgt werden, ſo ſtürzen ſie euch in tau„ſendmal gröſſern Jammer, als der erſte war. Kaum habt „ihr erfahren, daß euch die gewährleiſtende Mächte zu Hülfe „eilten, ſo überließ ſich der gröſte Theil unter euch, ohne zu „überlegen, daß ihr euch ihre Anerbietungen zu Nutz machen „könntet, denjenigen Leidenſchaften, die nur alzuſehr den „Charakter eurer Nazion ausmachen, und welche nicht mit „einer Republikaniſchen Regierungs-Form übereinſtimmen, „ich meyne dem Ehr-Geitz und der Eiferſucht, dieſen

„traurigen Quellen ſo vieler anderer eben ſo gefährlicher „Laſter.

„Aus Ehrgeitz haben viele das gemeine Beſte hintange„ſetzt, indem ſie bloß auf ihr eigenes Beſtes bedacht waren, „und aus Eiferſucht hat einer dem andern in Ausführung eu„rer Abſichten widerſtanden, wann nicht beede gleich glücklich „waren. Es gab Conföderationen gegen Conföderationen; in „einem und eben demſelben Gebiete wurden 4. bis 5. Mar„ſchälle erwählt, und es thaten ſich ſo viele Partheyen hervor, „daß die Polen ihre Waffen gegen ſich ſelbſt kehrten. Hier„aus entſtund ein gewiſſes Mistrauen, und ſo viele kleine Re„publiken oder deſpotiſche Staaten, als Familien ſind, und „dieſes bahnte den Anhängern des Hofes den Weeg, Verrä„thereyen unter euch einzuführen, und eure Bemühungen zu „vereiteln, und ſo wurden endlich alle eure Anſchläge zu nichte. „Dieſer Uebelſtand verlängert bloß euer Elend, und entfernt „euch, indem ihr ſelbſt untereinander uneins werdet, immer „mehr von dem Zweck, nach welchem ihr trachten müſſet. Eben „daher kommt es, daß die Völker, die ſich Conföderirte nen„nen, nur nach Beute ſtreben, und ſo gar die Reyſende plün„dern, die Straſſen unſicher machen, die Felder verwüſten, „und allenthalben, wo ſie hinkommen, Spuren ihrer Hab„ſucht zurück laſſen. Ihre Trennungen geben hiernächſt Gele„genheit, daß ſie deſto leichter geſchlagen werden, und die „Burger in Menge zu Grunde gehen. Je mehrere dieſer klei„nen Hauffen werden, deſto ärmer machen ſie das Land durch „die Brandſchatzungen, die bald von ihnen, bald von dem „rechtmäßigen Marſchall, bald von den Feinden ſelbſt eingetrie„ben werden. Die Familien entweichen, die Kornhäuſer wer„den leer, und ganz Europa ſiehet euch mit Verachtung an, „indem euch bey ſolchen Umſtänden diejenige Mächte nicht hel„fen können, die es gerne thun möchten, um ſo mehr, da ihr „ganz und gar unverdiente, und manchmal die ſchlimmſte Per-

„ſonen

„ſonen zu Marſchällen und Räthen wählet. Was haben dieſe „bisher gethan, um eurem Vaterlande Erleuchterung zu ſchaf„fen? Es iſt wahr, einige haben ihre Güter aufgeopfert, um „Leute anzuwerben; ſie haben ihre Familien verlaſſen, um für „den Staat zu fechten, ſie haben ihr eigenes Leben aufgeopfert, „um ihren Kindern den Staat ſo zu hinterlaſſen, wie ſie ihn „bey ihrer Geburt angetroffen haben; ſie haben den Feind ange„griffen und überwunden. Allein was war ihr Lohn? Eure „Uneinigkeit machte eure Bemühungen unnütze; die Conföderir„te von Bar ſind noch auf den Gränzen; 300. Feinde und „mehrere, welche Krakau beſetzt halten, ſchreiben ganz Klein„Polen Geſetze vor. Die Conföderirte in Groß-Polen ſind „noch nicht beyſammen, Litthauen iſt unſchlüßig, und ihr ſeufzet „unter der härteſten und niederträchtigſten Sclaverey.

„Schatten tapferer Polen, ſonſt ſo furchtbare Kriegs„Helden, die dem Nordiſchen Reiche Schrecken einjagten, das „jetzo eure Nachkommen verachtet, werdet ſchamroth, wann „ihr eure ſo ausgeartete Enkel ſehet! Ihr, die ihr euch die „rühmliche Titel: Schilde des Glaubens, Vertheidiger der „Republik und der Katholiſchen Religion erworben habet! „Schatten des groſſen Sobiesky, der du ein Schrecken dei„ner Feinde wareſt, lehre die heutige Polen, ihre Ketten ent„zwey zu reiſſen, und mache, daß ſie den Polen deines Zeit„Alters gleich werden!

„Doch vergeblicher Zuruf! laſſet uns das Ungemach be„herzigen, das uns noch bevorſtehet, und es abzuwenden ſu„chen, wann es möglich iſt. Werdet ihr in der Uneinigkeit „verharren, ſo werdet ihr euch immer mehr zu Sclaven ma„chen; euer Land wird immer mehr verwüſtet, und endlich eu„ren Feinden ganz zum Raube werden. Verwüſtung und „Verfall ſind nothwendige Folgen der Trennung. Klaget; die „Uneinigkeit kan nicht gröſſer unter euch werden, gröſſer könnte

„euer Elend nicht ſeyn. Hier iſt ein bürgerlicher Krieg, hier „ſind Bürger wider Bürger, der Vater wider den Bruder „bewafnet; hier ſind Brandſtätten, dergleichen vormals der „Arianiſmus verurſacht hat, und wovon man noch Denkmä„ler in euren verheerten Städten findet. Glaubet ihr, der „Feind werde ſich eure Mißhelligkeiten nicht zu Nutz machen, „und ſich immer mehr aufzublaſen ſuchen? Er wird euch eure „eigene Soldaten entgegen ſtellen, euch zu ſchlagen. Hier ſe„het ihr einen bürgerlichen Krieg dem andern entgegen geſetzt, „Niederlagen, Blutbäder, Aſchenhauffen, und die ganze Re„publik in Blut und Flammen. Nun reibet ihr einander in „Scharmützeln auf, und die Mächte, die bereit ſind, ſich eu„rer anzunehmen und euch zu helfen, verlaſſen euch, weil ſie „ſehen, daß ihr allzu ſchwach ſeyt, ſo lange Spaltungen unter „euch herrſchen. Und wie ſollten ſie euch helfen? Mit Gelde? „Wem ſollten ſie es anvertrauen? Mit Völker? Unter weſ„ſen Fahne ſollten ſie ſich begeben? Iſt einer unter euch, der „Anſprache an die Ober=Befehlshaberſtelle einer Armee machen „könnte? Ihr habt alle diejenige entfernt, welche würdig da„zu waren. Wie viele Streiche habt ihr nicht wider den wür„digen Pulawski geſpielt?

„Schämet euch, aber verbeſſert dieſen Fehler; nehmet „denjenigen die Marſchalls=Stelle, welche ſie nicht verdienen, „und laſſet ſie nur denen, die derſelben würdig ſind, ſo werden „ſich die gewährleiſtende Mächte erklären, und euch Hülfe lei„ſten. Wählet einen Kriegs=Mann, deſſen Kriegs=Wiſſen„ſchaft euch zu ſtatten komme, wie die Kriegs=Wiſſenſchaft „des Brutus den Römern wider die Traquinier zu ſtatten ge„kommen iſt, und folget nicht den Vorſchlägen eines eitlen „Abts, der, wie ſo manche andere, bloß auf die Vortheile ſei„ner Familie und auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht iſt. Rä„chet euch an denjenigen, die euch unterdrücken; ſchaffet dieſe „aufgedrungene Geſetzgeber, welche vorher das natürliche Ge„ſetz

„ſetz hätten lernen ſollen, ehe ſie euch bürgerliche Geſetze vor„ſchreiben wollen, aus dem Reiche; reiſſet ihnen die Güter „aus den Händen, die ſie euch genommen haben, und machet „ſie zu Vormauren gegen ihre Streifereyen. Insbeſondere „vergeſſet bey eurer Rache nicht, daß ihr euch an euch ſelbſt zu „rächen habt, und daß euch die Menſchheit den ſchwärzeſten Un„dank gegen die Durchlauchtigſte Söhne eines Fürſten vor„wirft, deſſen Nachfolger ſie euch lehren würde hochzuſchätzen, „wann er nicht ſelbſt eure Liebe und eure Hochachtung zu ge„winnen gewußt hätte.

„Wann ihr dann die Güter der Republik wieder an euch „gebracht habt, ſo ſetzet ſie in den Stand, die nöthige Völker „zu unterhalten, ſo werdet ihr euch nicht mehr von bloß 10000. „Mann müſſen gebieten laſſen. Verſammlet endlich eure Mar„ſchälle, *leſet die beſte aus*, und beſtimmet ein Oberhaupt, das „fähig iſt, euren Entwurf auszuführen. Ihr dörfet nicht zau„dern, wie Fabius, der Republik wieder aufzuhelfen; ihr „müſſet bey gegenwärtigen Umſtänden einen lebhaften Mann „haben, einen Kenner des Staats und der Staats-Kunſt der „Höfe, einen Mann, der die Gewalt nicht mißbrauchen könne, „welche ihm die Geſetze zugeſtehen, und der ſich mit dem Rath „wohl zu ſtellen wiſſe, den ihr ihm an die Seite ſetzen werdet; „einen Mann, der die Gerechtigkeit in dem Lande wieder empor „bringe, und der Macht und Einſicht genug habe, die innerli„che Angelegenheiten mit den äuſſerlichen zu verbinden, und ſo„wohl dieſe als jene zu verwalten.

„Bleibet bey der Wahl eines ſolchen Helden ſtehen, und „denkt an keine andere Mittel; dieſes einzige kan euch helfen, „entweder zu ſiegen, oder unterzuliegen, aber auf eine rühm„liche Weiſe, in welchem Fall ganz Europa euren Fall bedau„ren, oder euren Ruhm ausbreiten, und euren Muth loben „wird.„

Zweytes Capitel.

Die Conföderirte verlaſſen ſich auf den Beyſtand einiger auswärtigen Mächte. Charakter, Thaten und Schickſale des Fürſten Martin Lubomirski, des Zaremba und anderer. Groſſer Schade, welcher ihnen von einigen ſogenannten Conföderirten zugefügt wird. Titel der Conföderationen in dem Manifeſt, wordurch das Zwiſchenreich angekündiget wird. Zuſtand eines Königs von Polen; dortige Kriegs-Verfaſſung. Verſchiedene Handgemenge zur ſtrengſten Winters-Zeit. Unternehmungen der Ruſſen wider Chenſtochow und Landskron, welche übel ablauffen.

Die Conföderirte verlaſſen ſich auf den Beyſtand auswärtiger Mächte.

Studzinski ſchrieb den unglücklichen Fortgang der Conföderationen, ihre Schwäche, und die Urſache, warum Polen von den auswärtigen Mächten verlaſſen würde, das Rußiſche Uebergewicht in dem Königreiche, kurz alles Unheil, das die Republik drückte, den Uneinigkeiten, welche unter den Conföderirten eingeriſſen waren, und noch immer fortdauren, den unrechtmäßigen Conföderationen, welche manchmals ſo groſſe Ausſchweifungen begiengen, und dem Mangel eines Oberhaupts zu, das nicht nur zur Kriegs-Führung und Verwaltung der Staats-Angelegenheiten tüchtig, ſondern auch uneigennützig wäre, und alle diejenige Eigenſchaften beſäſſe, welche einem Ober-Befehlshaber zukommen. Im Anfang der Unruhen brachten einige von den Groſſen, welche mißvergnügt waren, entweder weil man ſie von dem Miniſterium ausgeſchloſ hatte, oder um anderer Privat-Angelegenheiten willen, oder auch weil ſie den Schutz oder die Gewährleiſtung des Petersburgiſchen Hofes für ein Mittel zur Unterdrückung anſahen, die Kleinere in den Harniſch, und dieſe dachten an nichts anders, als

als wie ſie ſich bereicheren, und ſich die betrübte Umſtände zu Nutz machen wollten.

Der Fürſt Georg Martin Lubomirski war einer von denjenigen, welche unbilliger Weiſe die härteſte Schickſale auszuſtehen hatten. a) Er lebte in ſeinem Vaterlande nicht als ein Hofmann, ſondern als ein guter Freund des Königs, deſſen groſſes Talent und ſeltene Eigenſchaften, die ihn zur Hochachtung bewogen hatten, er kannte, und erwies ihm diejenige Ehrerbietung, die er ſeinem erhabenen Stande ſchuldig war. Er mißbilligte einen fanatiſchen Religions-Eifer, und ſahe ihn als etwas unmenſchliches an, doch erkannte er zu gleicher Zeit, daß die freye Religions-U.bung aller Sekten den Polniſchen Geſetzen zuwider, und daß das Einrücken der nordlichen Völker, die faſt alle veſte Plätze in dem Königreiche beſetzt hielten, von eben derjenigen Gegen-Parthey herrührte, welche ſich wider jene auflehnten. b) Der Graf Branicki, Marſchall von Sanock, beredete dieſen Fürſten, die Waffen zu ergreiffen. Er nahm

Charakter, Thaten und Schickſale des Fürſten Martin Lubomirski.

---

a) Er trug ſeine erlittene Schickſale in einer Vertheidigungs-Schrift vor, die den Titel hat: Manifeſtatio Celſiſſimi ac Illuſtriſſimi Georgii Martini Comitis in Wiſnicz & Jaroslaw &c. Sacri Rom. Imp. Principis Lubomirski, Generalis Locumtenentis Exercitus Regni Poloniæ, Ordinis S. Huberti Equitis, Confoederationis inclyti Palatinatus Cracovienſis, Ducatumque Oswiecenſinenſis & Fatorienſis Mareſchalli, ſuo & aliorum Mareſchallorum aliosque intus conteſtatos facta, ad Actaque authentica Regni Poloniæ patrio idiomate per oblatam porrecta, ex iisdem authentice de prompta, & latino idiomate de verbo ad verbum expoſita. 20. Septembris 1769.

b) Wir haben oben geſehen, daß die Ruſſen von der erſten Conföderation nach Polen beruffen worden.

nahm ſeinen Vorſchlag aus wahrhaftig patriotiſchen Geſinnungen an, ohne jemals aus den Augen zu verlieren, was er der erhabenen Würde des Königs ſchuldig wäre, und mit beſtändiger Mißbilligung der Anſchläge der Mißvergnügten, die dahin abzweckten, dem König ſeine Macht und Anſehen zu benehmen, welche er vielmehr zum Beſten ſeiner Unterthanen zu beveſtigen ſuchte. Man verſicherte ihn, er werde die Ober-Befehlshaberſtelle über 8000. Mann Kron-Völker, 6000. Oeſterreicher und 8000. Conföderirte bekommen, und Branicki bekräftigte es mit einem Eide; allein die 6000. Oeſterreicher, die im Fall der Noth bereit seyn ſollten, ihn zu unterſtützen, erſchienen nicht, und die Conföderirte hielten ihr Wort gar nicht, ſondern giengen vielmehr auf das undankbarſte mit ihm um. Deſſen ungeachtet bliebe der Fürſt bey dem, was er verſprochen hatte. Ohnerachtet er allein und ohne Geld war, ſo grief er doch mit 300. Grenadiers, 200. Huſaren, und 120. Ulanen, welche ihm allein zugehörten, und die er allezeit in ſeinem Solde hatte, ſamt 15. Feldſtücken, Krakau an, wie wir bereits umſtändlich erzählt haben. Er zog ſich von dieſer Stadt zurück, allein bloß um ſich an die Spitze von 3000. Mann zu ſtellen, wozu ihm der Graf von Weſſel Hofnung gemacht hatte, daß er ſie an einem beſtimmten Ort antreffen würde, wo er aber ſtatt deſſen einen Hauffen Ruſſen antraf, die ſeine wenige Leute überfielen, und ihn nöthigten, ſich in die Weichſel zu ſtürzen, und über dieſen Fluß zu ſchwimmen, um nicht gefangen zu werden. Er wurde hiernächſt beſchuldiget, daß er dieſe alte Haupt-Stadt des Reichs an die Ruſſen verkauft hätte, da doch der Fürſt Ladislaus Lubomirski c) 2000000. Gulden zur Beſtreitung der Vertheidigungs-Unkoſten aufgenommen hatte. Er ſelbſt trug alle Kriegs-Koſten allein, daher er ſich genöthiget ſahe, ſeine beſte Ländereyen mit groſſem

c) Dieſer Fürſt war einer von den Kron-Kandidaten, als Poniatowski zum König erwähl wurde.

groſſem Verluſt zu verpfänden, und da dieſes noch nicht hinreichte, ſo mußte er die Diamanten und andere Koſtbarkeiten der Fürſtin, ſeiner Gemahlin, angreiffen. Der Großmüthige Fürſt dachte, die hohe Stelle, in welche ihn die göttliche Vorſehung auf Erden geſetzt hatte, und der Name ſeiner berühmten Vor-Eltern, von welchen wir in den vorhergehenden Theilen geredet haben, verpflichteten ihn, auf den Kriegs-Schauplatz zu treten, um ſeinem Vaterlande in den betrübten Umſtänden, worinn es ſich befand, beyzuſpringen, und es von dem gänzlichen Verderben zu retten, womit es ſich bedrohet ſahe. Gleich als ob es nicht genug wäre, ſeine Güter aufzuopfern, ſo opferte der Fürſt Martin auch mehrmalen ſo gar diejenige Ehre auf, die ſeinem Kriegs-Rang, den er ſich durch ſeine Tapferkeit erworben hatte, gebührte, d) und ſtellte ſich manchmal als ein gemeiner Officier an die Spitze von nicht mehr als 100. bis 200. Soldaten. In dem Treffen bey Mackow, das den 30ſten Julii 1768. vorfiel, hatte er nicht mehr als 150. Fußgänger, deren Anführung er dem Major Eckard anvertraute, deſſen unvorſichtiges Betragen ſie alle an das Schwerdt lieferte, indem er ſie einem Hauffen von tauſend Ruſſen engegen ſtellte.

Nachricht von einigen andern Conföderations-Marſchällen.

Während dieſer Zeit, da der Fürſt Lubomirski alles, und ſo gar ſeine Güter der gemeinen Wohlfarth aufopferte, verheerten Czerny, Tamowski, Bierzynski und Dzierzanowski, deren Marſchall-Amt ſo lange dauerte, bis ſie ſich durch Ausplünderung ihrer Landesleutegenug bereichert hatten. Lubienſk ließ den 23ten Jun. 1769. ſein Schloß Kolbus-Zowa dergeſtalt zu Grunde richten, und ausplündern, daß nicht einmal die heili-

ge

d) Wie er ſich in dem letzten Krieg zwiſchen dem Wiener und Berliner Hof hervorgethan habe, iſt ſchon angeführt worden.

ge Gefäſſe verſchont wurden. Die Weibsperſonen wurden geſchändet, und mußten ſodann über die Klinge ſpringen, die koſtbare Kapelle wurde ausgeraubt, die Reliquien entweiht, die Gemählde der berühmten Vor-Eltern des Fürſten, welche von den beſten wälſchen Mahlern herſtammten, mit Füſſen getreten, die Unterthanen um das Ihrige gebracht, verſtümmelt, und getödtet, nicht einmal die Geiſtliche, Klöſter und Kirchen ausgenommen, welche letztere gleichfalls zerſtöret wurden. Im Jenner des Jahrs 1771. wurden ihm zween Wägen mit Gelde und viele Pferde weggenommen, und diejenige, deren ſchlimme Handlungen von dem großmüthigen Fürſten nicht gebilliget, ſondern vielmehr verabſcheuet, und ſo viel in ſeinem Vermögen ſtund, verhindert wurden, begegneten ihm auf die unanſtändigſte Weiſe. Pulawski allein wurde in der angeführten Vertheidigungs-Schrift von dem Fürſten Lubomirski nicht angeklagt, ja er wurde ſo gar darinn gelobt, und alle Conföderationen ſtimmten mit in dieſes Lob ein, deren verſchiedene ſo gar ſchriftlich erklärten, daß ſie keinen andern Marſchall zu ihrem Anführer auſſer ihm erkännten.

Beſonders von dem berüchtigten Zaremba.

Der Marſchall Zaremba that ſich gleichfalls durch ſein weiſes Betragen hervor, mißbilligte die Grauſamkeit und Unmenſchlichkeit einiger andern Häupter der Conföderirten, und wurde deswegen von dieſen ſelbſt angefeindet und heimlich verfolgt. Morawski, welcher aus der Gefangenſchaft der Ruſſen zu Poſen entflohen war, und Malczewski, welcher General der Conföderirten von Groß-Polen geweſen war, vereinigten ſich miteinander, und begiengen mit ihren Leuten abſcheuliche Raubereyen. Sie verwüſteten ſo gar die Güter des gedachten Zaremba, welchen ſie einer allzugroſſen Nachſicht gegen ſeine Landsleute beſchuldigten, weil er ihre und der Diſſidenten Güter verſchonte. Allein da dieſe Leute keine eigene Tapferkeit beſaſſen, ſo wurde ihren ferneren Ausſchweifungen von dem Zaremba bald Einhalt gethan, der ſie überfiel und in die Flucht ſchlug,

ſchlug, wobey die zwey vorgenannte Häupter ſelbſt gefangen wurden. Auch wurden ihnen ungefähr 12000. Dukaten abgenommen, und mit dem Ueberreſt ihrer Leute verſtärkte Zaremba ſeinen eigenen Hauffen.

Es wurde alſo wirklich wahr, was Studzinski in ſeinem Manifeſt voraus ſagte, und zeigte ſich deutlich, daß man nicht alle Conföderationen, welche ohne Beyſtimmung der anderen errichtet, und in die Regiſter einiger Gerichtshöfe eingetragen worden waren, für rechtmäßig anzuſehen hätte. Die Urkunde, worinn das Zwiſchen-Reich angekündiget wurde, war von dem 3ten April 1770. und die Conföderirte gaben ſich darinn den Titel: Wir zur Vertheidigung des heiligen Glaubens und der Grund-Geſetze des Vaterlandes Conföderirte Stände der Durchlauchtigſten Republik Polen u. ſ. w. Sie war von dem Grafen von Pach und dem Herrn Bothus, Sekretär der Conföderation von Bar, wie auch etlichen 1000. Edelleuten, deren es eine groſſe Anzahl in Polen giebt, unterſchrieben. Man zog in dieſer Urkunde gewaltig wider das berühmte Haus Czartorinski los, als ob dieſes die Urſache des Einrückens der Ruſſen in Polen und der Wahl des Königs Poniatowski wäre, welchem ſie jedoch keinen Vorwurf machten, und deutlich zu verſtehen gaben, daß ſie ihn bloß deswegen von dem Thron entfernt haben wollten, weil er durch eine auswärtige Macht unterſtützt würde.

Titel, deſſen ſich die Conföderirte in dem Manifeſt bedienen, wodurch das Zwiſchenreich angekündiget wird.

Der Zuſtand eines Königs von Polen hat etwas beſonders; in einem noch ſonderbaren Zuſtand aber befand ſich Stanislaus Auguſt. Wer den König von Polen in ſeinem Pracht und Majeſtät ſiehet, der hält ihn für den unumſchränkteſten Fürſten in Europa, und er iſt nichts weniger als dieſes. Die Polen machen würklich mit ihm denjenigen Vertrag, der bey andern Nazionen zwiſchen dem Regenten und den Unterthanen vorausgeſetzt wird. Indem der König die Pacta Conventa

Zuſtand eines Königs in Polen.

venta beſchwört, ſo entläßt er zugleich die Unterthanen ihres Eides gegen ihm, auf dem Fall, wann die Geſetze der Republik von ihm übertreten werden. Er ernennt die Perſonen zu allen Aemtern, und theilt alle Ehrenſtellen aus, allein er kan ſie niemand wieder nehmen. Die Güter und den Adelſtand ausgenommen, ſo iſt nichts erblich in Polen. Der Sohn eines Woywoden und der Sohn des Königs haben kein Recht an die Würden ihres Vaters; hingegen iſt dieſer groſſe Unterſchied zwiſchen dem König und der Republik, daß wie jener keinem ein Amt wieder nehmen kan, das er ihm gegeben hat, alſo auf der andern Seite dieſe ihm die Krone nehmen kan, wann er die Geſetze übertritt. Der um ſeine Freyheit ſo eiferſichtige Adel verkauft öfters ſeine Stimmen. Kaum haben dieſe Edelleute einen König erwählt, ſo fürchten ſie deſſen Ehrgeiz, und widerſetzen ſich ihm in allen Dingen. Diejenige, die er groß gemacht hat, und die er nicht wieder erniedrigen kan, werden öfters ſeine Feinde, an ſtatt ſeine Creaturen zu werden; die andere, die dem Hofe zugethan bleiben, ſind ein Gegenſtand des Haſſes des ganzen übrigen Adels. Diß veranlaßt insgemein zwo Partheyen, eine Trennung, die in einem Lande, wo man einen König haben, und doch zu gleicher Zeit die Republikaniſche Freyheit beybehalten will, unvermeidlich und vielleicht nothwendig iſt.

Polniſche Kriegs-Verfaſſung.

Was die Polniſche Soldaten anbetrift, ſo vergleichen ſie ſich ſelbſt mit einem Schilf-Rohr, das ſich biegt, wann ein Sturmwind kommt, aber, wann der Wind nicht mehr wehet, ſich wieder aufrichtet. Um dieſer Urſache willen haben ſie keinen veſten Platz, ſondern behaupten, ihre Verträge ſeyen ihre Schutzwehren. Sie leiden auch nicht, daß der König Veſtungen anlegt, aus Furcht, er möchte ſich nachgehends derſelben bedienen, nicht um ſie zu vertheidigen, ſondern ſie unter das Joch zu bringen. Ihr Land iſt folglich ganz offen, zween oder drey Gränz-Plätze ausgenommen. Wann ſie daher in bürger-

bürgerlichen oder andern Kriegen eine Belagerung aushalten wollen, ſo müſſen ſie in der Eile Wälle aufwerfen, alte halb zu Grunde gerichtete Mauren ausbeſſern, feſt verſchüttete Gräben ausführen, und die Stadt wird erobert, ehe die Veſtungs-Werke zu Stande gebracht ſind. Ueberdiß iſt die Nazion gewohnt, in einer tiefen Sicherheit zu leben, ohne weder um ihr Leben, noch um ihr Vermögen, noch um ihre Freyheit beſorgt zu ſeyn.

Verſchiedene blutige Auftritte den Winter über.

In dieſem Zuſtande und in dieſer Gährung, wie ſogleich aus der Erzählung der Begebenheiten weiter erhellen wird, befand ſich die Polniſche Nazion zu Anfang des Jahrs 1771. und es gieng kein Tag vorbey, daß nicht in ihrem Vaterlande entweder zwiſchen den Einwohnern ſelbſt, oder zwiſchen dieſen und den Ruſſen Blut vergoſſen wurde. Alle dergleichen Auftritte zu erzählen, und dem Chaos, in welches ſie die verſchiedene Nachrichten von beyden Seiten verwickelt haben, herauszuleſen, würde nicht nur unmöglich, ſondern auch eine vergebliche Mühe ſeyn; wir wollen alſo bloß die merkwürdigſte anführen. Da die Marſchälle von Belz und Czernichow erfahren, daß die Ruſſen in der Caſimirs-Stadt zu Krakau 3000. Fäſſer Salz ſtehen hätten, ſo ſuchten ſie ſich davon Meiſter zu machen, und zugleich eine Probe anzuſtellen, was ſie weiter ausrichten könnten. Sie brachen demnach in der Nacht vom 13ten Jenner gegen Miechow auf, und befahlen dem Obriſten Schack und dem Hauptmann Rudnicki, ſich anzuſtellen, als ob ſie, der erſte das St. Florians-Thor, und der andere das Bernhardiner-Thor der Stadt Krakau angreiffen wollten, während daß jene mit dem Obriſten Schütz auf die Caſimirs-Stadt losgehen würden. Alle dieſe Angriffe fiengen des Morgens um 7. Uhr an, und dauerten bis um 2. Uhr Nachmittags. Die Völker der Marſchälle warfen zuerſt die Rußiſche Haupt-Wachen, welche an die beyde Ende der alten Weichſel-Brücke geſtellt waren, und aus 150. Mann zu Fuß und 30.

Krakau von den Conföderirten angegriffen.

Koſacken mit zwo Canonen beſtunden, über den Hauffen. Sie waren beynahe Meiſter von der Stadt, als die gedachte Wachen eine Verſtärkung erhielten, wodurch die Conföderirte genöthiget wurden, ihre erfochtene Vortheile wieder im Stich zu laſſen. Nachdem ſie jedoch gleichfalls verſtärkt worden waren, ſo thaten ſie einen neuen Angriff, und nöthigten die Ruſſen, ſich mit Zurücklaſſung einer Canone, verſchiedener Wägen, Uniformen, und 14. Gefangenen in die Haupt-Stadt zurückzuziehen. Das Feuer war bey dieſem Gefechte ſo lebhaft, daß der Obriſt-Lieutenant Oebſchelwitz, Ober-Befehlshaber von Krakau, verwundet wurde, und der Major Uczakow, Ober-Befehlshaber der Caſimir-Stadt den folgenden Tag an den empfangenen Wnnden ſtarb. Von Seiten des angreiffenden Theils wurden der Major Rocki und der Hauptmann Bretok getödtet, und die Majors Stieprch und Rotrel, und die Hauptleute Rudviski und Czerski, ſamt den Lieutenants Brodziecki, Ledick, Brinkiewicz und Engelſtrom verwundet. Der Marſchall von Belz ſelbſt, Lapiska und der Obriſt Schütz mußten wiederhohltermalen neue Pferdte nehmen, weil die ihrige getödtet wurden. Die Conföderirte blieben jedoch Meiſter von der Caſimirs-Stadt, und plünderten das Quartier der Juden, die ſie äuſſerſt mißhandelten, ſo daß der Schade dieſer ganzen Stadt auf 300000. Gulden geſchätzt wurde. Den 18ten legten ſie den gedachten Juden eine groſſe Brandſchatzung an Gelde auf, und der Obriſt Schütz trieb ſie mit gröſter Strenge ein, als er den 1ſten Februar. von einem Hauffen Koſacken überfallen wurde, welche ihn nöthigten, mit wenigen von den Seinigen im bloſſen Hemd die Flucht zu ergreiffen. Die übrige wurden getödtet, bis auf 40. welche mit dem ganzen Geräthe des Obriſten gefangen nach Krakau geführt wurden. Dieſer wollte ſich jedoch rächen; er rückte daher den 9ten bey Anbruch des Tages mit 100. Pferdten in Wieliczka ein, und nahm den Verwalter Frieſe, den Einnehmer Haubel und 4. Räthe gefangen, welche er gebunden und geknebelt nach Lands-

kron

kron führte, nachdem er einen Juden hatte aufknüpfen laſſen, dem er die Schuld von dem Ueberfall der Koſacken in der Caſimirs-Stadt beymaß.

Fruchtloſer Verſuch der Ruſſen wider Czenſtochow.

Die vornehmſte Gegenſtände der Unternehmungen der Ruſſen waren Czenſtochow und Landskron, zween wegen ihrer Lage ſehr wichtige Plätze. Der erſte war ſtark beveſtiget, und wurde von einer zahlreichen Beſatzung vertheidiget, die mit allen Arten von Kriegs-Vorrath wohl verſehen, und entſchloſſen war, ſich bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Man verehrt daſelbſt ein Bild der Jungfrau Maria, das der Evangeliſt Lukas gemacht haben ſoll. Der Kayſer Karl der Groſſe bekam es von dem Morgenländiſchen Kayſer Nicephorus, und ſchenkte es nachgehends dem Herzog Leo von Reuſſen, der es in das Schloß zu Belz bringen ließ, wo es 5. Jahrhunderte hindurch bis auf die Zeit des Herzogs Ladislaus von Oppeln blieb, welcher damals Rußiſcher General war. Dieſer wollte es in ſein Vaterland bringen laſſen, allein, wie man erzählt, ſo blieb der Wagen, worauf das Bild war, vor Czenſtochow ſtehen, wo alsbald das Kloſter, das noch heutiges Tags ſteht, erbaut, und von dem König Caſimir von Polen mit Gräben und guten Wällen umgeben wurde. Die Schweden belagerten es im Jahr 1665. vergebens. In eben dem Jahr ſchlugen hier die Völker des Fürſten Lubomirski, Ur-Großvaters des noch lebenden Fürſten Georg Martin Lubomirski, die Armee des Königs von Polen; und im Jahr 1670. wurde zu den Füſſen des dortigen Altars der König Michael mit der Prinzeßin Eleonore, einer Schweſter des Kayſers Leopolds, getrauet.

Der General Weymarn unternahm demnach mit ſeinen Völkern zu jedermanns Verwunderung in Polen die Belagerung dieſes Orts in dem ſtrengſten Winter, das iſt, in den erſten Tagen des Jenners. Er hatte einiges Geſchütz bey ſich, und

und der Obriſt Drewitz ſollte ihn mit andern Völkern unterſtützen, welche den Conföderirten Widerſtand thun ſollten, die etwa vorrücken möchten, ihn zu beunruhigen. Allein der Verſuch lief fruchtlos ab, dann das ſchwere Geſchütz kam allzuſpät an, und die Belagerte wehrten ſich allzuſtandhaft. Der Regimentarius Zaremba kam ihnen überdiß zu Hülfe, und der Obriſt Langema, den der General Weymarn auf erhaltene Nachricht wider ihn abſchickte, wurde geſchlagen, wobey er 3. Canonen einbüßte. Der Marſchall Pulawski, der ſich damals in dem beveſtigten Kloſter befand, ließ zu gleicher Zeit die Belagerer mit ſeiner geſammten Reuterey angreiffen, verbrannte ihnen bey dieſer Gelegenheit ein Magazin mit Lebens-Mitteln und Kriegs-Vorrath, und that in einer andern Nacht einen allgemeinen Ausfall, bey welchem die Vorpoſten der Ruſſen und ihre Haupt-Wachen in die Pfannen gehauen, und alle ihre Batterien zu Grunde gerichtet, auch 4. Canonen vernagelt wurden. Die Strenge der Jahrszeit und die tapfere Gegenwehr der belagerten nöthigte endlich den General Weymarn, dieſe Unternehmung fahren zu laſſen, und auf eine andere Zeit zu verſchieben. Allein der Fürſt Primas und andere der Vornehmſten des Reichs wurden über dieſe Belagerung ſo unwillig, daß ſie nicht wieder von neuem vorgenommen wurde, und der Rückzug der Ruſſen machte den Conföderirten um ſo gröſſern Muth, da ſie denſelben einem Wunder zuſchrieben.

Und Landskron.

Keinen beſſern Erfolg hatte die Unternehmung des Generals Suwarow wider Landskron, ein Schloß auf einem ſteigen Berge, wohin nicht mehr als zween Wege durch viele Krümmungen über lauter Felſen führen, und das von 1200. Conföderirten unter den Befehlen des Miaczioski und Szczyt vertheidiget wurde. Der gedachte General brach mit ſeinen Völkern von Lublin auf, machte zu Lipowiec, Wieliczka und Tarnow einige Gefangene, und langte den 19ten Febr. an dem untern

untern Theil des Berges an, wo er die kleine Hauffen der Conföderirten, die daſelbſt ſtunden, zerſtreute; allein die Kälte geſtattete ihm nicht, den Berg zu erſteigen. Der tapfere General wollte indeſſen an der Spitze von 100. Mann zu Pferdt das Schloß perſönlich auskundſchaften. Er that es mit dem Degen in der Fauſt, mußte ſich aber beſtändig mit den Vorpoſten herumſchlagen, die er antraf, ſo daß ihm ſein eigenes Pferdt unter dem Leib blieb, bey deſſen Fall er an einem Fuß beſchädiget, und drey von den Officiers, welche bey ihm waren, wurden verwundet. Er zog ſich daher mit ſeinen Völkern nach Opatow zurück, wo er hörte, daß der Marſchall Pulawski an der Spitze von 700. Mann aus Czenſtochow ausgezogen, und gegen Krosnaſlaw, einer kleinen Stadt zwiſchen Lublin und Lemberg, vorgerückt wäre, wo nur ein Rußiſcher Hauptmann mit 80. Mann lag, weil man daſelbſt Contumaz-Häuſer für alle, die aus Podolien und Volhinien kämen, wo noch die Peſt herrſchte, angelegt hatte. Alle Ruſſiſche Geſchwindboten, die aus der Wallachey und Moldau kamen, mußten hier ſtille liegen, und ihre Briefſchaften wurden geräuchert, und ſodann durch andere Officiers nach Warſchau geſchickt. Dieſer wichtigen Anſtalt ungeachtet ſuchte Pulawski den Rußiſchen Officier zu überfallen, und ſich der vorhandenen Sachen zu bemächtigen. Allein Suwarow kam noch zu rechter Zeit an, rettete den Hauptmann, der ſich bereits 7. Stunden lang mit einem Verluſt von nicht mehr als 16. Mann vertheidiget hatte, und nöthigte die Conföderirte, ſich zurückzuziehen, welches jedoch mit einer anſehnlichen Beute geſchahe. Als der Regimentarius Miaczinski Landskron von den Angriffen der Ruſſen befreyt ſahe, ſo ließ er einige von ſeinen eigenen Leuten aufknüfen, die beſchuldiget wurden, daß ſie ein geheimes Verſtändniß mit den Ruſſen unterhalten hätten, und nahm ſeinen Weg in die Woywodſchaft Sendomir, auf welchem er jedoch immer von den Ruſſen verfolgt wurde.

Contumaz-Häuſer zu Krosnaſlaw.

Drittes Capitel.

Heftige Händel zwiſchen den Häuſern Potocki und Komorowski wegen einer Heurath, die als heimlich angefochten wird. Entführung der Braut; Rechtfertigung des alten Grafen Potocki. Die Oeſterreicher nehmen Beſitz von der Staroſtey Sandeck. Danzig von den Preuſſiſchen Völkern bedrängt, welche eine groſſe Menge Lebens-Mittel auch von andern Städten in Polniſch-Preuſſen verlangen, die ſich an die Höfe zu Petersburg und Berlin wenden, aber ohne etwas auszurichten. Antwort-Schreiben Seiner Preußiſchen Majeſtät auf einige über die Preußiſche Völker in Litthauen geführte Klagen. Trotziges Schreiben eines Conföderirten an den König; deſſen Widerlegung. Geſinnungen des Pulawski. Befehle des General Weymarn, dem Volke Einhalt zu thun, das den König nimmer achten will. Bierzinski verläßt die Conföderirte; deſſen nachdrückliche Erklärung. Gegen-Conföderation für den König, welche jedoch groſſe Schwierigkeit findet, weil Rußland von keinem Punkt ſeiner Forderungen abgehen will. Neuer Rußiſcher Miniſter zu Warſchau; wiederhohlte kleine aber blutige Gefechte. Die Peſt läßt nach; groſſe Verwüſtungen, ſo dadurch angerichtet worden. Drey Kriegs-Heere in Polen.

Händel zwiſchen den Häuſern Potocki und Komorowski wegen einer heimlichen

Zu gleicher Zeit, als die angeführte blutige Gefechte zwiſchen den Conföderirten und Moſcowitern vorfielen, ſo entſtund ein neuer bürgerlicher Krieg, der das Vaterlande in noch betrübtere Umſtände verſetzt haben würde, wann ſich nicht einige Groſſe dazwiſchen gelegt, und die Sache bey den Gerichts-Höfen anhängig gemacht hätten. Der Graf Potocki, Woywod von Kiow, Ritter der Polniſchen Orden und des Rußiſchen St. Andreas-Ordens, und das Oberhaupt dieſes mächtigen

tigen Gräflichen Hauſes, hat 4. Töchtern, wovon drey verheurathet ſind, und einen Sohn von 19. Jahren. Da das Haus des Polniſchen Edelmanns Komorowski, welcher übrigens bey weitem nicht das Vermögen hatte, das die Potockiſche Familie beſaß, nicht weit von dem Hauſe des Woywoden entlegen war, ſo kamen ſie öfters zuſammen, und der junge Graf, welcher auf der Jagd mehrmalen in dem Hauſe des Komorowski einkehrte, verliebte ſich in ſeine Tochter. Man wollte dieſes Glück nicht aus der Hand laſſen, und ihre Liebes-Erklärung wurde durch eine heimliche Heurath richtig gemacht. Als der Vater des Grafen davon Nachricht bekam, ſo erklärte er die Heurath, weil ſie heimlich und ohne die von der Kirche und den bürgerlichen Geſetzen vorgeſchriebene Formalitäten geſchehen war, für ungültig, um ſo mehr, da man ausſprengte, daß es den Sohn ſelbſt gereut hätte. An ſtatt Gewalt zu gebrauchen, wie ihm einige anriethen, ſo nahm er als ein verſtändiger Mann von 70. Jahren ſeine Zuflucht zur Juſtiz und zu den Geſetzen. Es iſt gebräuchlich in Polen, daß wann ein Mann oder eine Frau wegen Aufhebung einer Heurath im Streit begriffen ſind, die Frau alsbald in ein Kloſter geht, allein das Haus Komorowski wollte ſich dieſem Geſetz ſchlechterdings nicht unterwerfen, und der Woywod brachte von dem Biſchof einen Schluß zu ihrer Gefangennehmung zuwege. Der Officier, der dieſen Schluß vollziehen ſollte, kam in der Nacht vom 12ten Febr. mit einem Wagen mit ſechs Pferdten vor das Haus der Braut, legte ſeinen Befehl vor, und fuhr ruhig mit der Fräulein ab, welche er der Aebtißin eines Kloſters zu Sokal, nur zwo Meilen von dem Hauſe ihrer Eltern, übergab, daß ſie bis zum Ende des Streits da bleiben ſollte. Das Biſchöfliche Gericht that den Ausſpruch, daß die Ehe ungültig wäre, allein die Komorowskiſche Familie wandte ſich an den Hof zu Rom. Dieſe Händel würden ohne Zweifel einen Krieg zwiſchen den Anhängern beyder Häuſer erregt haben, und es hätte leicht aus einem kleinen Funken ein groſ- Entführung der Braut.

ſes Feuer entſtehen können, wann der Ausbrucht nicht verhütet worden wäre. Die Anhänger des Hauſes der Braut ſtreuten aus, die Potockiſche Familie gäbe bey dieſer Gelegenheit deutlich zu erkennen, daß ſie die Adeliche Häuſer, welche nicht ſo reich als ſie wären, mit Verachtung anſähe, und forderten dieſe zur Rache auf. Allein der Woywod legte durch ein Manifeſt die Falſchheit dieſer Beſchuldigung an den Tag, worinn er verſchiedene Beyſpiele von Heurathen anführte, welche andere aus ſeinem Hauſe mit geringeren Familien geſchloſſen hätten, und ſich auf den Eifer berief, den das Potockiſche Haus jederzeit für die Ruhe des Königreichs bewieſen hätte, zu deren Handhabung dieſe Grafen mehrmalen ihr Gut und Blut aufgeopfert hätten. Zu gleicher Zeit zeigte er, wie ungegründet das Vorgeben wäre, daß der andere Graf Potocki, der ſich als eines von den Ober-Häuptern der Conföderirten von Bar bey der Ottomanniſchen Armee befände, daſelbſt als ein Sclav gehalten, und auf die niederträchtigſte Weiſe behandelt würde, da er vielmehr groſſe Ehre und die lebhafteſte Proben der Hochachtung genöſſe.

Rechtfertigung des alten Grafen Potocki.

Kurze Nachricht von denjenigen Grafen Potocki und Kraſſinski.

Der Graf Potocki und Kraſſinski, ein anderes Oberhaupt der gedachten Conföderation, befanden ſich wirklich mit vielen von den Ihrigen bey der Armee des Groß-Veziers, wo ſie einen Zug Geſchützes bey ſich hatten, und jeder monatlich 12. Beutel von der Pforte bekam. Sie ſtunden in der Wallachey, damit ſie mit den übrigen der Conföderirten in Polen deſto eher einen Brief-Wechſel unterhalten könnten; doch wollte die Pforte niemals geſtatten, daß dieſe beyde Häupter in ihr Vaterland zurückkehrten, ohnerachtet ihre Reyſe dahin hoffen ließ, daß ſie mehrere Leute zuſammenbringen würden, die Conföderationen wider die Ruſſen zu verſtärken. Die übrige Häupter derſelben wollten ſich insgeſamt zu Sandeck verſammeln, allein es wurde nichts daraus, indem dieſe Staroſtey, welche viele Städte, die berühmte Salz-Bergwerke zu Bochnia, und über 600.

Die Oeſterreicher nehmen die Staroſtey Sandeck in Beſitz.

600. Flecken und Dörfer in ſich begreift, von dem Hauſe Oeſterreich in Beſitz genommen, und nachdem deſſen Rechte an gedachte Ländereyen durch eine Urkunde vom 29. Nov. 1770., welche von den Oeſterreichiſchen und Polniſchen Commiſſarien unterſchrieben war, dargethan worden waren, den 29ten Dec. durch eine andere feyerliche Urkunde dem Herrn von Booz als K. K. Apoſtol. Apoſtol. Statthalter übergeben wurde, der an dieſem Tage bey einer Zuſammenkunft des dortigen Adels eine lange Rede hielt. Es rückten hiernächſt 1200. Oeſterreicher ein, dieſe Landſchaft zu beſetzen, welche zu dem Königreich Ungarn geſchlagen wurde. Die Edelleute baten ſich aus, daß man nicht mehrere Soldaten dahin ſchicken möchte, weil ſie das Land nicht würde erhalten können, mit der Erklärung, daß die Treue, die ſie Ihrer K. K. Majeſtät geſchworen hätten, zu genugſamer Sicherheit dienen ſollte, und verſprachen, ihr Polniſches Geld gegen eben ſo viel Oeſterreichiſches auszuwechſeln. Dagegen erhielten ſie die Zoll- und Quartier-Freyheit für die Güter der Geiſtlichkeit und des Adels; die andere Bitte aber, daß ſie ihre Handlung mit Polen fortſetzen dürften, wurde nicht zugeſtanden, jedannoch erlaubte man den Einwohnern, daß ſie anderswohin und untereinander ſelbſt handeln dürften, ohne einige Abgabe zu bezahlen, welches ihnen durchgehends ſehr angenehm war, indem ſie vorhin nach dem Polniſchen Syſtem gleichſam Sclaven waren. Zuletzt wurde noch ein groſſes Magazin von Ungariſchem Salz in dieſer Staroſtey errichtet.

Danzig von den Preuſſen bedränget, welche eine groſſe Menge Haber, Getreyde u. d. gl. von den Polniſch-Preuſ. Städte fordern,

Wie nun auf ſolche Weiſe die Oeſterreichiſche Völker von dieſer Seite mit ihrem Cordon vorrückten, der ſich bis nach Tartarow in dem Holiczer Gebiet erſtreckte, ſo thaten auf der andern Seite die Preußiſche Völker das nehmliche und ihr Anführer der General-Lieutenant Belling, der bey Konitz, einer Stadt 16. Meilen von Danzig, ſtund, ſchickte Boten an alle Städte in Polniſch-Preuſſen, mit dem Begehren, daß ſie eine Perſon an ihn ſchicken ſollten, mit welcher er ſich verab-

reden könnte, auf was Art und Weiſe ſie ihm Lebens-Mittel und Fütterung anzuſchaffen hätten. Man berief ſogleich den Rath zu Danzig zuſammen, welcher aber niemand an den Preußiſchen General abfertigte, ſondern ihn fragen ließ, wie viel Haber, Heu und Meel ihm die Stadt liefern ſollte, weil ſie ihm lieber von freyen Stücken als gezwungen dergleichen Vorrath anſchaffen wollte. Allein die verlangte Summe war allzugroß; es verſtreichen daher zween Monate, ehe man ſich darüber vergleichen konnte, in welcher Zeit Danzig immer mehr nachgab, je weiter Belling gegen Prauſt, welches nur zwo Meilen von der Stadt liegt, vorrückte, welcher er dann zu wiſſen that, daß er ohne Verzug 1350. Säcke Haber, 8100. Säcke Getreyde, 43000. Bündel Stroh und eben ſo viel Heu haben wollte. Der Rath, dem ſehr bange ward, ſchickte Abgeordnete nach Petersburg und Berlin, eine Verringerung dieſer Summe auszuwirken, allein umſonſt, und die Preuſſen fiengen ſo gar an, nach Willkühr in ihrem Gebiete zu leben. Die andere Völker unter dem General Thadden breiteten ſich von den Curländiſchen Gränzen bis in Litthauen aus, zogen die Gebiete Polongow und Tarvida in ihren Cordon, und lieſſen niemand durchreyſen, ohne vorher durchgeſucht zu werden. Die Bauren verbargen ihr Getreyde, um es zu retten, in verſchiedenen Gegenden unter der Erde, ſo daß man die Erde ausgraben mußte, um dieſe unterirrdiſche Magazine zu entdecken; und die Reichs-Räthe in Polniſch-Preuſſen brachten wegen einiger Ausſchweifungen, die in dieſem Theil des Königreichs von den Völkern Sr. Preußiſchen Majeſtät begangen worden wären, ihr Klagen durch ein Schreiben vom 19ten März, das von dem Biſchoff und dem Woywoden von Culm und dem Woywoden von Marienburg unterſchrieben war, vor den König, der ihnen folgende Antwort gab:

die deswegen Abgeordnete nach Petersburg u. Berlin ſchicken, aber ohne etwas auszurichten.

Klagen einiger Polniſ. Reichs-Räthe über die Preußiſ. Völker in Litthauen.

Antwor Sr. Preuſ. Majeſtät.

„Ich habe den Brief erhalten, den ihr wegen der Fütte„rung an mich geſchrieben habt, welche die Völker des Cor„dons,

„dons, zu deſſen Ziehung längſt meinen Gränzen mich die Noth„wendigkeit der Umſtände veranlaſſet hat, in einigen Gebieten „des Polniſchen Preuſſens eingetrieben haben ſollen. Ich bin „überzeugt, daß Eure Untergeordnete die Menge und die Aus„dehnung ſolcher Forderungen übertrieben haben. Die Offi„ciers meiner Völker wiſſen wohl, wie ſehr ich die Ausſchwei„fungen verabſcheue, die man ihnen gerne beymeſſen möchte, als „ob ſie ſich unterſtanden hätten, ſie zu begehen, ohne zu be„fürchten, daß ſie ſich meine Königliche Ungnade zuziehen wür„den. Es iſt wahr, daß ich, um bey gegenwärtigen Umſtän„den eine freye Gemeinſchaft mit meinem Königreich Preuſſen „zu unterhalten, mich genöthiget geſehen habe, einige Polni„ſche Diſtrikte in meinen Cordon mit einzuſchlieſſen, und daß „die Ausdehnung deſſelben mir nicht geſtattet, ihn ganz mit „Lebens-Mitteln und Fütterung aus meinen Staaten zu ver„ſehen. Allein es iſt auch zu bedenken, daß eben dieſer Cordon „die gedachte Diſtrikte vor den Verheerungen der Peſt und vor „den Streifereyen der Conföderirten ſchützt. In Betrachtung „dieſer gedoppelten Wohlthat iſt es der Billigkeit ſehr gemäß, „daß ſie auch von ihrer Seite etwas zum Unterhalt derjenigen „beytragen, welche nicht ſowohl jene Ländereyen, als vielmehr „meine Unterthanen ſchützen. Bey dem allem werde ich meinen „Officiers nicht geſtatten, ihre gegenwärtige Stellung zu miß„brauchen, um jemand, wer es auch ſey, zu plagen, und habe „zu dem Ende meinem General-Major Belling die genaueſte „Befehle gegeben, gute Ordnung und eine ſtrenge Mannszucht „unter den Völkern zu erhalten, welche unter ſeiner Anführung „ſtehen, ſo daß ich nicht zweifle, es werden alle Klagen gänz„lich aufhören. Indeſſen bitte ich GOtt, daß er euch, mein „Herr Biſchoff, und Herren Woywoden von Culm und Ma„rienburg in ſeiner heiligen Obhut erhalte.„

Aus dem, was bisher angeführt worden iſt, ſiehet man zur Genüge, daß kein Winkel in ganz Polen war, wo ſich nicht

Unru-

Unruhe, Zwietracht und Schrecken ausgebreitet hätte, und gleich als wann alle dieſe Verwirrungen noch nicht genug geweſen wären, ſo wurden durch die Manifeſte, Schreiben, Erklärungen u. d. gl. die von Zeit zu Zeit in verſchiedenen Gegenden des Königreichs bekannt gemacht wurden, immer neue angerichtet. Eine der trotzigſten Schriften, und die im Stande war, die Gemüher der Einwohner in die gröſte Hitze zu bringen, war ein vor der Belagerung von Czenſtochow von einem Conföderirten an den König abgelaſſenes Schreiben, wovon wir nur einige der vornehmſten Perioden anführen wollen:

Trotziges Schreiben eines Conföderirten an den König von Polen.

„Die Vorſehung hat Sie auf den Thron geſetzt; ihre gutthätige Hand räumte alle Hinderniſſe aus dem Wege, welche „Sie, wie es ſchien, davon entfernen ſollten. Der gröſte Theil „der Nazion ſahe allen möglichen Jammer voraus; nichts deſtoweniger hat ſie eine Wahl für frey und rechtmäßigkeit erkennen wollen, welche es im geringſten nicht war. Die Grund„Geſetze dieſes Königreichs ſind hintangeſetzt, die Gewalt der „Feld-Herren iſt zernichtet worden. Die ſo wunderbare Erhö„hung Eurer Majeſtät verpflichtet Dieſelbe, Ihre Erkenntlichkeit „gegen GOtt zuvorderſt durch einen aufrichtigen Eifer für die „herrſchende Religion, durch eine zärtliche und wirkſame Sorg„falt für das Vaterland, an den Tag zu legen, deſſen noch „blutige Wunden erwarteten, von derjenigen Hand geheilt zu „werden, die ſie geſchlagen hatten. Diß war unſer einiger „Troſt. Dero ſeltene Talente, der feyerliche Eid, den Sie im „Angeſicht der ganzen Nazion geſchworen, hatten uns verführt. „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jenen rührenden Auftritt zu „Gemüthe führe, da Sie nach Dero Wahl vor dem Altar „ſtunden, und uns Thränen der Freude auspreßten, indem Sie „uns Ihrer Liebe zur Religion, und Ihrer heilſamen Abſichten „zum Beſten des Vaterlandes verſicherten. Sire, Sie rieſen „GOtt zum Zeugen an, daß Ihr Mund mit dem Herzen über„einſtimmte; Sie forderten den Himmel zur Rache auf, wann

„Sie

„Sie Ihr Verſprechen nicht halten würden. GOtt allein kommt „es zu, in das Innere des Herzens zu ſehen. Allein wie rei„met ſich der auf dem Reichs-Tage im Jahr 1766. abgelegte „Eid mit der verhaßten Anzettlung der Conföderation zu Ra„dom? Wie reimen ſich Dero Verſprechungen mit dem Ver„trag zu Warſchau, oder mit Ihrem Betragen in Anſehung „der Diſſidenten? Jedes Wort ſtoßt den Grund der herrſchen„den Kirche in Polen um, wo allen unſern alten Geſetzen zuwi„der gehandelt, wo zur Schmach der Religion befohlen wird, „ſo gar das Denkmal zu zerſtören, das unſern Augen die Be„ſtrafung eines ähnlichen Verſuchs wider die Religion in der „Stadt Thorn vorſtellte. Zween Reichs-Räthe und ein Land„Bote wurden von Dero Thron hinweg, mitten in einer ange„ſehenen Verſammlung, in eine ſchmähliche Gefangenſchaft ge„ſchleppt; allein was unſern Schmerzen am meiſten vergrößert, „das iſt, daß man vorgiebt, die Gefangennehmung ſey mit Ein„willigung Eurer Majeſtät geſchehen, wodurch dieſe wichtige „Patrioten Schlacht-Opfer der Rache einer überlegenen Macht „geworden ſind. Wir haben auch bisher an Eurer Majeſtät „nicht die väterliche Empfindlichkeit wahrgenommen, welche der „Verluſt drey ſo tugendhafter Bürger, und eine ſo unerhörte „Gewaltthätigkeit, die man an drey Reichs-Ständen begangen „hat, in Ihnen hätte rege machen ſollen. Ich wage es, Eure „Majeſtät in meinem und einer Menge meiner Mitbürger Na„men zu verſichern, daß die Abſicht unſerer Unternehmung nicht „dahin gegangen iſt, Sie des Thrones zu entſetzen, und uns „zu rächen. Wir erinnern Dieſelbe bloß an Dero Eidſchwüre; „Sie haben Sich Selbſt den Strafen GOttes, dem nichts „verborgen iſt, unterwürfig gemacht. Wir haben auch noch nicht „daran gedacht, Sie von dem Throne zu ſtoſſen, und das Zwiſchen„Reich durch keine offentliche Urkunde angekündiget. Dis iſt ein „Beweiß, daß wir den Eid der Treue, den wir Ihnen geſchworen „haben, noch nicht zurück genommen haben, allein ich kan nicht gut „dafür ſeyn, was weiter geſchehen wird, u. ſ. w.

Dieſes Schreiben hätte nicht ernſtlicher und frecher ſeyn können, als es wirklich war. Man kan ſich leicht vorſtellen, was es für Gedanken in den Gemüthern der Nazion erregt habe, und wie gefährlich es geweſen ſeyn würde es unbeantwortet zu laſſen. Die Königliche Parthey ließ daher unter dem 20. Apr. 1771. eine Widerlegung deſſelben ausgehen, die den Titel führte: Schreiben eines Polniſchen Herrn, eines Mannes von feinem Verſtande und ohne alle Partheyligkeit und Ränke. In dieſem Schreiben wurde vorausgeſchickt, daß der angebliche Conföderirte, der für einen rechtſchaffenen Bürger gehalten ſeyn wollte, nichts anders wäre, als ein Betrüger, der die Wahrheit wohl wüßte, der überzeugt wäre, daß der König an dem allem, was man ihm vorwarf, keine Schuld hätte, aber nichts deſtoweniger, ſeine Feder dazu gebrauchte, ſeinen rechtmäßigen Herrn zu verläſtern. „Wann ich, fährt der Pol„niſche Herr fort, Ihnen den nichtswürdigen Beweg-Grund „zu jener künſtlichen Satyre ungeſcheut entdecken könnte, ſo „würden Sie ſehen, daß Religion und Freyheit bloß zum Deck„mantel der Rache und eines perſönlichen Mißvergnügens dienen; „Sie würden zugleich aus dem Urſprung jener Unzufriedenheit „abnehmen können, was für Strafen ein ſo ungeziemendes und „freches Betragen verdiene. Auf dem Titel jener Schrift ſtehet, „daß ſie darzu dienen ſolle, den König dahin zu vermögen, daß „er der Belagerung von Czenſtochow entſage. Hat dann er „Befehl dazu gegeben? Sind die Ruſſen ſeine Hülfs-Völker? „Stehen ſie unter ſeinen Befehlen? Und ſucht er die Freyheit „ſeiner Unterthanen in Gemeinſchaft mit ihnen zu unterdrücken? „Dieſe verhaßte Läſterungen haben einen Theil der Nazion ver„führt, und können auch auswärtige verführen, welchen unſere „Angelegenheiten nicht bekannt ſind. Es würde in der That „das beſte ſeyn, ſich auf ihrer eigenen Ungereimtheit beruhen zu „laſſen, wann jenes Schreiben bloß allein in die Hände erfahr„ner Perſonen käme. Allein es lauft durch ganz Europa, es „wird in die offentliche Blätter eingerückt, und könnte alſo leicht

Deſſen Widerlegung.

„in

„in den entfernteſten Oertern einem Könige Feinde machen, der „keinen andern Fehler hat, als daß er unglücklich iſt. Mein „Herz wurde durch jene abſcheulige Ungerechtigkeit lebhaft ge„rührt, und ich würde mir einen Vorwurf machen müſſen, „wann ich nicht allen Fleiß anwendete, ehrliebende Perſonen, „die ſich etwa möchten hintergehen laſſen, eines beſſern zu be„lehren. Jedermann zu Warſchau weiß, wie viele Mühe ſich „der König gegeben hat, die Belagerung von Czenſtochow zu „verhindern. Auf ſeinen Befehl ſtellte das Miniſterium dem „Rußiſchen Geſandten vor, wie ſehr er wünſchte, daß ein Ort, „an welchem der allgemeinen Andacht ſo vieles gelegen wäre, „verſchont werden möchte. Die hier befindliche auswärtige Mi„niſter ſind Zeugen davon. Dem bekannten Verfaſſer jener „Schrift iſt es gewiß nicht unbekannt geweſen. Er hat ſie zu „Warſchau faſt zween Monate nach der Bitte des Miniſteriums, „wovon hier die Rede iſt, und ungefähr 6. Wochen, nachdem „die Unternehmung geſcheitert war, aufgeſetzt. Er hat ein frü„heres Datum dazu geſchrieben, und ſeine vorgegebene Abſicht, „den König zu bewegen, daß er der Belagerung von Czenſto„chow entſagen möchte, iſt ganz und gar erdichtet, und ſollte „bloß zu einem Vorwand des vergröſſerten Elendes dienen, das „er noch weiter ausbreiten wollte.

„Der Verfaſſer unterſtehet ſich, den König zu fragen: „wie ſich ſeine Eidſchwüre mit der verhaßten Anzettlung der „Conföderirten zu Radom reimen? In dieſen Worten ſteckt „alles Gift, das in jener Schrift ausgeſtreuet wird. Sie wer„den wiſſen, mein Herr, daß die Conföderation zum Vortheil „der Diſſidenten zu Radom errichtet, und daß daſelbſt der erſte „Grund zu dem Gebäude, wider welches ſich jetzo die Nazion „auflehnt, gelegt worden iſt. Indem der Verfaſſer vorgiebt, „daß dieſe Conföderation auf Veranſtaltung des Königs errich„tet worden ſey, ſo legt er alles Verhaßte des ganzen Werks „auf ihn, und von dieſem Augenblick an iſt er der Urheber alles

„Unheils, das darauf erfolgt iſt. Dieſer Betrug iſt von der „nemlichen Art, wie man ihnen weiter oben gezeigt hat und „der König hat nicht mehreren Theil an dem, was zu Radom „geſchehen iſt, gehabt, als an der Belagerung von Czenſtochow, „welche ihm die oftgedachte Schrift beymißt. Sehen Sie, „mein Herr, die deutlichſte Proben davon.

„Die Häupter dieſer Conföderation waren alle Feinde des „Königs. (Die Beweiſe werden hernach angeführt werden.) „Sie hatten im Sinne, ihn des Throns zu entſetzen, ſie boten „zu dem Ende Rußland ihre Dienſte an, eine vollkommene „Gleichheit zwiſchen den Katholicken und Diſſidenten in Polen „einzuführen; ſie beſchloſſen untereinander, auf allerhand Aen„derungen in der Regierungs-Form zu dringen, und ſuchten, „darüber die Genehmigung des Rußiſchen Geſandten und die „Gewährleiſtung der Kayſerin. Vier ihrer Mitglieder giengen „als Geſandte nach Moſcau, ihre Verhaltungs-Befehle ent„hielten Klagen wider den König a), und eine Bitte um die „Gewährleiſtung des dortigen Hofs, und das Verſprechen, al„les mögliche zur Wiedereinſetzung der Diſſidenten in ihre alte „Rechte beyzutragen. Die Kayſerinn nahm die Klagen über den „König an, ohne ſie einer Antwort zu würdigen, und ſchlug ihr „Vorhaben zur Abſetzung desſelben aus, doch verſprach ſie den „Abgeordneten ihre Gewährleiſtung, und nahm ihre Anerbietun„gen zum Beſten der Diſſidenten an.

„Die Häupter von Radom, die auf ſolche Weiſe ihres vor„nehmſten Endzwecks verfehlten, durch ihre unvorſichtigen Schrit„te aber einmal mit Rußland verwickelt waren, ſahen ſich ge„nöthiget, das Werk, das ſie über ſich genommen hatten, fort„zuſetzen und auszuführen, ohne jedoch den erwarteten Lohn da„für

a) Sie ſind in die Protocolle ihrer Verhandlungen eingerückt, die im Jahr 1768. den Reichs-Archiven beygelegt wurden.

„für zu empfangen. So bald es zu Stande gebracht war, „ſo liefen ſie Gefahr ein Gegenſtand der allgemeinen Rache zu „werden, und bemüheten ſich auf alle mögliche Weiſe, die Na„tion zu hintergehen, indem ſie dieſelbe zu bereden ſuchten, daß „ſie bloſſe Werkzeuge der Staatskunſt des Königs geweſen „wären, welcher, wie ſie ſagten, der einzige und wahre Urheber „des verhaßten Vertrags wäre, der die Gleichheit der Diſſiden„ten und die Ruſſiſche Gewährleiſtung über die Regierungsform „feſtſetzte. Um ihrer Verläumdung ein gröſſeres Gewicht zu „geben, ſo ſuchten ſie nicht lange hernach die Conföderation „von Bar zu unterſtützen, deren Abſicht dahin gieng ihr eigenes „Werk, das ſie zu Radom aufgeführt hatten, wieder einzureiſ„ſen. Dieſer ſonderbare Schritt rechtfertigte ſie bey dem we„niger erleuchteten Theil der Nation, welchem es unmöglich vor„kam, daß Perſonen, die ſich zuſammenthaten, den Vortrag „umzuſtoſſen, ſich eine Zeitlang vorher hätten ſollen brauchen „laſſen, ihn zu Stande zu bringen, ſo daß nun der König, ohne „weiteren Theil daran zu haben, als daß er dem einbrechenden „Strom nicht allein Einhalt thun konnte, in den Augen der be„trogenen Menge den allgemeinen Tadel allein ausſtehen mußte.

„Würden Sie glauben, mein Herr, daß einer von de„nen Vieren, die im Jahr 1767. als Geſandte der Confödera„tion zu Radom in Moſcau geweſen waren, die Kayſerinn um „ihre Gewährleiſtung zu erſuchen, und ihr ihre Dienſte in der „Sache der Diſſidenten anzubieten, der nemliche iſt, der ſich von „Seiten der Conföderation von Bar zu Paris aufhält, um „Hülfe wider Rußland zu erlangen, und die Umſtoſſung des „Werks der Conföderation von Radom zu betreiben, woran „er ſo groſſen und vorzüglichen Antheil hatte? Würden Sie „glauben, daß eben derjenige, ſo Marſchall zu Radom war, „eines von den vornehmſten Häuptern der Verſammlung von „Eperios iſt, in welcher man ſich über die Angelegenheiten der „Conföderation von Baar berathſchlagt?

„Das unordentliche und widerſprechende Betragen dieſer „Herren verräth den wahren Beweggrund ihres Scheineifers „für die Religion, die Geſetze und die Freyheit. Sie haben ge„ſehen, mein Herr, was ſie zu Radom und in Moſcau gethan „haben, in Hoffnung den regierenden König von dem Thron zu „ſtoſſen. Nun ſehen Sie dieſelbe zu Eperies unter dem Na„men Vertheidiger der Geſetze und der Freyheit das Zwiſchenreich „ankündigen, und Befehle zur Ermordung des Königs ertheilen. „Bald verklagen ſie den König in Rußland, daß er den Aus„gang der Sache der Diſſidenten hindere, bald hetzen ſie die Na„tion wider ihn auf, und bereden ſie, er ſeye der Urheber des „Vertrags, der jenen günſtig iſt. Wie ſie ſolchergeſtalt immer „ungewiß und veränderlich in ihren Handlungen ſind, ſo haben „ſie jedoch einen beſtändigen Endzweck, welcher dahin gehet, ih„ren rechtmäßigen Oberherrn zu ſtürzen. In dieſer Abſicht ha„ben ſie Türken nach Polen gerufen; bloß um ihre Rache ſehen „zu laſſen, wurde die polniſche Ukraine und Podolien von den „Muſelmännern geplündert, die Städte und Dörfer verwüſtet, „die Einwohner niedergemetzelt, oder in die Sclaverey wegge„ſchleppt. Die Peſt, welche erſt kurz 200,000. Seelen in Polen „weggeraft hat, iſt eine von den Früchten des Kriegs und folg„lich eine Frucht der gottloſen Geſinnungen, die ſie hegten. „Sechzigtauſend Polen von verſchiedenem Alter und Geſchlecht „ſind Schlachtopfer der offentlichen Unordnungen geworden. „Dieß, mein Herr, ſind die Wirkungen eines ungerechten Haſ„ſes unter dem Schleyer der Religion und der Freyheit.

„Was iſt dann aber der Urſprung dieſer Heftigktit wi„der den König? und wie haben ſie dieſe Herren unter einem ſo „groſſen Theil der Nation ausbreiten können? das will ich ihnen „umſtänglicher ſagen. Der gröſte Theil der Häupter der Con„föderirten von Bar ſind Perſonen, welche unter der Regierung „des verſtorbenen Königs das Glück genoſſen, daß ſie angeſehen „und wohl gelitten waren. Der Tod Auguſts ſetzte ſie wieder

„in

„in den Stand der Gleichheit. Sie thaten fruchtloſe Verſuche, „dieſem Prinzen einen Nachfolger aus ſeinem Hauſe zu verſchaf„fen, der diejenige, die ſeine Abſichten unterſtützten, bey ihrer „Gröſſe erhalten möchte. Sie wiſſen, daß dieſes Vorhaben „bey den damaligen Umſtänden zunichte wurde, und daß zum „Vergnügen des Ueberreſts der Nazion ein Piaſt auf den Thron „kam. Sie mußten ſich in die Umſtände ſchicken, und unter„warfen ſich. Von der Zeit an, ſchwur einer von ihnen, eine „Regierung, die nicht nach ihrem Geſchmack war, zu beunru„higen, ſo lange der König lebte, ohnerachtet er ſeine Stimme „in Perſon zur Wahl des Königs gegeben hatte. Diß, mein „Herr, iſt der erſte Beweggrund der Unverſöhnlichkeit der „Häupter der Conföderation wider die Perſon des Königs. „Der zweyte Beweggrund ſind die Gränzen, die der unter„drückenden Gewalt einiger der höchſten Aemter, die ſie beklei„deten, unter dieſer Regierung geſetze wurden. Weiter unten „werden Sie, was dieſen Artikel betrift, den ich hier nur kürz„lich berühre, nähere Umſtände finden. Dieſe zwey Stücke zu„ſammen genommen, waren die ächte und einzige Urſachen, die „den Haß der gedachten Herrn rege gemacht, und ſie zu den Hand„lungen, die ſie ſich erlaubten, veranlaſſet haben.

„Wie haben ſie aber einen ſo groſſen Theil der Nazion da„mit anſtecken können? Das werden Sie, mein Herr, aus „dem, was nachfolget, erſehen können. Es iſt durchgängig „bekannt, daß der gegenwärtige König ſowohl vor als nach ſei„ner Wahl immer der Meynung geweſen iſt, daß eine Verbeſ„ſerung des Zuſtandes der Diſſidenten in Polen für dieſes Kö„nigreich eben ſo ſehr zu wünſchen, als der Menſchheit gemäß „wäre. Dieſem Grundſatz zufolge unterſtützte er die Vorſtel„lungen, die ihme von dem Krönungs-Reichstage an von Ruß„land gethan wurden, daß er das Seinige zu dem Ende bey„tragen möchte. Damals gienge das, was der gedachte Hof „in Anſehung der Diſſidenten verlangte, nicht weiter, als auf

„die

„die nöthige Veranſtaltungen, ſie von dem Druck, unter wel„chem ſie lebten, zu befreyen, und ihnen die Vortheile einer in „die rechtmäßige Gränzen eingeſchloſſenen Toleranz angedeihen „zu laſſen. Das Syſtem einer vollkommenen Gleichheit wur„de in Rußland nicht eher angenommen, als bis es durch die „unbedachtſame Rathſchläge, nach welchen alles, was man ver„langt hatte, rund abgeſchlagen wurde, dazu gleichſam aufge„fordert ward. Dieſem gefährlichen Ziel wollte der König vor„kommen, als er allein durch eine auſſerordentliche und perſön„liche Rede auf dem Reichs-Tag 1766. verhinderte, daß das „ungereimte und unmenſchliche Geſetz, das der Biſchoff Sol„tyck von Krakau auf die Bahn brachte, nicht zu Stande kä„me. Kraft dieſes Geſetzes ſollte jedweder, der auf einem „Reichs-Tag etwas zum Vortheil der Diſſidenten reden wür„de, auf der Stelle verwieſen werden. Der gedachte Biſchoff „und die Häupter der Conföderation nahmen daher Gelegenheit, „den gemeinen Hauffen der Polen, die noch ſehr intolerant und „über die Maaſſe enthuſiaſtiſch waren, zu bereden, daß der Kö„nig nicht ſo eifrig in der Römiſch-Katholiſchen Religion wäre, „als er ſeyn ſollte. Nichts deſto weniger wußten ſie, daß ſich „der König immer geweigert hätte, den Diſſidenten einen Theil „der Geſetzgebenden Gewalt in Polen einzuräumen, weil er „glaubte, daß dieſes ein unveräuſſerliches und ausſchlieſſendes „Vorrecht der herrſchenden Religion wäre, und daß man daſ„ſelbe ohne einen allgemeinen betrübten Aufſtand nicht umſtoſ„ſen könnte; allein über dieſes waren ſie ſo unverſchämt, der „Nazion in das Geſicht zu läugnen, neben dem, daß ſie ihr „auf eine niederträchtige Weiſe verbargen, daß man die im „Jahr 1767. geſchehene Erneurung der Straf-Geſetze, die vor „langer Zeit wider diejenige Polen gegeben worden waren, wel„che die Katholiſche Religion verlaſſen würden, einzig und allein „dem König und ſeinen ernſtlichen und widerholten Vorſtellun„gen zu verdanken hätte.

„Ohner-

„Ohnerachtet der König ein Feind alles unzeitigen Reli„gions-Eifers und Verfolgungs-Geiſtes war, ſo glaubte er „doch zu dieſer Sorgfalt kraft des bey ſeiner Thronbeſteigung „abgelegten Eides, die Katholiſche Religion zu ſchirmen und „ungekränkt zu erhalten, verbunden zu ſeyn. Er dachte, oh„ne dieſen Damm möchte die Gleichheit der Vorthelie, die den „Diſſidenten bey den damaligen Umſtänden im Jahr 1767. „zugeſtanden worden waren, eine Lockſpeiſe für die Katholicken „werden, in allzugroſſer Anzahl zu einer bequemeren Religion „überzugehen. Auf ſolche Weiſe iſt es den Häuptern der Con„föderirten durch Verſchweigung deſſen, was er zum Beſten „ihrer Religion that, wofür ſie ihm das aufbürdeten, was er „nicht wider dieſelbe gethan hatte, gelungen, die Herzen desje„gen Theils der Nazion, der das Zwiſchen-Reich angekündi„get hat, von ihm zu entfernen. Es wird unnöthig ſeyn, „Ihnen vorzuſtellen, wie leicht ein ſo anzüglicher Beweggrund, „welcher noch dazu fein genug eingekleidet und vorgetragen „wurde, enthuſiaſtiſche und unwiſſende Köpfe habe dahin reiſ„ſen, und zu den greulichſten Unternehmungen verleiten kön„nen; und eben das iſt es, was die Häupter der Conföderir„ten gethan haben. Es iſt noch eine Urkunde vorhanden, wel„che alle Kennzeichen an ſich hat, daß ſie ächt ſeye, worinn der „Kriegs-Mord von ihnen geboten, und als eine Pflicht der Re„ligion und des Patriotiſmus empfohlen wird.

„Wie die Nazion in Anſehung ihrer Religions-Angele„genheiten betrogen wurde, ſo wurde ſie auch in Abſicht auf „die Staats-Angelegenheiten hintergangen. Man brachte ihr „bey, daß der König damit umgienge, den Grund ihrer „Freyheit umzuſtoſſen, und die bisherige Verfaſſung über den „Hauffen zu werfen. Dieſe Beſchuldigung beruht auf folgenden „Gründen:

„1) die Urſachen des ſchlechten Geldes in Polen kommen „von dem letzten Krieg in Deutſchland her. Das Umſchmelzen

„des Geldes und die Verbeſſerung des Münz-Fuſſes waren „ſchlechterdings nothwendig. Die Republik ſahe voraus, daß „dieſes eine groſſe Verwirrung und beträchtliche Koſten verur- „ſachen würde; ſie übertrug es dem König, und ertheilte ihm „das Münz-Recht, das ſie ſich vorbehalten hatte, aber ohne „unter vielen vorhergehenden Regierungen Gebrauch davon zu „machen. Dergleichen umgegoſſenes Geld iſt ein Mittel, deſſen „erſte Wirkungen für einzele Perſonen allezeit ſchmerzhaft ſind. „Die Häupter der Conföderation bedienten ſich deſſelben ſchon „zu Radom, die geitzige Mißvergnügte wider den König zu „erbittern. Sie beſchrieben dieſes Zeichen des allgemeinen Ver- „trauens, das der König auf ſeine eigene Koſten nur allzu- „ſehr rechtfertigte, als einen Vortheil, der dem König ſelbſt „Gewinn brächte, und der Nazion nachtheilig wäre. Viele „glaubten es auf ihr Geſchrey ohne weitere Unterſuchung der „Sache.

„2) Die letzte Vorfahren des regierenden Königs hat- „ten als Churfürſten von Sachſen eine beſtändige und eigene „Kriegs-Macht auf den Beinen, welches die Urſache war, „daß ihnen die eiferſüchtige Republik nur eine ſehr eingeſchränk- „te Gewalt über die Kron-Wache, die ſie unterhält, einräum- „te. Da der regierende König keine andere Kriegs-Stütze „ſeiner Würde hatte, als die gedachte Kron-Wache, ſo wur- „de ihm durch die Pacta conventa mehr Gewalt über ſie zuge- „ſtanden. Die Häupter der Conföderation nahmen daher Ge- „legenheit, den König dem Volk als ein Oberhaupt vorzuſtel- „len, das die Freyheit des Landes mit den Waffen bedrohete. „Und doch macht die gedachte Wache nicht mehr als den ze- „henten Theil der Völker des Staats aus, die übrigens von „dem König unabhängig ſind.

„3) In einem Lande, wo man nur die Gewalt der „Könige fürchtet und einſchränkt, mußte natürlicher Weiſe

„die

„die unumſchränkte Gewalt über das Kriegs-Weſen, die in „Polen den Groß-Feldherren allein anvertrauet wird, deren „Macht von einem gröſſeren Umfang iſt, als ehmals die Macht „der Conföderirten in Frankreich war, den Gedanken erwecken, „daß die Bürger, welche ſolche Stellen bekleiden, allzumächtig „und allzugefährlich ſeyen, um ſo mehr, da verſchiedene Be„gebenheiten, welche noch in friſchem Angedenken ſind, die „Wahrheit dieſer Anmerkung noch augenſcheinlicher machten. „Der Krönungs-Reichstag verordnete alſo, daß die Gewalt „der Groß-Fildherren künftighin zwiſchen ihnen und einem „Kriegs-Rath getheilt werden ſollte. Man entſchloß ſich zu „dieſer neuen Anſtalt um ſo lieber, weil auf ſolche Weiſe der „Einfluß der Könige in das Kriegswefen ſchwerer gemacht wür„de, in dem es vorher den Königen von Polen viel leichter „war, die Groß-Feldherren allein zu ihren Creaturen zu ma„chen, als es jetzo iſt, einen Kriegs-Rath von 16. Perſonen auf „ihre Seiten zu ziehen.

„Ehe dieſer Kriegs-Rath angeordnet wurde, und noch „während des Zwiſchen-Reichs war ein Collegium niedergeſetzt „worden, das aus einer gleichen Anzahl Perſonen beſtund, und „mit den Groß-Schatzmeiſtern die Finanzen des Staats be„ſorgen ſollte. Dieſe letztere verwalteten dieſelbe ehmals ohne „Einſchränkung, ſammelten unermäßliche Reichthümer, und „die offentliche Schatz-Kammer, die allezeit erſchöpft war, „reichte kaum zu, die nöthigſte Ausgaben des Staats zu be„ſtreiten. Die Schatz-Commißion half dieſem Mißbrauch ab. „Der Staat iſt reicher, und die Einkünfte, die nunmehro beſ„ſer eingezogen und nützlicher angewandt wurden, verſpra„chen ſchon vor den jetzigen Unruhen ein ordentliches Regi„ment.

„Die Anordnung dieſer zwo ſo nützlichen und der guten „Ordnung ſo vortheilhaften Commißionen machte alle diejenige,

 „deren

„deren Gewalt verringert wurde, zu unverſöhnlichen Feinden „des Königes. Das Beſte des Vaterlandes, deſſen Glück-„ſeeligkeit und Macht, die mit dieſer Veränderung ſo weſent-„lich verbunden ſind, waren niemals ſo ſtarke Gründe, daß „ſie jene Herren hätten bewegen können, den Verdruß über „den Privat-Verluſt, den ſie dadurch erlitten, zu verbeiſſen. „Ihr Geſchrey verführte viele Unwiſſende, dieſen Theil der „Nazion, der ſich bereden ließ, daß der König durch Ein-„ſchränkung der Gewalt gedachter Aemter, insbeſondere der „Groß-Feldherren, einen Damm abzubrechen ſuchte, der zur „Beſchirmung der Freyheit wider die Gewalt des Zepters die-„nen ſollte. Viele, welche an dem Mißbrauch dieſer groſſen „Aemter ein Vergnügen fanden, oder Nutzen davon zogen, „wurden ein Echo der Klagen ihrer Obern, und trugen das „ihrige redlich dazu bey, die gedachte Veränderungen als „Wunden auszuſchreyen, die dem Staat geſchlagen worden „waren. Diß, mein Herr, ſind die Verbrechen, deren die „Unwiſſenheit oder Boßheit den König beſchuldiget; diß iſt der „Grund jener Stelle in der mehrgedachten Schrift, da der „Verfaſſer den König anklagt, daß er die Grund-Geſe-„tze umgeſtoſſen, die angeſehenſte Familien herunter geſetzt, „und das Anſehen der Groſſen über den Hauffen geworfen „habe.

„Indem wir jedoch diejenige tadeln, welche die Nazion „hintergangen haben, ſo müſſen wir auch hinzuſetzen, was zur „Entſchuldigung der Nazion dienen kan, daß ſie ſich ſo leicht „hat verführen laſſe. Da ſie zu einem unerhörten Beyſpiele „30. Jahre nacheinander, nemlich durch die ganze Regierung „Auguſts III. hindurch, unter welcher kein einiger Reichs-„Tag gehalten worden, und folglich kein Geſetz gegeben, und „kein Mißbrauch abgeſtellt wurde, in einem beſtändigen Schlum-„mer gelegen war, und endlich durch 4. lebhafte Reichs-Tage „von 1764. bis 1766. welche alle Veränderungen machten,

„wovon

„wovon wir weiter oben geredet haben, auf einmal aufgeweckt „wurde; ſo konnte es nicht viele Mühe koſten, den unwiſſen„den Theil der Nazion zu bereden, daß alle Neuerungen ge„fährlich wären, und daß ſie der König unmöglich aus bloſſer „Liebe zum gemeinen Beſten hätte verlangen können. Es war „ein leichtes, ihr durch die beſchriebene Ränke in kurzem tau„ſend Bekümmernüſſe, tauſend unnöthige Sorgen zu verurſa„chen. Dieſer verkehrten Mittel und Wege wußte man ſich „geſchickt zu bedienen, daß in den offentlichen Schriften, wel„che im Jahr 1767. hier ausgeſprengt wurden, und ohne eini„ges Beyſpiel anzuführen, bloß überhaupt von nichts als von „Abſichten eines gränzenloſen Ehrgeitzes, von eben ſo geheimen „als für die Freyheit gefährlichen Anſchlägen redeten, ſchon der „Grund zu der allgemeinen Gährung gelegt wurde, deren Früchte „man jetzt einerndtet.

„Der verboßte Verfaſſer der oftgemeldten Schrift treibt „ſeine Schalkheit und Betrügereyen aufs höchſte, wann er den „König beſchuldiget, daß er an der Entführung der Gefange„nen auf dem Reichs-Tage 1767. Antheil gehabt habe. Wie „kan man ſeinem Landes-Herren ſolche Verbrechen aufbürden, „ohne ſich auf einen einigen unverdächtigen Beweiß zu grün„den? Was führt er zum Beweiß jener abſcheulichen Ver„läumdung an? Man hat, ſagt er, an Eurer Majeſtät nicht „diejenige vätterliche Empfindlichkeit wahrgenommen, welche ih„nen der Verluſt dreyer ſo tugendhafter Burger hätte verur„ſachen ſollen. Freylich haben ſie diejenige, die ſie nicht ſehen „wollten, nicht geſehen. Man weiß zuverläßig, daß der Kö„nig über dieſen traurigen Zufall ſo betreten war, und ſich ſo „viele Mühe gab, die Sache zu hintertreiben, daß er unmittel„bar hernach den Vorſchlag that, die Reichs-Stände ſollten „eine feyerliche Geſandtſchaft abſchicken, um die Loslaſſung der „Gefangenen anzuhalten. Nicht genug, das Miniſterium ließ „auf ſeinen Befehl dem Rußiſchen Geſandten alſobald eine

„Bittſchrift deswegen zuſtellen. Dieſe offentliche Handlungen „wurden durch tauſend andere beſondere und geheime Vorſtel„lungen unterſtützt, welche keinen beſſern Erfolg hatten, als „jene. Es iſt hier nicht der Ort, ſie umſtändlich anzuführen; „allein man kan bey allem, was ehrwürdig iſt, verſichern, daß „ſie wirklich gethan worden ſind, und man beruft ſich deshalben „auf das Zeugniß derjenigen Perſonen an beyden Höfen, welche „es bezeugen können.

„Die Rußiſche Geſandte, welche ſeit dem Anfang der „Unruhen bis jetzo aufeinander gefolgt ſind, ſollen die Wahr„heit reden und ſagen, wie viele Sorgfalt der König ange„wandt, wie oft er ſie gebeten, und darauf gedrungen habe, „die Völker in beſſerer Mannszucht zu halten, die nothwendige „Uebel wenigſtens erträglicher zu machen, den Einäſcherungen „und Plünderungen vorzubeugen, und die Unglückſeelige, wel„che in die Hände der Anführer ihrer Völker gefallen waren, „in Freyheit zu ſetzen, ja was er nahmentlich zum Beſten der„jenigen Conföderirten, welche ſogar die Ländereyen des Königs „plünderten und ſeine Einkünfte wegnahmen, gethan habe. „Diß alles, mein Herr, ſind bekannte Begebenheiten, welche „ſo gewiß und zuverläßig ſind, als das Daſeyn eines höchſten „Weſens, das man zum Zeugen ihrer Wahrheit anruft.

„Wann der Verfaſſer jener Schrift ein Wahrheit-lie„bender Mann wäre, ſo würde er einen König, welcher auf „den Reichstägen Selbſt den Vorſchlag that, daß er verſchie„denen Vortheilen, die er nach den Geſetzen des Landes und „den Pactis conventis zu genieſſen hatte, entſagen wollte, „wann er glaubte, daß dergleichen Entſagungen dem Staat „nützlich wären, nicht des Undanks gegen ſeine Nazion beſchul„diget haben. Als der König auf dem Reichstag 1766. die „Abſchaffung der Zölle von einer Provinz in die andere, die „der innerlichen Handlung nachtheilig waren, in Vorſchlag

„brach-

„brachte, ſo wollte ihm die Nazion den Verluſt erſetzen, den „die Königliche Caſſe durch dieſe Veränderung erlidte. Der „König ſchlug dieſe Anerbietung für ſich ſelbſt aus, und be„gehrte dagegen, daß die gedachte Vergütung zum jährlichen „Unterhalt der Cadetten-Schule angewandt werden möchte, „deren Stiftungs-Koſten von dem König der Republik ganz „geſchenkt worden waren. Die Ausbeſſerung der Veſtung „Kaminieck und die Wiederaufrichtung der Stückgieſſereyen „ſamt andern das Geſchütz der Republik betreffenden Artickeln, „die auf Koſten des Königs vorgenommen wurden; ſeine Vor„ſchüſſe bey verſchiedenen Gelegenheiten für die Völker des „Staats, wann es der Schatz-Kammer der Republik an Geld „gebrach, und zum Unterhalt ihrer Miniſter an auswärtigen „Höfen; dieſes alles ſind authentiſche Begebenheiten, welche „aus den Regiſtern des Staats bewieſen werden können. Er „war weder durch ein Geſetz, noch durch eine andere Pflicht „dazu verbunden; ſein wahrer Patriotismus allein hat ihme „dieſelbe eingegeben; und dieſer König, der die Helfte der Ein„künfte von ſeinen eigenen Gütern aufopfert, um ſeine Unter„thanen mit Auflagen zu verſchonen, dieſer König, der ſein „eigenes Daſeyn in Gefahr ſetzt, um nicht nur die wahre „Vortheile, ſondern auch das eingebildete Beſte ſeiner Nazion „nicht zu kränken; dieſer König iſt es, dem ein nichtswürdiger „Verläumder der Unempfindlichkeit bey dem Unglück ſeines Va„terlandes beſchuldiget, und dem er ſich nicht ſcheuet, ſo gar die „Schuld davon beyzumeſſen.

„Sie haben, mein Herr, ohne zu wiſſen, eine ſtrafbare „Satyre herausgegeben. Benachrichtigen Sie das Publikum „von ihrem Fehler, den Sie wider ihren Willen begangen ha„ben; und theilen Sie ihm die Anmerkungen mit, die ich „über den Zuſtand unſerer Angelegenheiten gemacht habe, u. „ſ. w.

„Sie

„Sie aber, Stanislaus Auguſt, mein rechtmäßiges O-„berhaupt, nehmen Sie das Denkmal der Treue, das ihnen „meine Feder aufrichtet, nach Dero Gerechtigkeits-Liebe. Mein „Name wird ihnen, wie ich glaube, allezeit unbekannt bleiben, „und wann ich vermuthen könnte, daß er ihnen bekannt wäre, „ſo würde mein Eifer zum Stillſchweigen gebracht werden. „Ich wünſche das reine und geheime Vergnügen zu genieſſen, „Dero Verdruß durch meine Arbeit, wann ſie ihnen vor Au-„gen kommt, auf einen Augenblick verſchwinden, und Dero „empfindliches Herz, das ſeit ſo langer Zeit ungerechter Weiſe „gekränket wird, ſich zu ſanfteren Bewegungen aufthun zu ſe-„hen. Möchten mir diejenige, ſo um Dero Perſon ſind, ein-„mal eröfnen, daß Ihnen dieſe Schrift zu einigem Troſt ge-„reicht, daß das Gemählde von Dero Unſchuld, das eine treue „Hand entworfen, Dero allzulange geprüfte Gedult aufs neue „angefriſcht habe, und daß Sie von nun an frey von dem „bisherigen Kummer, Verläumdungen und Undank, mit ge-„laſſenem Muth die Gerechtigkeit erwarten, welche Ihnen die „rechtſchaffene Welt wiederfahren laſſen wird!„

Ich habe die Ehre zu ſeyn u. ſ. w.

Warſchau, den 16. April 1771.

Von dieſer Beſchaffenheit waren die Schriften, die von beyden Seiten unter erdichteten Nahmen bekannt gemacht wur-den. Nicht weniger nachdrücklich waren diejenige, welche von den Häuptern der Conföderirten ſelbſt, und unter andern von Pu-lawski ausgeſtreut wurden, deſſen Geſinnungen aus folgendem Schreiben an einen Diſſidenten von vornehmer Familie deutlich zu erſehen ſind:

Geſinnungen des Pulawski.

Deſſen Schreiben an einen vornehmen Diſſidenten.

„Sie wiſſen, mein Herr, daß in Staats-Angelegenhei-„ten die erſte Pflichten des Chriſten und des guten Burgers „darinn beſtehen, alle Geſinnungen in ſeinem Herzen zu erſti-

„cken, um den Pflichten und Obliegenheiten, ſo aus dieſem ge„doppelten Titel herflieſſen, zuwider ſeyn könnten. Die Polen „machen ſich eine Ehre daraus, mitten unter den Weiſen die„ſer Welt zu bekennen, daß ſie Chriſten ſind, und in den Au„gen des geſitteten Europa die Fahne des Burgers und des „Republikaners aufzuſtecken. Ich habe die Ehre, mein Herr, „Sie im Namen der Polniſchen Nazion zu verſichern, daß ſie „ungeachtet des Verlangens, das ſie haben möchten, Ihnen „Proben ihrer friedfertigen Geſinnungen in Anſehung ihrer „Kirche zu geben, doch die Waffen weder ablegen kan noch „darf, ſo lange ſie nicht wegen der Aufrecht-Erhaltung ihrer „Geſetze und Privilegien geſichert iſt. Allein wer kan ihr gut „dafür ſeyn, wann ſelbſt die Verbindlichkeit der Eidſchwüren „und der zum Zeugen angeruffene Himmel das Ungemach nicht „hat verhüten können, das heutiges Tages die Republick be„drückt? Wir fürchten nichts als die Sclaverey und den Ver„luſt unſerer Freyheit und Religion. Die Güte und Gerech„tigkeit unſerer Sache laſſen uns hoffen, daß uns die Vorſe„hung nicht verlaſſen werde, und unter deren Beyſtand wer„den wir alles wagen können. Die Türken, ob ſie gleich in „Aſien und Europa geſchlagen ſind, ſind doch noch nicht über„wunden, und das Intereſſe der Europäiſchen Mächte, das „ſich unſerem Untergang widerſetzt, kan uns eine unerwartete „Hülfe ſchaffen. Si factus illabatur orbis, impavidum ferient „ruinæ. Diß ſind unſere Gedanken. Ich bin u. ſ. w.

Verordnungen des General Weymarn, um dem Pöbel Einhalt zu thun, der den König niṁer achten will.

Dergleichen Schriften dienten doch zu weiter nichts, als die Gährung und die Ränke in dem Königreich zu vermehren, ſo daß der Pöbel nicht einmal ſein rechtmäßiges Oberhaupt mehr achtete, wie es dann in dieſem Stück zu allerhand Ausſchweiffungen kam, welchen man Einhalt thun mußte. Der General Weymarn, Ober-Befehlshaber der Rußiſchen Völker in Polen ließ daher aller Orten eine Verordnung bekannt machen, kraft deren ein jedweder Rußiſcher Officier, wann er

zu Fuß gieng, und dem König begegnete, ſtille ſtehen, ſeinen Hut in der Hand halten, und ſo lange in dieſer ehrerbietigen Sttllung bleiben ſollte, bis Seine Majeſtät vorüber wären; wann der Officier führe oder ritte, ſo wurde ihme befohlen, ſo bald er den König ſähe, aus dem Wagen oder Pferdte zu ſteigen, und ihme diejenige Ehrerbietung zu beweiſen, die man gekrönten Häuptern ſchuldig iſt. Dieſe Befehle die den Ruſſen gegeben wurden, welche ſie nicht nöthig hatten, zielten eigentlich auf die Polen, und es wurde beſchloſſen, ſie zu beſtraffen, wann ſie die gedachte Pflicht nicht beobachteten.

Bierzinski verläßt die Parthey der Conſöderirtē. Deſſen nachdrückliches Maniſeſt.

Je weiter indeſſen der bürgerliche Krieg um ſich grief, deſto mehr nahmen auch, wie nicht zu vermeiden war, die Uneinigkeiten unter den Conſöderirten überhand. Bierzinski, einer ihrer Marſchälle, verließ ſolchergeſtalt ihre Parthey, ſchlug ſich zur Parthey des Königs, und legte bey dem hohen Gericht zu Peterkau ein Manifeſt von 7. Bögen nieder, worinn er das Geheimniß der Beweg-Gründe, die ein jedes Mitglied der Conſöderirten hätte, entdeckte, und zeigte, daß die Liebe zur Religion und Freyheit bloß zum Deckmantel des Eigennutzes und der Privat-Leidenſchaften diente, welche ihre Handlungen regierten. Dieſes Manifeſt wurde in verſchiedene Sprachen überſetzt und gedruckt, und der Verfaſſer eifert darinn wider das Recht, das einige Marſchälle zu haben behaupteten, ihren Agenten oder Geſandten Beglaubigungs-Schreiben zu ertheilen, auf welche Weiſe ſich 18. Bürger, als ſo viele jener Häupter wären, den Nahmen, das Recht und die Gewalt eines ganzen Staates zueigneten, zu einer Zeit, da ſie unſtreitig keinen Staat ausmachen, der für rechtmäßig erkannt iſt.

Fruchtloſe Verſuche zur Errichtung einer Gegen-

Man ſuchte auch eine Gegen-Conföderation für den König zu errichten, um ſie der Barer und andern Conföderationen entgegen zu ſetzen, und der Biſchoff von Wilna, Herr

Maſſals-

Maſſalski, that alles mögliche, ſie zu Stande zu bringen. Einige Groſſe waren willig dazu, allein nach der Ruckkunft des Groß-Jägermeiſters Grafen Branicki gieng alle Hofnung zu dieſer patriotiſchen Verbindung verlohren. Dieſer Graf war bereits im Jenner nach Petersburg abgegangen, einigen Nachlaß in den Entſchlieſſungen dieſes Hofs wegen Polen auszuwirken; allein da er in keinem einigen Stück etwas ausrichten konnte, indem die Rußiſche Kayſerin allezeit ſtandhaft auf ihren genommenen Maaß-Regeln beharrete, ſo kehrte er nach Warſchau zurück, und ſtellte ſich an die Spitze der wenigen Kron-Völker, mehr um mit denſelben die königliche Einkünfte zu bedecken, die zum Theil von den Conföderirten weggenommen wurden, als ſich mit ihnen in ein Treffen einzulaſſen. Die Ruckkunft des Groß-Jägermeiſters nach Warſchau geſchahe im April, um welche Zeit auch der Graf von Saldern daſelbſt ankam, um den Fürſten Wolkonski in ſeinem Geſandtſchafts-Poſten abzulöſen. Allein die Ankunft des neuen Miniſters diente, an ſtatt die Unruhen in Polen kraft des Auftrags, den er hatte, zu dämpfen, zu nichts anders, als ſie zu vergröſſern, wie wir in der Folge ſehen werden, ohnerachtet die verſchiedene Rußiſche Hauffen auch den Winter über überall herum ſtreifften. Die Strenge dieſer Jahrs-Zeit that dem Kriegs-Feuer ſo gar keinen Einhalt, daß vielmehr, als ſich im Jenner unweit Thorn viele Conföderirte verſammelten, um zu dem Hauffen des Sawa zu ſtoſſen, der Brigadier Fürſt von Gallizin alsbald von Lowicz nach Dobrzyn aufbrach, wo er einige Mannſchaft antraf, welche, um nicht in ſeine Hände zu fallen, daſelbſt über den Fluß gieng, und ſich an das entgegen geſetzte Ufer zurück zog, wo ſie ſicher war, weil der Fürſt, da das Eis noch nicht ſtark genug war, ſeine Reuterey und ſein Geſchütz keiner Gefahr ausſetzen wollte. Nachdem er jedoch in der Nacht eine Menge Stroh hatte auf das Eis ſtreuen, und Waſſer darauf gieſſen laſſen, ſo ſetzte er den folgenden Tag gleichfalls hinüber; dann da die Kälte ſehr groß war, ſo gefrohr

Conföderation für den König.

Etwas von dem Grafen Branicki.

Rußland will in keinem Stück von ſeinen Entſchlieſſungen abgehen.

Neuer Rußiſcher Geſandter zu Warſchau.

Widerholte kleine aber blutige Gefechte in Polen.

alles bald zuſammen, und das Eis wurde ſo dick, daß zuerſt die Grenadiers ohne alle Gefahr hinüber gehen konnten, welmen hiernächſt auch die Carabiniers und die Canonen nachfolgten. Die Conföderirte wurden auf ſolche Weiſe von den Ruſſen ohne Verzug angegriffen, und geſchlagen, wobey 180. von ihnen auf dem Platz blieben, und ungefähr 100. auf der Flucht in die Pfanne gehauen wurden. Der Fürſt ließ hierauf einen Theil ſeiner Mannſchaft in Polniſch-Preuſſen zurück, und zog ſich nach Groß-Polen, wohin ſich auch der Obriſt Drewitz mit ſeinem Hauffen begeben hatte, weil ſich die Conföderirte auf dieſer Seite am furchtbarſten machten, ſo daß die Moſcowitiſche Partheyen immer in den Waffen ſtehen mußten. Die Haupt-Abſicht der Conföderirten war auf Krakau gerichtet, wo ſie im Sinne hatten, wann ſie davon Meiſter werden könnten einen neuen König zu erwählen. Die Rußiſche Feldherren wollten daher die Obrigkeit dieſer Stadt nöthigen, ſie zu beveſtigen, oder wenigſtens die Unkoſten zu einiger Beveſtigung zu bezahlen; allein da die Obrigkeit durch ihre Abgeordnete an den König vorſtellte, daß ſie auſſer Stande wäre, ſo groſſe Koſten zu tragen, ſo wurde die Stadt von der angedroheten Laſt befreyt. Auſſer dem Fürſten von Gallitzin und dem Obriſten Drewitz that ſich auch der Major Salomon in Verfolgung der Conföderirten hervor; welchem es den 26ten April glückte, den Hauffen des Marſchalls Sawa bey Schwensky gänzlich zu Grunde zu richten, wovon ein Theil getödtet, ein Theil zu Gefangenen gemacht, und der Ueberreſt zerſtreut wurde. Der Marſchall ſelbſt trug eine gefährliche Wunde davon; auch wurde der Obriſt von Weſſel ſammt den Hanptleuten Rheiſt und Zelinsky verwundet, und der Major Sakersky getödtet.

Die Peſt läßt nach.

Den einzigen Troſt, den das bedrängte Königreich in ſeinen bejammernswürdigen Umſtänden hatte, war, daß die Peſt nachließ, welche auch an verſchiedenen Orten aufgehört hatte, nach-

nachdem ſie ungefähr 250000. Perſonen aufgerieben, und 47. Städte und 580. Dörfer beynahe ganz entvölkert hatte, zu einer Zeit, da 3. verſchiedene Armeen in Polen ſtunden, die Rußiſche, die das ganze Königreich überſchwemmte, die Preußiſche, die den obengedachten Cordon zog, und die Oeſterreichiſche, die von Ungarn durch Sandeck nach und nach in das Krakauiſche vorrückte.

Verwüſtungen ſo dieſelbe angerichtet.

Drey Armeen in Polen.

Viertes Capitel.

Weitausſehende Entwürfe Rußlands zu dem Feldzug im Jahr 1771. und dazu beſtimmte Kriegs-Macht. Groſſe Feyerlichkeiten an dieſem Hofe. Ankunſt und Abreyſe des Grafen Alexius von Orloff und anderer Feldherren. Abgeordnete von verſchiedenen Nazionen an die Kayſerin, die ſie beſchenkte. Furcht zu Petersburg wegen der Peſt; immer beſſerer Fortgang der Blattern-Einpfropfung. Ueberſchwemmungen zu Riga. Feuersbrunſt zu Bergen in Norwegen. Oekonomiſche Verordnungen Sr. Däniſchen Majeſtät. Betragen der Krone Schweden gegen Rußland. Tod des Königs Adolphs. Guſtav III. zum König ausgeruffen; deswegen Er zu Stockholm von Paris zurück erwartet wird. Trennung der zwo Partheyen in dieſem Königreich.

Indem dieſes in Polen vorgieng, ſo wurden in dem Rußiſchen Cabinet die weitere Unternehmungen der Armeen ſowohl in dem gedachten Königreich, als wider das Ottomanniſche Reich beſchloſſen, und der weitausſehende Entwurf, die Türken auf allen Seiten zugleich anzugreiffen, und ihnen auch an drey einigen Orten, wo die Rußiſche Völker noch nicht hinkommen konnten, innerliche Feinde zu erwecken, wurde immer ſtandhafter betrieben. Die Kriegsheere, welche bey der Wie-

Weitausſehende Rußiſche Entwürfe zu dem Feldzug im Jahr 1771.

Rußiſche Kriegsmacht in dieſem Jahr.

Wiedereröfnung des Feldzugs Dienſte thun ſollten, beſtunden aus 140890. Mann regelmäßiger Soldaten, und 25000. Mann leichter Völker, welche mit 2. Regimentern Dragoner und 4. Fuß-Regimentern die Unternehmung wider die Crimm ausführen ſollten. Ueberdiß lag zu Kin Kermann eine kleine Flotte von 14. Fahrzeugen, jedes mit 20. Canonen, 36. Ueberfahrth-Schiffen, 9. Bombardier-Galeotten, und 3. Feuer-Schiffen, eine See-Macht, die ſtark genug war, ſich der Meiſterſchaft über das ſchwarze Meer zu verſichern. Hierzu kam ein Lager von 30000. Mann Koſacken in der Ukraine, welche den Vordertrab der Rußiſchen Haupt-Armee ausmachen ſollten. Mit dieſer Kriegs-Macht ſollte ſich der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff immer mehr in der Moldau und Wallachey veſtſetzen, über die Donau gehen, und den Krieg in die Bulgarey ſpielen; der General-Lieutenant Fürſt Dolgorucki ſollte Oczakoff und die Crimm weggnehmen, da indeſſen die Flotte in dem Archipelagus, die mit den Georgianern vereinigte Rußiſche Völker, und andere Aufrührer, in den Ottomaniſchen Staaten der Türkiſchen Macht anderswo zu ſchaffen machen ſollten.

Groſſe Feyerlichkeiten an dieſem Hofe. Geburtstags-Feyer des Prinzen von Preuſſen zu Petersburg.

Bey allen dieſen wichtigen Geſchäften hörten jedoch die Feyerlichkeiten an dem Hofe zu Petersburg nicht auf. Der Prinz Heinrich von Preuſſen war von Moſcau dahin zurückgekommen, und man feyerte ſeine Ruckkunft auf das prächtigſte, beſonders den 18ten Jenner, welcher ſein Geburts-Tag war, da er in ſein 46ſtes Jahr trat. An dieſem Abend ſpielte auſſer dem Ball der junge Adel eine Komoedie, und die Kayſerin verehrte dem Prinzen eine eilfenbeinerne Taback-Doſe, die Sie Selbſt bearbeitet hatte, mit den Worten: innerhalb derſelben würde Er den Nahmen des Künſtlers finden; und wie erſtaunte der Prinz, als Er ſie öfnete, und darinn das Bildniß Katharina II. das mit Diamanten beſetzt war, ſamt einem Ring fand, welches zuſammen auf 30000. Rubeln ge-

ſchätzt

ſchätzt wurde. Nachdem der Preußiſche Held alle nur erſinnliche Ehre, Luſtbarkeiten und Proben der gröſten Hochachtung genoſſen hatte, ſo reyſete er den 28ſten eben dieſes Monats wieder nach Berlin ab. Deſſen Ruckreyſe nach Berlin.

Dagegen langten verſchiedene Feldherren zu Petersburg an, um die nöthige Verabredungen zu den bevorſtehenden Unternehmungen zu treffen, und unter andern begab ſich auch der bevollmächtigte General, Graf Alexius von Orloff, aus Toſcana dahin, welcher den 15ten März daſelbſt eintraf, nachdem der Contre-Admiral Elphingſton bereits vorausgegangen war, der dieſes Jahr nicht wieder zur Anführung ſeines Geſchwaders zurückkam, und deſſen Verhalten der Hof näher unterſuchen wollte, wie wirklich geſchehen iſt. Der Aufenthalt des Grafen von Orloff war deſto kürzer, dann, nachdem er einigen Staats-Unterhandlungen beygewohnt hatte, welche ſeinen Erzählungen und Vorſchlägen zufolge gepflogen wurden, die er ſeiner Allerhöchſten Frau mündlich machte, ſo kehrte er nebſt dem Fürſten Dolgorucki, mit welchem er eine ſo lange Reyſe gemacht hatte, mit der gröſten Eilfertigkeit nach Toſcana zurück, und wurde auf ſeiner Durch-Reyſe nach Wien, wo er ſich ungefähr drey Tage verweilte, mit vorzüglichen Ehrenbezeugungen und den lebhafteſten Proben der Achtung dieſes Hofs aufgenommen. Es langte auch der General-Bauer, dieſer eben ſo erfahrne Staats-Haushaltungs-Verſtändige, wie er durch einen Entwurf in dem Salzweſen zeigte, als geſchickte Kriegs-Mann, wie aus ſeinen rühmlichen Unternehmungen erhellte, zu Petersburg an, wo er die Ober-Aufſicht über das Salzweſen bekam, die ihm jährlich 6000. Rubeln einträgt, und ſeine Familie antraf, die aus Deutſchland dahin beruffen, und von der Kayſerin auf das gnädigſte aufgenommen worden war. Der Admiral Knowles, welchen Katharina II. zum Ober-Aufſeher ihres geſamten Seeweſens angenommen hatte, war kaum eingetroffen, als er gleiche Proben der Freygebigkeit der Kayſerin genoß,

Ankunft des Gr. Alex. von Orloff, und anderer vornehmer Herren an den Rußiſchen Hofe.

Rückreyſe des Grafen v. Orloff nach Toſcana.

Ankunft des General Bauers,

und des Admirals Knowles.

genoß, die ihn mit 20000. Rubeln beſchenkte, und der General Weißmann, der ſich noch immer, auch den Winter hindurch, durch allerhand Unternehmungen hervor that, wurde mit dem Orden des heiligen Alexander Newski beehrt.

Wie auch verſchiedener Abgeordnete von fremden Nazionen, die ſich Rußland unterworfen,

Petersburg war um dieſe Zeit ein Sammel-Platz einer Menge auswärtiger Nazionen. Tartarn von verſchiedenen Gegenden, ſelbſt von denjenigen, die an China gränzen, Georgianer, Cirkaſſier, Griechen, Cabardinier, Polen, Koſacken u. ſ. f. welche alle in der äuſſerlichen Bildung und Kleidung von einander unterſchieden waren, trafen faſt zu gleicher Zeit daſelbſt ein. Jeder dieſer abgeordneten wurde auf Koſten der Kayſerin unterhalten, und mit ſeidenen Kleidern beſchenkt; wobey zu bemerken iſt, daß die Kirkizi, die dahin kamen, ihr zu huldigen, 6. Monate unterwegs geweſen waren. Die Tartarn von Ediſſan und aus andern Ländern, welche unter die Rußiſche Bottmäßigkeit gekommen waren, hatten ein neues Unterwerfungs-Schreiben an Ihro Kayſerl. Majeſtät abgelaſſen, worinnen unter andern Artickeln folgender ſtund:

als z. Ex. die Tartarn von Ediſſan,

„Unſere Väter und Vor-Eltern, die von niemand abhiengen, und die keiner auswärtigen Macht unterwürfig waren, brachten ihr Leben gröſtentheils in der Ruhe zu, die ſie bey einer vollkommenen Freyheit genoſſen, und folgten in allen Fällen ihrem alten Herkommen und Gebräuchen. Wie jedoch die Ottomanniſche Pforte von vielen Jahren her durch allerhand Kunſt-Griffe einen Theil unſers Volcks von Ediſſan an ſich ziehen, und die andere durch Unterdrückungen und Drohungen unter das Joch zu bringen gewußt, ſo haben wir unſere alte Freyheit verlohren. Von dieſer Zeit an ſind wir Sclaven geweſen, bis und dann die Pforte, welche keine Gränzen ihrer Gewaltthätigkeit und ihres Geitzes kennet, einen ungerechten Krieg wider unſere Nachbarn angefangen hat. Ihren Befehlen zufolge begegneten wir ihren vorgeblichen Fein-

„den

„den feindlich, wir machten uns des unſchuldig vergoſſenen „Blutes ſchuldig, und hatten nichts davor als Schaden und „Unglück, ja endlich wurden wir in das allergröſte Elend ver„ſenkt.„

Dieſes Schreiben wurde Ihrer Kayſerl. Majeſtät den 2ten März überreicht, und kurz darauf kam auch des Seraskier und Befehlshaber von Bender, Achmet Selem Aga, mit andern Türkiſchen Officiers, welche bey der Eroberung des Platzes zu Gefangenen gemacht wurden, an. Er hatte eine junge Gemahlin von 18. Jahren, ſamt einem zahlreichen Gefolge von ſchönen Sclavinnen, und vieles Geld bey ſich, und man hatte ihme eine ſtandesmäßige Wohnung zugerichtet; auch hatte die Kayſerin befohlen, daß man ihm alle mögliche Achtung bewieſen, und inſonderheit, wann dieſer vornehme Muſelmann auf das Theater käme, das Ballet nicht aufführen ſollte, worinn die Niederlage und Verbrennung der Türkiſchen Flotte vorgeſtellt würde. Dieſer Seraskier iſt es, der folgendes Gegen-Manifeſt ausgehen ließ, das wir bisher auſſen gelaſſen haben, weil wir keiner ungetreuen Abſchrift trauen wollten, und nun, obgleich etwas ſpät, hier einrücken können.

und des gefangenen Seraskiers und Befehlshabers von Bender.

Deſſen Gegen-Manifeſt auf ein vorhergehendes Manifeſt des Fürſten von Gallitzin wider die Conföderirte in Polen.

Gegen-Manifeſt

des Baſſa Seraskier von Bender,

Achmet Selem Aga u. ſ. w.

„Achmet Selem Aga, Baſſa von 3. Rußſchweifen von „Bender, Seraskier von Siliſtrien und ganz Beſſarabien, „hochangeſehener Heerführer der unzahlbaren und unüberwind„lichen Armee der Muſelmänner; geſandt von der hohen Otto„manniſchen Pforte, zu helfen ihren guten Freunden und „Nachbarn, den Conföderirten von Polen, wider die Feinde „des Glaubens und der Wahrheit, und wider die Untertreter

„der Freyheit der Polniſchen Republik, die von jedermann un-„unabhängig iſt, und deren Handlungen Gott, der alles kan, „krönen wolle, um der Fürbitte ſeines heiligen Propheten „willen.

„So bald uns die Dollmetſcher benachrichtiget haben, „daß ein gewiſſes Manifeſt, ſo das Datum Kiow den 14ten „März führte, aber zu Warſchau gedruckt war, im Nahmen „des Fürſten von Gallitzin, Ober-Befehlshabers der Rußiſchen „Völker, in dem freyen Lande Polen, der ſchon ſeit dem An-„fang dieſer Feldzüge die gedachte Stelle vertritt, durch ganz „Polen ausgeſtreut worden wäre, und daß dieſe Schrift, die „voll Lügen und Unwahrheiten iſt, denen Hochangeſehenen und „Hochachtbaren Conföderirten von Bar zu Handen gekommen „wäre, welche ſich bisher bey uns aufhalten, um den Bedrü-„ckungen zu entgehen, unter welchen ſie ſeufzen, und daß dieſe „das gedachte Gewebe von Betrügereyen unſern getreuen Doll-„metſchern gezeigt, dieſe aber ſogleich eine Ueberſetzung davon ge-„macht hätten, die ſie uns vor Augen legten, mit Beyfügung „einer wahren, gegründeten und umſtändlichen Antwort, und „einer gerechten Erzählung der Begebenheiten, in der Abſicht, „die Unwahrheit zu widerlegen, und die Wahrheit aufzudecken; „ſo haben wir es aus Ueberzeugung von der Sache für unſere „Pflicht und Schuldigkeit gehalten, dieſes Gegen-Manifeſt, „das in Ottomanniſcher Sprache geſchrieben, und nachgehends „in das Polniſche überſetzt worden iſt, damit es die angeſehene „Einwohner von Polen und Litthauen, wie auch die Ruſſen, „welche nicht lange das Brod der Polen eſſen, bis ſie ihre „Sprache lernen, verſtehen mögen, bekannt machen zu laſſen, „auch für dienlich erachtet, nachdem wir uns die hochangeſehene „und hochachtbare Polniſche Nazion aller Umſtände von Grund „aus haben belehren laſſen, durch folgendes Gegen-Manifeſt, „den Geſinnungen des erhabenſten und mächtigſten der Sulta-„ne gemäß, der gewohnt iſt, mit Majeſtät und Weisheit drey

„Welt-

„Welttheile zu beherrſchen, ſo daß ſich alle Häupter vor ſeiner „Majeſtät und Gröſſe neigen, darauf zu antworten.

„Wer erwägt, daß ſich Rußland durch Lügen empor ge„ſchwungen, und dieſelbe von Jugend auf eingeſogen hat, dem „wird es nicht fremd vorkommen, daß es die heiligſte Verſpre„chungen ohne einiges Bedenken gebrochen hat. Das neue Bey„ſpiel, wie die mit der hohen Pforte gemachten Verträge um„geſtoſſen worden ſind, dient zu einem Beweiß davon. Ruß„land hat die abſcheuligſte Unwahrheiten über Polen ausge„ſtreut, um Gelegenheit zu finden, es unter ſeine Bottmäßig„keit zu bringen, und ihm die Freyheit zu nehmen.

„Diß iſt ein Theil der Gründe, die bereits der ganzen „Welt bekannt ſind, ſo die hohe Pforte genöthiget haben, die„ſer Macht den Krieg anzukündigen. Die hohe Pforte, die „keine Schelmen-Stücke leiden kan, macht ſich ein heiliges „Geſetz daraus, ihr offentlich im Angeſicht der ganzen Welt ge„gebenes Wort zu halten, die Gebote, die uns unſer heiliger „Prophet gegeben hat, berbinden uns, in allen unſern Ver„ſprechungen treu zu ſeyn, die Wahrheit mit lauter Stimme „zu behaupten, und ſie in unſern Schriften bekannt zu ma„chen, ohne das geringſte weder dazu noch davon zu thun. „Allein dieſe unglaubige Nazion, die Ruſſen, brechen die feyer„lichſte Verträge am Pruth und zu Belgrad, beſonders in den „Punkten, welche die Polniſche Freyheit und die mit allen übri„gen Nazionen getroffenen Uebereinkunft wegen der freyen Wahl „eines Königs von Polen und das deutliche Verſprechen, die „Freyheit ihrer Berathſchlagungen und ihres Juſtitzweſens „auf keinerley Weiſe zu kränken, betreffen. Gott, der „alleskan, ſegne und ſchärfe das Muſelmänniſche Schwerdt, „welches gezückt iſt, die Meineydigen und Unterdrücker zu be„ſtraffen.

„Niemals war ein Zwiſchen-Reich ſo frey von auswär„tigen Partheyen, als das letzte; die Abſichten der Polen waren „ſolchergeſtalt auf den Ueberreſt des Stammes gerichtet, der „in glücklichen Zeiten mit Ruhe und Vergnügen regieret hat. „Allein der Zweig, auf welchen ihr Augenmerk gieng, wurde „ihnen nach dem Tode des Königs bald entriſſen. Wann da„mals einige Zwietracht die Gemüther in Polen getrennet hat, „warum mußte ſich Rußland darein miſchen, und eine freye „Nazion mit den Waffen in der Hand zwingen, einen König „wider ihren Willen zu wählen? Dieſe gewaltthätige Handlung „iſt dem Innhalt der Verträge ſchnurſtracks entgegen; alle „Schritte der Ruſſen waren ungerechte, nichtswürdige und ab„ſcheulige Befehle. Einen Convocations-Reichstag, Land„Täge, Wahl-Täge, falſche Reichs-Täge, die mit ihren „nichtswürdigen Creaturen beſetzt wurden, zuſammen beruffen, „und ſie mit Gewalt, mit dem Waffen in der Hand, und mit „Kriegs-Völkern unterſtützen, diß iſt es, was ſie damalen be„werkſtelliget haben.

„Was den kleinen Hauffen derjenigen betrift, die ſich „redliche Polen nennen, welche die Tyrannen in das Land ge„zogen haben, die ſich von ihnen mit Gewalt einen König ha„ben auf den Thron ſetzen laſſen, ſo wollen wir ſehen, und ſie „erſuchen, daß ſie uns lehren, was für eines Rechts ſie ſich be„dient, und woher ſie die Macht gehabt haben, ihr Vaterland „zu unterdrücken.

„In dem zweyten Punct ſeines Manifeſts giebt Rußland „vor, daß ſeine Völker bloß auf Begehren der Republik in „Polen eingerückt ſeyen. Es zeige uns, auf welchem Reichs„Tag beſchloſſen worden ſeye, Hülfe von ihme zu begehren? „Wir wiſſen nur gar zu wohl, daß ein Theil der Nazion nichts „ohne einen einmüthigen Schluß des ganzen Reichs-Tags „thun kan, der allein das Recht hat, etwas zu begehren,

„Unter-

„Unterhandlungen zu pflegen, und einen Schluß abzu„faſſen.

„Es iſt kindiſch und eine offenbare Unwahrheit, daß „die Ruſſen ohne einige Hofnung eines Privat-Vortheils in „Polen eingeruckt ſeyen. Seit dem die Rußiſche Völker vor „einigen Jahren ihre Fahne in Polen aufgeſteckt haben, „wurde dieſes Lande zu Grunde gerichtet, und wie von Blut„Igeln mitgenommen. Sie haben das Blut der Polen „ausgeſaugt, ihre Ländereyen geplündert und verheert, und ſich „ihre Reichthümer zugeeignet.

„Der alte Mollach oder Prieſter der Berdizen hat uns „die Sache umſtändlich erzählt. Alle vorgebliche Verträge „zwiſchen Polen und Rußland ſind Chimären, die auf einem „ſchlechten Grunde beruhen, und die Genehmigungs-Urkunde „auf dem letzten Reichs-Tage, welche dieſes ſtolze Werk beve„ſtigen ſollte, wirft es ſelbſt über den Hauffen. Dann da die„ſer letzte Reichs-Tag und alle vor demſelben vorangegangene „Berathſchlagungen mit Gewalt von den Ruſſen veranſtaltet „worden ſind, die das Bajonet in der Hand hatten, ſo ſind „ſie ungültig, und haben keine Kraft. Folglich hat es mit je„ner Genehmigung und lächerlichen Gewährleiſtung eben die „Bewandniß, um ſo mehr, da die Polen beweiſen können, daß „Rußland die in den Verträgen von Sigmatien und Dziakyns„ki ausgemachte Punkte nicht erfüllt hat, und daß Sie dieſelbe „bis jetzo allein gehalten haben, und mithin auf keinerley Weiſe „mehr an die letztere gebunden ſind.

„Die Moſcowiter rühmen ſich, daß ſie die Nazion da„hin gebracht haben, einen Piaſten zu erwählen. Eine neue „Unwahrheit. Piaſt war ein guter Burger von Kratzvice, „allein ihr vorgeblicher König hat immer ein Edelmann ſeyn „wollen. Welch ein Widerſpruch! Ueberdiß hat der ehrwür-

„digſte und gröſte Theil der Nazion ausdrückliche Manifeſte „wider die begangene Gewaltthätigkeiten ergehen laſſen, und „viele Reichs-Räthe und Groſſe des Königreichs haben des-„wegen ihre Zuflucht in fremde Länder zu unſern Freunden „und Nachbarn genommen, wie uns die Ungarn ſelbſt zu wiſ-„ſen gethan haben.

„Doch wir wollen nicht lange unterſuchen, ob man ſich „unterſtanden habe, eine freye Nazion zu nöthigen, einen Kö-„nig wider ihr Intereſſe und den Innhalt des Vertrags an-„zunehmen; der Säbel der Türken allein wird Richter in die-„ſer Sache seyn. Die andere Mächte mögen von Rußland „wegen ſeines Verhaltens Rechenſchaft fordern. Wir wol-„len hier bloß beweiſen, daß kein ehrlicher Mann, kein Groſ-„ſer in Polen jene eigenmächtige Gewährleiſtung jemals begehrt „oder verlangt hat. Das müſſen die nichtswürdigſte und nie-„derträchtigſte Creaturen ſeyn, die das Joch der härteſten „Sclaverey ihrer Glückſeeligkeit, ihrer Freyheit, ihrem Vater-„land vorziehen. Um dieſe verabſcheuungs-würdige Brut aus-„findig zu machen, und ſie allenthalben aufzuſuchen, haben wir „den hochangeſehenen und hochachtbaren Conföderirten von Po-„len und Bar unſern Beyſtand verſprochen.

„Alles Unglück, das Polen betrift, der Umſturz der „Grund-Geſetze, die in das Land beruffene fremde Völker, „die von ihnen mit Gewalt zerriſſene Land- und Reichs-Täge, „diß alles hat man ihnen und ihren nichtswürdigen Creaturen „und Anhängern zu danken, die ſie den höchſten Aemtern be-„fördert haben. Sie ſind es, die um ihres ſchändlichen Ei-„gennutzens willen den Grund der Freyheit der Nazion um-„geſtoſſen, und die Schuld davon auf ehrliche Leute geſcho-„ben haben.

„Jeder

„Jeder Anaſanaſiklier, a) jeder Einwohner von Polen, „der nur einen Funken von Ehrbarkeit hat, wird in Thränen „über die Noth ſeines Vaterlandes zerflieſſen. Sie entweichen, „und nehmen die Großmuth, Gelindigkeit und Menſchen-Liebe „der Czaarin mit ſich. Man würde den Mund verunreinigen, „wann man darauf antworten wollte. Eine ſchöne Probe der „Menſchen-Liebe und Gelindigkeit, die ſo ſehr gerühmt wird, „Mufti, (die man bey euch Biſchöffe nenne,) einen Feldherrn „der Armee, und einen Landboten, während eines Reichstags, „in Gegenwart des Königs, mitten aus dem Reichs-Rath, „aus einer freyen Nazion in dem Augenblick, da eure Ge„währleiſtung genehmiget werden ſolle, wegzunehmen, und in „Sclaverey zu ſchleppen, oder während der Landtäge die Cano„nen auf die Thore der Moſcheen (Kirchen) zu richten, und „die abſcheuligſte Greuel daſelbſt zu begehen! Viele tauſend „unſchuldige und edle Seelen ſind durch eure Hände, die noch „von ihrem Blute rauchen, umgekommen; Feuer und „Schwerdt ſind eure Ueberzeugungs-Mittel geweſen, und wem „müſſen nicht die Haare zu Berge ſtehen, wann er höret, „daß ihr in der Ukraine die Unterthanen zur Aufruhr wider „ihre eigene Herren verleitet habet, und daß von dieſen Auf„rührern 10000. Perſonen euren teufeliſchen Eingebungen auf„geopfert worden ſind.

„Dieſe einzige Handlung muß jedweden, wann er ſchwä„cher, als ein Wurm wäre, zur Rache wider eure Verbrechen „reitzen. Und bey dem allem getrauet ihr euch die Conföde-

, rirte

a) Es iſt nicht möglich, dieſen Ausdruck, deſſen ſich die Türken wider ſie bedienen, zu überſetzen. Die Bedeutung davon iſt ſo ſaftig, verächtlich und ſchändlich, daß der Polniſche Ueberſetzer ſelbſt nicht ſo keck geweſen iſt, das Wort in ſeiner Sprache auszudrücken.

„rirte als Aufrührer und Straſſen-Räuber zu behandeln, da „ihr doch zu gleicher Zeit die Bauren in der Ukraine, die ihr „aufgehetzt habt, wider uns gebrauchet, und ſie den gröſten „Gefahren ausſetzet, um ſie umkommen zu laſſen, und alſo „eure Völker zu ſchonen, die ſie zur Schlachtbank führen.

„Ein Anaſakiſin, bey uns ein Dizarur (ein Wilder) „aus den Wüſten in Syrien, der niemals unſern heiligen Pro„pheten hat nennen hören, würde nicht ſo grauſam ſeyn, und „ſich mit Gewalt in die Angelegenheiten ſeiner Nachbarn mi„ſchen, ſie in das Verderben zu ſtürzen, und ihr Land zu „Grunde zu richten, um zu unterſtützen, wen? Diſſidenten „von unterſchiedenen Sekten, und ſolchergeſtalt Leuten, die „es nicht einmal verlangen, und nichts begehren, als die Er„füllung der vorhergehenden Verträge, einen Gefallen zu „thun. Das heißt, den Ehrgeitz und den Hochmuth auf das „höchſte treiben.

„Hat ſich jemals Polen in die Angelegenheiten Ruß„lands gemiſcht, ohnerachtet es ihme die häufig erregte Auf„ruhren wider ſeine unumſchränkte Herren und Czaar leicht ge„ſtattet hätten? Der Vertrag von Grezgmohow, wofür die „auswärtige Mächte die Gewähr geleiſtet haben, ſollten eine „ewige Gränze zwiſchen dieſen zwey Reichen ſeyn; ja eine jede „Art von neuen Verträgen, eine jede neue Gewährleiſtung „ohne den Beytritt der Mächte, die für jenen vormals die „Gewähr geleiſtet haben, iſt ein offenbarer Bruch dieſes „Vertrags.

„Das Betragen der hohen Pforte war allezeit ihrer „Gröſſe und ihrer billigen Denkungs-Art gemäß; der Kar„lowitzer-Vertrag hat niemals die geringſte Abänderung er„litten, die Freundſchaft zwiſchen der hohen Pforte und der „Republik Polen war allezeit unwandelbar; eine neue Probe

„davon

„davon iſt der Krieg, wozu ſie ſich zur Aufrechterhaltung der „Geſetze, der Religion und der Freyheit ihrer guten Nachbarn „und Freunde entſchloſſen hat.

„Das Rußiſche Manifeſt thut ſich ſehr vieles auf die „Klugheit und Nutzbarkeit jenes vorgeblichen Vertrags zu gut, „welcher (um die Sache auf der andern Seite zu betrachten,) „deſto ungereimter iſt, da er ohne Urſache, ohne Krieg, ohne „vorhergehenden Streit gemacht iſt. Und mit wem hat man „denſelben gemacht? Mit einem Theil nichtswürdiger Parthey„gänger und Untertreter der Freyheit. Eine unvergleichliche „Arbeit! Unter dem ſchönen Vorwand, die Mängel der Re„gierungsform zu verbeſſern, und die Grund-Geſetze wieder in „Gang zu bringen, zwingt man eine freye Nazion tyranniſcher „Weiſe, ihren Hals unter das Joch des Deſpotismus zu beu„gen, und macht denjenigen, der bisher das Mitglied des „Staats war, auf der einen Seite zum unumſchränkten Herrn, „auf der andern Seite zu ihrem Bogard (eine Art Rußiſcher „Bauren) oder Sclaven. Das Gerüchte dieſer Groſſen und „edelmüthigen Handlungen wird ſich bis in die ſpäteſte Jahrhun„derte ausbreiten.

„Wir ſchweigen von den ſchmählichen und beleidigenden „Nahmen der Straſſen-Räuber und Aufrührer, welche ſie „den tapfern Conföderirten geben, die von den meiſten gekrön„ten Häuptern mit Recht als der Kern rechtſchaffener Leute der „Nazion angeſehen werden, welche lieber ihr Vermögen und „ihr Leben aufopfern wollten, um dieſen andern Löwen (Leo) „zu demüthigen, als ihre und ihrer Mit-Brüder Schmach „länger zu tragen. Allein es iſt ſehr natürlich, daß die Ruſ„ſen wider ihre Maaßregeln ein Geſchrey erheben; da ſie ſelbſt „von ſo vielen Jahrhunderten her Sclaven ihrer Czare ſind, „wie können ſie von den großmüthigen Handlungen der Po„len und von dem Eifer um ihre Ehre, die ſie beſeelt, ur-

„theilen? Wir Muſelmänner, wir verabſcheuen nach unſerer „Religion, die Eiarurs (Unglaubige) und doch hat man kein „Beyſpiel, daß wir jemals ein Land, auch wann es mit den „Waffen erobert war, gezwungen haben, unſere Religion an„zunehmen.

„Es iſt eine Schande für uns, daß wir genöthiget wor„den ſind, unſern Säbel wider eine ſo niederträchtige und „nichtswürdige Brut auszuziehen; es iſt falſch, daß die Con„föderirte den König in ihren Schriften verläumdet haben; es „iſt auſſer Streit, ohnerachtet ſie mehrere Urſachen angegeben „haben, daß er die Pacta conventa ganz und gar nicht ge„halten, welche er im Angeſicht der ganzen Nazion feyerlich „beſchworen hatte, und daß er den Deſpotiſmus und einen „unumſchränkten Willen auf die Trümmern der Religion ge„baut hat. Die Conföderirte haben mit allen ehrlichen Leuten „geſagt, daß der Nahme eines Aufrührers demjenigen zukom„me, der ſich, weil er keinen höheren Rang verdient, durch ei„ne fremde Hand empor heben läßt, und kein Bedenken „trägt, ſeiner eigenen Mutter und ſeinem Vaterlande die „Eingeweyde heraus zu reiſſen, und ſeines gleichen zu unter„drücken. Sie können nichts dafür, daß der König recht „haben will, und ſich in dieſem naiven Gemählde getroffen „findet.

„Wann die Ruſſen nur einen thieriſchen Verſtand hät„ten, ſo ſollten ſie an ſtatt wider die Conföderirte auf zu ſeyn, „dieſelbe vielmehr liebgewinnen, daß ſie ihnen gezeigt haben, „was ihr Oberhaupt in Polen that, da er fremde Religionen „ſeiner eigenen vorzog; ſie hätten mit ihrem bejammernswür„digen Zuſtand Mitleiden haben, und gemeinſchaftlich an ihrer „Glückſeeligkeit und Befreyung arbeiten ſollen; ſie hätten ſich „vielmehr mit ihren Nachbarn, welchen die Augen aufgegan„gen waren, vereinigen, dem Deſpotiſmus und der Tyranney,

die

„die ſie alle beyde drückt, gemeinſchaftlich ein Ende machen, „und erkennen ſollen, daß es bloß der Eigenſinn und die Ver„blendung einer Printzeßin ſeye, die um einige Reichs-Räthe zu „unterſtützen, und ſie wider ihren Willen in die vornehmſte Aem„ter des Reichs zu ſetzen, ſchon viele tauſend Ruſſen in Polen „an das Meſſer geliefert hat, und ihnen noch ein gröſſeres Blut„vergieſſen drohet.

„Mit welchem Grunde unterſteht ſich Rußland, ſeine „Völker Hülfs-Völker zu nennen, da doch weit und breit „kein Krieg in Polen war? Sie ſelbſt ſind es, die den „Saamen der Uneinigkeit in dieſem unglücklichen Lande ausge„ſtreut haben, um Gelegenheit zu bekommen, ſich durch Hülfe „jener vorgeblichen Hülfs-Völker darinn veſtzuſetzen, und es „unter das Joch zu bringen.

„Die hohe Pforte, die in ihrer Freundſchaft beſtändig „iſt, giebt mit Freuden ihre ſieghafte Völker her, ſie thut ihre „Schätze auf, um einen Hauffen Leute, welche unter dem Deck„mantel der Freundſchaft die Freyheit Polens unterdrückt, und „ſeine Felder verwüſtet, daraus zu vertreiben. Sie erklärt „hiemit, daß die hochangeſehene und hochachtbare Conföderir„te, die den beſten Willen von der Welt haben, aber nicht „ſtark genug ſind, den Bedrückungen zu wehren, ſich an ſie „gewandt haben, Hülfe zu ſuchen, eine Handlung, welche ih„nen jederzeit zur Ehre gereichen muß. Dem ſtärkeren iſt es „kein Ruhm, den ſchwächeren zu unterdrücken, aber dieſem „bringt es Ruhm, wann er es wagt, ſein Haupt empor zu „heben, und das Joch abzuſchütteln, das man ihm auflegen „will. Was iſt billiger, natürlicher und der Lage von Polen „gemäſſer, als ſich an unſere erhabene und allerhöchſte Pforte „zu wenden, die gewohnt iſt, eine Zuflucht der unglücklichen „und eine beſtändige Freundin ihrer Freunde und Nachbarn zu „ſeyn? Allein es iſt auch auf der andern Seite nichts natür-

„licher, als daß Rußland ſchreyt, und einen Schritt mißbil„ligt, der es hindert, ſeine Anſchläge hinauszuführen, und ſei„ne Schlachtopfer aufzuzehren. Ein Wolf, dem man ſeine „Beute nimmt, wird nur deſto raſender.

„Wie wollen diejenige für Chriſten angeſehen ſeyn, die „ihren Chriſtlichen Neben-Menſchen ſo barbariſch und grau„ſam behandeln, die es ihm ſo gar für ein Verbrechen aus„rechnen, daß er bey uns Zuflucht ſucht, und unſern Arm zu „den Waffen greiffen heißt, und der Gewalt und den Bedrü„ckungen Widerſtand zu thun? Die Natur ſelbſt erlaubt ei„nem jeden, ſich zu vertheidigen, und ſie unterſtehen ſich, die„jenige mit Schande zu überhäuffen, und wollen die Schmach „und Verachtung, die auf ihnen ſelbſt liegt, auf diejenigen le„gen, welche zu den Waffen greiffen, um ihre Religion und „ihre Freyheit zu vertheidigen.

„Ein anderer aber eben ſo falſcher Vorwurf iſt, daß wir „nach Polen beruffen worden ſeyen, den Kriegs-Schauplatz „daſelbſt aufzuſchlagen. Die Folge unſers Verhaltens wird „das Gegentheil vor den Augen der ganzen Welt darthun. „Wir haben verſprochen, das Polniſche Gebiet, ſo viel wir „im Stande ſeyn würden, zu ſchützen, und wir wollen unſer „Wort halten. In Rußland, in dem Herzen ſeiner Länder „wollen wir unſer Müthlein kühlen.

„Wann dieſe billige Betrachtungen unſern Eifer nicht „zurückgehalten hätten, ſo ſollte Polen ſeit langer Zeit keine „Spur von einem Ruſſen mehr ſehen. Sie fahren fort, die „Abſichten der wahren und eifrigen Patrioten dadurch anzu„ſchwärzen, daß ſie vorgeben, unter dem Vorwand, die Re„ligion zu unterſtützen, bedienen ſie ſich der Hülfe der Feinde „der Glaubens-Anhänger des Meßias; allein ihr Irrthum „iſt allzugrob und voll Boßheit. Wir haben niemals, wie

„die

„die Ruſſen, den Glauben eines andern angetaſtet, und werden „es auch niemals thun, ſondern wir greiffen nur diejenige an, „welche die Religion und Freyheit unſerer Freunde untergraben „wollen.

„Der gerechte Gott rüſtet ſelbſt unſern Arm zur Rache „aus; er wird mit uns ſeyn, und unſere Unternehmungen „krönen, welche gewiß rühmlicher ſeyn werden, als wann wir „Biſchöffe, Reichs-Räthe und Edelleute ohne Waffen und ohne „Hülfe in die Sclaverey wegſchleppten.

„Der Ausdruck Fanatiſmus iſt allezeit in unſerer Spra„che und in unſerer Religion unbekannt geweſen. Umſonſt „hat man eine Ueberſetzung und Erklärung davon verlangt. „Wir haben allezeit geglaubt, Fanaticker ſeyen diejenige, wel„che durchaus gewiſſe Grund-Sätze ohne Grund, ohne Be„weiß behaupten, und ihre Gründlichkeit durch Grauſam„keit und die abſcheulichſte Ausſchweifungen darthun wollen. „Solchergeſtalt werden die Schismaticker und Diſſidenten in „dieſem Ausdruck ihr Bild finden. Sie wollen ihre Sekte in „Polen ausbreiten, ſie haben bloß in der Ukraine bey 10000. „Perſonen ihrem Glauben aufgeopfert. So haben uns glaub„würdige Leute von der Polniſchen Nazion geſagt; ſie wollten „dafür ſtehen, und wir haben ſie noch niemals als Lügner be„funden.

„Wie mag man dieſer armen Confödeririten ſpotten, die „von ihren Nachbarn unterdrückt, von ihrem eigenen König „und ſeinen Anhängern, die ſich zu ihren Feinden ſchlagen, „ausgeſaugt, verbrannt, um das ihrige gebracht, oder gar „meuchelmörderiſcher Weiſe ermordet, deren Weiber geſchän„det, ihre Güter zum Plündern Preiß gegeben, und ſie ſelbſt, „ihre Kinder und Anverwandte in die Sclaverey weggeführt „und verkauft werden. Sie waren genöthiget, nach ſo vielen

„Ausſchweifungen und ſo groſſen Grauſamkeiten einen Ort der „Zuflucht zu ſuchen. Unſere Säbel ſind die einzige Redekunſt, „die man wider eine ſo nichtswürdige Brut gebrauchen muß. „Die zu Grunde gerichtete Handlung, die zerrüttete Gerichts„Höfe, die unterdrückte Freyheit, diß alles ſind lauter Stim„men, welche alle Augenblicke zu Gott um Rache ſchreyen. „Wann dieſes nicht wäre, ſo würde man nicht nöthig gehabt „haben, eine Conföderation zur Vertheidigung des Landes zu „errichten, und einen mörderiſchen Krieg zu führen. Hat man „unter unordentlichen Völkern wahrgenommen, daß Noth und „Ungemach einen oder den andern zu Ausſchweifungen ange„trieben haben, ſo wird es ihnen eher zu verzeihen ſeyn, als „den Rußiſchen Völkern, die vor regelmäßige und wohlgeord„nete Soldaten angeſehen ſeyn wollen, die jedoch ein wahres „Studium daraus gemacht haben, alle Länder, wo ſie durch„ziehen, zu verwüſten.

„Ich will es dem ſogenannten Rußiſchen Manifeſt ver„zeihen, daß man darinn ganz Polen mit Krokodils-Thränen „einſchläfern will, indem man vorgiebt, die Czarin habe ihre „Völker aus Mitleiden in dieſes arme Land einrucken laſſen, „um demſelben zu helfen. Allein zu eben dieſer Zeit ſchwingt „ſich ein Theil ſeiner Unterthanen empor; man zwingt ſie, „Rußiſche Parthey zu nehmen, man ſtellt ſie allenthalben, wo „es mit uns zu thun giebt, voran, damit ſie durch unſere „Hände zuerſt zu Grunde gehen ſollen, und beraubt alſo die „rechtmäßige Herren, ihrer Güter.

„Anaſanaſiklier! mit welchem Rechts-Grunde kan man „das thun? Mit der That und nicht mit Worten wollen „wir der Welt zeigen, daß wir die Rechte der Höfe kennen und „in Ehren halten, von welchen wir wiſſen, daß ſie ſich unſerer „Nachbarn und Freunde annehmen, und die Böſewichter ſtraf„fen, welche dieſes heilige Recht ungeſtraft brechen.

„Die

„Die Ruſſen und ihre nichtswürdige Anhänger ſollen von „uns lernen, wer die eigentliche Aufrührer ſind, wir wollen „ſie lehren, mit der Religion und mit dem allerheiligſten Nah„men Gottes ſpielen, der ihnen zum Deckmantel dient, wor„unter ſie ihre Gottloſigkeit verbergen. Wie mögen ſie ſich „erfrechen, Gott um Rache und Beyſtand zur Ausführung „ihrer ſchnöden Abſichten aufzufordern? Welch ein lächerlicher „Ehrgeitz und welch ein viehiſcher Gedank jenes Generals, „oder vielmehr des Verfaſſers jenes Manifeſts, die wahre Pa„trioten und die eifrige Söhne des Vaterlandes einzuladen, ſich „mit ihnen zu vereinigen?

„Ich, der ich meine Sache auf heiligere Rechte gründe, „der ich bloß als ein guter Freund ſtreite, nicht um die Pol„niſche Nazion zu Grunde zu richten, ſondern ſie in ihre vo„rige Freyheit zu ſetzen, fordere alle ehrliche Männer, alle „Söhne des Vaterlandes, dieſer zärtlichen Mutter auf, ſich „mit den Conföderirten zu vereinigen, wobey ich jedoch allen „denjenigen, die das Joch der Rußiſchen Tyranney lieber ha„ben, vollkommene Freyheit laſſe, ihre Parthey zu nehmen. „Es ſey ferne, daß wir dieſen gute Worte geben wollten, wir „werden ſie ſchon unter dem Hauffen unſerer Feinde finden, „und es wird ein Glück für die angeſehene Polniſche Nazion „ſeyn, wann ſie von einem ſo ſchändlichen Auswurf der Menſch„heit geſäubert wird.

„Die hohe Pforte erklärt offentlich und feyerlich, daß es „ein greulicher Betrug ſeye, daß ihr die Conföderirte um Bey„ſtand von ihr zu erhalten, einen Theil von Polen verſprochen „haben; dieſes Verfahren würde der großmüthigen Denkungs„Art der hohen Pforte ganz und gar zuwider ſeyn. Sie ſucht „und verlangt nichts anders, als die Ehre, ihren Freunden zu „dienen, und diejenige, die ſie drücken, aus dem Lande zu ver„treiben. Der groſſe König von Frankreich, der die Ausdrücke

„und

„und den Innhalt ihrer Verſprechungen weiß, kan zu einem „ſichern Gewährs-Mann dienen, daß ſie ſich ſo gar nichts „unrechtmäßiges anzumaſſen verlangt, daß ſie vielmehr nichts „begehrt, und bloß allein darauf bedacht iſt, die Freyheit, die „Gränzen und die Ländereyen der Republik zu ſchützen, den „Gewaltthätigkeiten der Ruſſen Einhalt zu thun, und die „Polniſche Freyheit wieder herzuſtellen. Diß iſt ihre einzige „Abſicht.

„Die Drohung der Moſcowiter, daß alle, die ſich zu „uns ſchlagen werden, für ihre Feinde erklärt werden ſollen, „iſt eine bloſſe Großſprecherey. Wir wollen und verlangen kei- „ne fremde Hülfe, werden auch keine annehmen, indem wir „uns ſchämen würden, ein liederliches Geſindel, das gemein- „ſchaftliche Sachen mit ihnen macht, bey uns zu haben. Die „Polen halten ſich nur aufrichtig an ihre Brüder, die hoch- „achtbare Conföderirte, die den rechten Weeg gehen, gebrau- „chen keine Ränke untereinander, und verrathet keiner den an- „dern.

„Was uns anbelangt, ſo iſt uns die furchtbare Macht, „welche Gott der hohen Pforte verliehen hat, hinreichend; wir „begehren von niemand keine Hülfe, ja wir thun noch mehr, „wir geſtatten den Polen, und bitten ſie, die Ruſſen in unſer „Land zu locken, damit ſie aus Polen wegkommen. Diß iſt „es, was wir ſehnlich wünſchen; allein der erſte Beſuch, den „ſie uns zu Cochzim gemacht haben, iſt ſo übel abgelauffen, „auch ſind ſie in der Wallachey von dem Sultan Giercy „Thati ſo übel empfangen worden, daß ihnen die Luſt zu der- „gleichen Streifereyen wohl vergehen wird.

„Zuletzt bitten wir Gott, die Quelle aller Wahrheit, die „Unwahrheit und Lügen, als das gröſte Laſter, das der „Gottheit zuwider iſt, und von unſerm Propheten verdammt

„wird,

„wird, zu zerſtören, damit ſein Geſetz, die Quelle aller „Weisheit, immerhin den Sieg behalte. So wollen wir ihm „danken, tauſendmal danken; dann den Weibs-Perſonen iſt „alles Regiment verboten, und kein rechtglaubiger Muſelmann „darf einem Weibe gehorchen, maſſen durch ſie der Muth ge„ſchwächt, Recht und Gerechtigkeit verdorben, und die Un„ſchuld und Reinigkeit der Sitten allezeit verdunkelt wird. „Aalla Linkimekin Kimet Aalla, d. i. Gott iſt unſer Freund, „unſer Freund iſt Gott.„

„Gegeben und überſezt in dem Lager zu Bender den 20ſten May und in Polen zum Beſten der dortigen Nazion zum Druck überlaſſen.„

„Achmet Selim Aga, Baſſa von 3. Roßſchweifen zu Bender, Seraskier von Siliſtrien und ganz Beſſarabien, Befehlshaber der allerfurchtbarſten Armee der Muſelmänner.

Furcht zu Petersburg wegen der Peſt.

Zu Petersburg herrſchte einige Tage eine groſſe Beſtürzung, indem ſich daſelbſt das Gerücht ausbreitete, daß die Peſt zu Moſcau eingeriſſen hätte. Allein man erfuhr kurz darauf, daß die Krankheit ein bloſſes hitziges Fieber wäre, womit einige Perſonen, welche Tuch von Ukrainiſcher Wolle verarbeiteten, befallen wurden. Dieſe Nachricht wurde auch durch den Ober-Stallmeiſter Fürſten Gangarin beſtätiget, der deswegen von Moſcau nach Petersburg kam; doch wurde ferner alle nöthige Vorſicht auf jedweden Fall gebraucht. Gleichwie Petersburg auf ſolche Weiſe wegen der Peſt auſſer

Glücklicher Fortgang der Blattern-Einpfropfung in Rußland.

Sorgen geſetzt wurde, ſo hörte auch die Furcht vor den Blattern nach und nach unter den Ruſſen auf. Ein gewiſſer Pfarrer in Liefland gab um dieſe Zeit ein Werk heraus, worinn er von dem guten Fortgang, den die Einpfropfung der Blattern in dem Rußiſchen Reich hätte, umſtändliche Nachricht ertheilte. „Endlich, heißt es darinn unter andern, hat die „Einpfropfung geſiegt; Rußland, welches von den ſchädlichen „Folgen der natürlichen, und von dem guten Erfolg der einge„pfropften Blattern zeugen kan, hat die unnöthige Furcht ver„trieben, die man davor gehabt hat; die Einpfropfung iſt ein„geführt, die Regierung hat ſie in Schutz genommen; noch „kräftiger redet das Beyſpiel Katharinens, und die ihr zu nahe „getreten ſind, haben ſchweigen müſſen.„

Ueberſchwemmung zu Riga.

So glücklich jedoch Petersburg in Abwendung anſteckender Krankheiten war, ſo unglücklich war die Stadt Riga, in deren Nachbarſchaft durch eine Ueberſchwemmung, die der ſchnelle Abgang des Eiſes veranlaßte, ein Schade von mehr als zwey Millionen Rubeln angerichtet wurde, und mehr als 300. Perſonen, unterſchiedlichen Geſchlechts und Alters, das Leben einbüßten.

Feuersbrunſt zu Bergen in Norwegen.

Ein ähnliches Unglück betraf die Stadt Bergen in Norwegen, wo den 2ten April durch eine Feuersbrunſt 150. Häuſer und Magazine in dem ſchönſten und reichſten Theil derſelben in die Aſche gelegt wurden. Ihr Landes-Herr, der König von Dänemark, ermangelte nicht, den Verunglückten ſchleunig Hülfe zu ſchaffen, ohnerachtet er eben damals mit allerhand neuen Anſtalten und Einrichtungen in ſeinem Miniſterium, wie auch im Oekonomie-Juſtitz- und Finanz-Weſen beſchäftiget war. An die Stelle des Grafen von Molke kam als Ober-Hof-Marſchall der Graf von Bielke; der Herr von Luche verlohr ſeine Stelle als Obriſt-Kämmerer und Preſident des Hof-Gerichts, auch erhielten einige Hof-Damen und etliche

Verſchiedene neue Einrichtungen in Dänemark.

Predi-

Prediger ihren Abſchied. Die Anzahl der Leib-Edelknaben, die ſich bisher auf 24. belief, wurde auf 6. herunter geſetzt, vier Burgermeiſter der Haupt-Stadt Koppenhagen abgeſchaft, und 3. Commiſſarien ernannt, der Kriegs-Staat neu einzurichten, und auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. Der König ſetzte hiernächſt 30. Preiße für ſo viele Bauren des Königreichs aus, die ſich im Ackerbau vor andern hervor thun würden, und befahl ſeinen Gerichts-Höfen, genau acht zu geben, daß auch die vornehmere Perſonen ihre Schulden richtig bezahlten, ohne Ruckſicht auf die Freyheiten und Privilegien, die ſie etwan vor den gewöhnlichen Gerichten ſchützen möchten, indem Seine Majeſtät verlangten, daß die Gerechtigkeit bey allen ihren Unterthanen auf gleiche Weiſe gehandhabet werden ſollte. Er ſchaffte auch die Erblichkeit der Aemter ab, weil dieſelbe anſtatt zum Fleiß und Eifer zu ermuntern, vielmehr zu einer unverantwortlichen Trägheit Anlaß gäbe, und verordnete, daß, wann in Zukunft ein Amt erlediget würde, diejenige, ſo ſich darum bewärben, ſorgfältig geprüft werden ſollten.

Schwediſche Angelegenheiten.

Indem die Augen von ganz Europa auf Schweden gerichtet waren, um zu ſehen, wie ſich dieſe Macht ferner gegen Rußland verhalten würde, ſo trug ſich an dem dortigen Hof eine Veränderung zu, wovon man wohl ſahe, daß ſie auch auf die Staats-Angelegenheiten in Norden einen Einfluß haben könnte. Der König von Schweden Adolph Friederich beluſtigte ſich eben mit Spielen mit einigen ſeiner Hof-Leute, als er von einer heftigen Colick befallen wurde, worauf eine Ohnmacht folgte, ſo daß er in weniger als 10. Minuten den 12ten Febr. gegen 9. Uhr des Abends in den Armen des Grafen Axel Ferſen ſtarb. Ein Todes-Fall, der deſto unerwarteter war, da der unglückliche Prinz den ganzen Tag vorher nichts von einer Unpäßlichkeit geſpürt hatte. Sein Alter brachte er auf 62. Jahre 8. Monate und 10. Tage. Er war gebohren den 14ten May 1710. hatte ſich den 17ten Jul. 1744. mit der Prinzeßin

Tod des Königs Adolph Friederichs.

Louiſe von Preuſſen, einer Schweſter des Königs, vermählt; und den 6ten April 1751. den Thron beſtiegen, worauf er den 7ten Dec. eben dieſes Jahrs gekrönt wurde. Noch an demſelbigen Abend, da er ſtarb, verſammlete ſich der Reichs-Rath, und legte dem neuen Monarchen in die Hände des Kanzley-Präſidenten den Eyd der Treue ab. An dem folgenden Tag begab ſich der geſamte Reichs-Rath zu der verwittibten und zu der regierenden Königin, um Ihnen ihre Mitleids- und Unterwerfungs-Complimente zu machen. Man machte hiernächſt den Tod des Königs und die Thronfolge des Kron-Prinzen unter dem Nahmen Guſtav III. der damals 25. Jahr alt war, durch einen Herold in der ganzen Stadt bekannt, allein die durch die Nachricht eines ſolchen Todesfalls verurſachte Beſtürzung machte, daß man nicht, wie es ſonſt gewöhnlich war, ſogleich ausrief: Es lebe der König! Ein Stillſchweigen, woraus deutlich zu erſehen war, wie ſehr der erblaßte Regent geliebt worden wäre, deſſen einziges Verlangen beſtändig dahin gieng, ſeine Unterthanen glücklich zu machen. Die Eröfnung des Krönungs-Reichs-Tags wurde auf den 15ten Jun. feſtgeſetzt, und da ſich der neue Monarch eben damals in Frankreich aufhielt, ſo ſchickte man ſogleich den Kammerherrn Freyherrn von Oemfeld ab, dem König von der groſſen Veränderung Nachricht zu geben, welche nicht lange hernach von dem Reichs-Rath durch den Cabinets-Courier Hallen beſtätiget wurde. Guſtav erhielt die Nachricht zu Paris, von da er unter dem 25ten März folgende Erklärung an den Reichs-Rath abließ, welche deutlich zu erkennen gab, wie weit der Monarch von einem willkürlichen Syſtem entfernt wäre.

Guſtav III. zum König ausgeruffen.

Deſſen Erklärung an den Reichs-Rath von Paris aus.

„Da ich zufolge der von den Ständen feſtgeſetzten Thron-„folge-Ordnung durch die göttliche Vorſehung als rechtmäßi-„ger Erbe zur Regierung des Königreichs Schweden, der Go-„then und Vandalen berufen werde, ſo glaube ich, daß ich für „die zärtliche Geſinnungen, welche die Reichs-Räthe allezeit für

meine

„meine Perſon gehegt haben, nicht erkänntlich genug ſeyn würde, „wann ich ihnen nicht von dem erſten Augenblick an, da ich zu „dem Thron gelange, den ich von GOtt und nach der gedach„ten Thronfolge-Ordnung beſitze, die nachdrücklichſte und hei„ligſte Verſicherungen gäbe, daß ich, wann es auch mein Leben „und Blut koſten ſollte, die Reinigkeit ihrer Lehre, wie auch ih„re Rechte und Freyheiten handhaben werde. Da meine Ab„ſichten und Wünſche weit von allem demjenigen entfernt ſind, „was unter dem Namen einer Gewaltthätigkeit begriffen iſt, „ſo erkläre ich durch dieſe heilige Verſprechungen und bey mei„nem Königlichen Worte, daß ich nicht nur vollkommen ent„ſchloſſen bin, mein Königreich nach allen in den Schwediſchen „Geſetzen ausgemachten Punkten und auf eine der Regierungs„Form vom Jahr 1720. gemäſſe Weiſe, welche ich bereits be„ſchworen habe, zu regieren, ſondern daß ich auch denjenigen „oder alle diejenige, welche heimlich oder offentlich, und unter „welcherley Vorwand es ſey, ſuchen möchten, von neuem eine „unumſchränkte Gewalt oder ſogenannte Souveränität einzufüh„ren, als geſchworne Feinde meiner Perſon und des Königreichs, „und als der gröſte Verräther des Vaterlandes anſehen werde. „Worzu mir GOtt helfen wolle.„

Guſtav.

Man wartete indeſſen zu Stockholm mit Ungedult auf die Ankunft des neuen Königs, in Hofnung, daß ſeine Gegenwart diejenige Einigkeit der Geſinnungen befördern würde, welche für das allgemeine Beſte eines Staats ſo nothwendig iſt. Die zwo Partheyen waren wirklich äuſſerſt beſchäftigt, damit eine über die andere auf dem nächſten Reichs-Tage das Uebergewicht bekommen möchte. Doch bemerkte man, daß die Anhänger des Syſtems, das auf dem Reichs-Tage im J. 1769. die Oberhand behielt, in der Wahl der Abgeordneten ein wenig von ihrem Anſehen verlohr, wie dann unter zehen,

Van da er mit Ungeduld zurück erwartet wird.

Zwo Parheyen in Schweden.

welche von der Hauptſtadt gewählt wurden, ſieben waren, die das Syſtem vom Jahr 1765. das iſt, das Syſtem der Patrioten oder Mützen annahmen, ein Name, der ihnen beygelegt wird, um ſie von der Hof-Parthey oder von den ſogenannten Hüten zu unterſcheiden.

Fünftes Capitel.

Winter-Verrichtungen der Rußiſchen Völker; der General Olitz nimmt Brankovan und Krajova ein, und erobert nach einem blutigen Gefechte Giurgewo. Der General Weißmann macht ſich Meiſter von Toltſcha. Umſtändlicher Bericht von den Unternehmungen der Ruſſen wider Iſaccia, und Eroberung dieſes Platzes. Weißmann wird belohnt, da hingegen der General Olitz nach verſchiedenen rühmlichen Thaten durch den Tod dahin gerückt wird. Friedens-Unterhandlungen im Rußiſchen und Ottomanniſchen Lager, allein ohne Wirkung. Vermittlungs-Geſchäfte der Höfe zu Wien und Berlin, wodurch der Rußiſche Reſident Herr Obreskow ſeine Loslaſſung erhält.

Winter-Feldzug der Ruſſen.

Was Rußland betrift, ſo dünkte es ſich von allen Beunruhigungen von Norden her ſicher zu ſeyn, dagegen glaubte ganz Europa, daß von Mittag her ein Ungewitter bevor ſtünde, wodurch die Kriegs-Unternehmungen der Ruſſen gehindert werden könnten. Die Rußiſche Kayſerin ließ ſich jedoch nichts abhalten, mit allem Eifer auf die Fortſetzung des Kriegs zu dringen. Wir haben ſchon bey den vorhergehenden Jahren bemerkt, daß ſich die Rußiſche Befehlshaber durch allerhand Unternehmungen auch in dem ſtrengſten Winter den Weeg zu entſcheidenden Vortheilen ihrer Kriegs-Heere bey

Eröf-

Eröfnung des neuen Feldzugs gebahnt haben. Da der Entwurf gemacht war, das Ottomanniſche Reich im Jahr 1771. an den empfindlichſten Orten anzugreiffen, und den Krieg in das innere ſeiner Staaten zu ſpielen, zu welchem Ende man die Türken auf dem rechten Ufer der Donau angreiffen mußte, ſo war der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff zuförderſt darauf bedacht, die Türken gänzlich von dem linken Ufer des gedachten Fluſſes zu vertreiben, und ſich mit ſeinen Völkern unmittelbar den Ottomanniſchen Plätzen auf dem rechten Ufer deſſelben gegen über, ja, wo möglich, auf irgend einer Inſel veſtzuſetzen, durch deren Beſitz der Moſcowitiſchen Armee der Uebergang erleichtert, und hingegen der Türkiſchen Armee deſto ſchwerer gemacht werden könnte, wann der Groß-Vezier allenfalls in die Wallachey vorrücken wollte. Es langten auch zu gleicher Zeit tauſendweiſe Wägen mit allerhand Vorrath aus Polen an, um die Magazine anzufüllen, die zu Jaſſy und Buckareſt errichtet wurden.

Der General Olitz nimmt Brankovan und Krajova ein,

Der General en Chef Olitz und Ober-Befehlshaber der Moſcowitiſchen Völker in der Wallachey, und der General-Major Weißmann, der die Völker in Beſſarabien anführte, wurden zu einer gedoppelten Unternehmung auserſehen. Olitz ſchickte zu dem Ende einen Hauffen Soldaten aus ſeinem Haupt-Quartier zu Buckareſt ab, welche er über den Fluß Aluta gehen ließ, mit Befehl, Brankovan und Krajova wegzunehmen. Dieſer Hauffe war ſo glücklich, daß er 5000. Türken in die Flucht ſchlug, ihr Geſchütz erbeutete, und ſich hierauf ſowohl der gedachten Plätze als auch verſchiedener Magazine, die zu Krajova und in der übrigen Gegend von Aluta gefunden wurden, bemächtigte. Nachdem diß geſchehen war, ſo ſuchte ſich der General auch von den Städten Giurgewo und Ruſſig Meiſter zu machen, welches die einzige Orte waren, ſo die Türken noch auf der linken Seiten der Donau hatten, zu welchem Ende die weiſeſte und geſchickteſte Maaßregeln genom-

und geht an Giorgewo los,

men

men wurden. Er befahl einem Theil ſeiner Völker ſich Widdin gegen über bis unter die Canonen dieſes Platzes, wie auch gegen Calafat und Orſova zu lagern, ſo daß ſich ihre Vorpoſten bis an die Gränzen von Siebenbürgen und das Bannat Temeswar erſtreckten. Da auf ſolche Weiſe die Rußiſche Völker ganz nahe an die Oeſterreichiſche kamen, ſo daß ſie einander faſt berührten, und zu beſorgen war, die leichte Völker, inſonderheit die Koſacken, möchten einige Ausſchweiſung auf dem Oeſterreichiſchen Grund und Boden begehen, die für einen feidlichen Einbruch in ein fremdes Gebiet angeſehen werden könnten, ſo befahl der Feld-Marſchall Graf von Romanzoff bey den ſchärfeſten Straffen, das gedachte Gebiet ſorgfältig zu vermeiden, welches auch, ſo viel bey gegenwärtigen Umſtänden möglich war, vollzogen wurde.

Die Türken hatten bey Annäherung der Rußiſchen Völker die ganze Gegend um Widdin verlaſſen, und ſich mit dem Hoſpodar der Wallachey Namens Minolatti (Monolachi) welcher unlängſt von dem Groß-Herrn an die Stelle des Gregorius Siska (Gika) zum Fürſten dieſer Provinz ernannt worden war, in die gedachte Veſtung eingeſchloſſen. Dieſer Siska oder Gika war zu Buckareſt in die Gefangenſchaft der Ruſſen gerathen, welche ihn nach Petersburg ſchickten, wo er Katharina II. huldigte, die ihn nachgehends nach Buckareſt zurück ſchickte, um als ein Vaſall von Moſcau aufs neue von der Wallachey Beſitz zu nehmen. Bey ſo bewandten Umſtänden brach der General Olitz mit ſeinen unterhabenden Völkern den 1ſten März von Buckareſt auf, und näherte ſich Giurgewo, wo er 10000. Türken antraf, die ſich unweit dieſer Stadt verſchanzt hatten. Die Muſelmänner ruckten den Rußiſchen Völkern unerſchrocken entgegen, wurden aber von denſelben nicht allein zurückgeſchlagen, ſondern auch aus ihren äuſſern Verſchanzungen vertrieben, alſo daß ſie ſich in die innere zurückziehen mußten, die mit einem

ſehr

ehr tieffen Graben eingefaßt und wohl mit Canonen verſehen waren.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten theilten ſich die Rußiſche Völker in vier Hauffen, grieffen die zweyte Schanze an und eroberten ſie mit Sturm, ohnerachtet die Türken auch aus der Veſtung beſtändig auf ſie feuerten. Es blieben bey dieſer Gelegenheit ſo viele Türken, daß ſich der Ueberreſt in die Veſtung ſelbſt zurück zog, welche ringsherum mit Waſſer umgeben iſt. Kaum war ein Theil der Flüchtlinge über die Brücke gegangen, ſo wurde dieſe mit ſo groſſer Eilfertigkeit aufgehoben, daß ein groſſer Theil derſelben zurück blieb, welchen hiernächſt durch das Feuer der Moſcowiter dergeſtalt zugeſezt wurde, daß ſie ſich in gröſter Beſtürzung in die Donau warfen, und darinn ertranken. Das Gefecht dauerte 3. Stunden, und das Feuer war ſo lebhaft, daß bey 4000. Türken auf dem Platz blieben, die Ertrunkene nicht mitgerechnet. Doch hatten auch die Ruſſen ungefähr 1000. Todte und Verwundete, unter welchen letzteren die Generäle Melino und Grottenhelm und der Obriſt Graf Natali waren, die als Anführer der drey Hauffen bey dem Sturm groſſe Proben ihrer Tapferkeit abgelegt hatten.

Das nach einem blutigen Gefechte und einer kurzen Belagerung erobert wird.

Nachdem ſich die Türken in die Veſtung zurückgezogen hatten, ſo feuerten ſie bis auf den 7ten März beſtändig auf die Belagerer, jedoch ohne ſonderliche Wirkung, indem ſie nicht recht mit dem Geſchütz umzugehen wußten, wie es ſich überhaupt bisher in dieſem ganzen Krieg gezeigt hat. Das Ruſſiſche Geſchütz hingegen war ſo wohl angebracht, und wurde ſo geſchickt und mit ſo glücklichem Erfolg abgefeuert, daß die Thürne und Mauren von Giurgewo einſtürzten. Da hiernächſt eine Bombe in die Stadt flog, wodurch das Pulver-Magazin in die Luft geſprengt wurde, ſo erkannten die Türken ſelbſt, daß ſie nimmer zu retten wären. Es kamen daher viele Einwohner aus der Stadt mit Oel-Zweigen, in der

Hand, baten um Gnade, und erklärten, daß ſich die Veſtung ergeben wollte.

doch erhalten die Türken einen freyen Abzug.

Das Feuer der Ruſſen wurde nunmehr eingeſtellt, und Pasza Suleman Aga, einer der vornehmſten Befehlshaber der Türken, kam zu dem General Olitz, mit welchem er ſich kürzlich wegen der Uebergabe des Platzes verglich. Es würde den Ruſſen ein leichtes geweſen ſeyn, es dahin zu bringen, daß ſich die ganze Beſatzung, die noch aus 3000. Mann beſtund, zu Kriegs-Gefangnen ergeben hätte, allein ſie durften ſich nicht mit einer ſo groſſen Anzahl Leute überladen, indem es ihnen theils an hinlänglichem Unterhalt fehlte, theils ſehr ſchwer geweſen ſeyn würde, ſie zu bewachen, beſonders da ihnen das Eis dazumal die Flucht hätte erleichtern können. Der General geſtattete ihnen alſo, über die Donau zurückzugehen, jedoch mit Hinterlaſſung alles deſſen, was ſich in der Veſtung befände. Der Türkiſche Befehlshaber überlieferte dem General-Major Fürſten Trufetzkoy, der hierzu Befehl erhalten hatte, die Schlüſſel der Veſtung, und gieng mit dem Ueberreſt der Beſatzung wirklich über den Fluß zurück; worauf die Moſcowiter in den Platz einrückten, und davon Beſitz nahmen. Die Janitſcharen waren ſo böſe, daß ſie dieſen wichtigen Poſten verlaſſen ſollten, daß ſie viele ihrer Fahnen zerrieſſen, doch fanden die Ruſſen noch 18. derſelben, und unter andern die Fahnen der Stadt mit 62. metallenen Canonen, zween Mörſern, und einem Magazin, das mit allerhand Kriegs- und Mund-Vorrath reichlich verſehen war. Auf ſolche Weiſe gerieth Giurgewo in Rußiſche Hände, zu eben der Zeit, da der General-Major Weißmann den Türken einen andern nicht weniger empfindlichen Streich beybrachte.

Wiederholte glückliche Unternehmungē

Dieſer General brach den 5ten eben dieſes Monats mit 800. Grenadiers und 300. Mann leichter Völker von Iſmail, einer veſten Stadt an der Donau auf, bediente ſich der Gelegenheit,

genheit, da eben ein ſehr dicker Nebel war, und nahm Beſitz von einer groſſen Inſel, der kleinen Veſtung Toltſcha gegen über, wo die Türken mit 3000. Mann wohl verſchanzt waren. Hier ließ er ſeine Leute ein wenig ausruhen, und machte indeſſen Anſtalt, bey Anbruch des folgenden Tages eine Landung vorzunehmen. Er grief hiernächſt die Türken in ihren Verſchanzungen an, die ſich in gröſter Unordnung befanden, gleich als wann ſie ganz unvermuthet überfallen worden wären, und daher gar bald über den Hauffen geworfen wurden. Der Baſſa, der ſie anführte, wollte ſich zur Wehr ſetzen, ob er gleich nur noch wenige Leute bey ſich hatte, allein ſeine Standhaftigkeit koſtete ihn das Leben. Des General Weißmanns wider Toltſcha,

Dieſer Vorfall geſchahe den 10ten und endigte ſich zu groſſem Ruhm des Rußiſchen Generals, indem 400. Mann von den Feinden auf dem Schlachtfelde blieben, 52. als Gefangene nach Iſmael gebracht wurden, worunter ein Aga mit 29. metallenen Canonen und 8. Fahnen war, welche in der Veſtung und in den Schanzen vor Toltſcha gefunden wurden. Hätten ſich die Ruſſen nicht wohl in Acht genommen, ſo würden ſie auf ihrem Ruckzug in groſſe Gefahr gekommen ſeyn; dann der Seraskier, der erfahren hatte, daß ſie auf der obengenannten Inſel wären, ſchickte alsbald von Iſaccia, wo er mit einem groſſen Hauffen Soldaten ſtund, viele kleine Fahrzeuge ab, die mit Fußvolk beladen waren, um den Moſcowitern in den Rucken zu fallen. Allein Weißmann hatte 150. Mann auf der Inſel zurückgelaſſen, welche eines von den Fahrzeugen in den Grund bohrten, worauf ſich die andere drey in die Flucht begaben.

Die fortdaurende Unternehmungen der Moſcowiter, und der glückliche Ausgang dieſer obengedachten zween Verſuche jagte den Türken groſſe Furcht ein, indem ſie ſich auf ſolche Weiſe genöthiget ſahen, alle Ufer der Donau gegen der Wal-

kachey hin mit Geſchütz zu beſetzen, und immer neue Landungen beſorgen mußten, um ſo mehr, da der Beſitz der Veſtung Giurgewo, die auf einer Inſel lag, und der Inſel Toltſcha gegen über, die Ruſſen in den Stand ſetzte, über die Donau zu gehen, ſo oft ſie nur wollten.

und Iſaccia, welche letztere umſtändlich beſchrieben wird.

Noch wichtiger war die Unternehmung, welche eben dieſer General Weißmann wider Iſaccia ausführte. Der hierzu beſtimmte Hauffe ſchifte ſich den 25ten April Morgens um 10. Uhr ein, und beſtund aus 1400. Grenadiers und 40. Konſtablern, welche von den Türkiſchen Canonen, die man wegnehmen würde, Gebrauch machen, und ſie ſodann, wann man ſie nimmer nöthig hätte, vernageln ſollten, nebſt 200. Musketiers, mit zwo Canonen unter der Anführnng des Ober-Majors Ziegler zur Bedeckung der Fahrzeuge. Den erſten Tag kamen ſie bis an die Land-Spitze Tſchatalla ungefähr 14. Meilen von Iſmail. Hier blieb der Unter-Major Jochimſon mit 200. Grenadiers, die den Vordertrab ausmachten, ſtehen, um die Türken zu beobachten. Der General Weißmann zog ſich ungefähr 6. Meilen bis zu einer gewiſſen Inſel zurück, um ſein Vorhaben zu verbergen. In dem dortigen Hafen wurde er gewahr, daß das Türkiſche Lager einen neuen Zuwachs erhalten hätte, und ſich täglich verſtärkte. Nichtsdeſtoweniger ſetzten die Ruſſen des Nachmittags gegen 4. Uhr ihre Schiffarth fort, und als ſie nahe bey Tſchatalla waren, ſo entdeckten ſie gegen 7. Uhr eine feindliche Schaar, welche ſie zu eben der Zeit gleichfalls wahrnahm. Der Major Jochimſon bekam ſogleich Befehl, ſie anzugreiffen, und ſie längſt dem Ufer gegen Toltſcha zu treiben, doch daß er einen Theil ſeiner Mannſchaft auf der Land-Spitze zurück lieſſe, um die Türken zu verhindern, daß ſie keine Nachricht nach Iſaccia bringen könnten, und ſie zu bereden, als ob die Abſicht der Ruſſen wider Toltſcha gerichtet wäre, damit ſich ihre gröſte Macht dorthin zöge. Nachdem die Türkiſche Schaar mit dem kleinen Gewehr

mehr-

mehrmalen Feuer gegeben hatte, ſo warf ſie ſich in ihre Fahrzeuge, und flohe gegen Toltſcha, wo man einige Zeichen mit Canonen-Schüſſen geben hörte.

Die Schiffarth des Rußiſchen Hauffens wurde hierdurch nicht unterbrochen; er ſetzte vielmehr den 21ſten Morgens um 4. Uhr ſeinen Weeg bis auf 4. Werſten vor Iſaccia und eine Werſte von dem Orte, wo der rechte Flügel der Armee des Groß-Veziers im vorigen Jahr geſtanden war, fort. Der Vordertrab ſtellte ſich alsbald in Ordnung, und hinter demſelben der ganze Hauffe in zwo Abtheilungen, deren jede aus 700. Mann beſtund. Der Major Jochimſon grief das Türkiſche Lager, das durch eine Batterie von fünf Canonen bedeckt wurde, an dem Ufer, ungefähr eine Werſte von dem Orte, wo die Ruſſen gelandet hatten, an, und ſeine Mannſchaft ruckte mit ſo groſſer Geſchwindigkeit vor, daß es die Türken nicht gewahr wurden, bis er ganz nahe bey ihnen war. Da ſie jedoch bereits angekleidet waren, ſo grieffen ſie Anfangs zu dem kleinen Gewehr, und machten aus demſelben ein lebhaftes Feuer auf die Ruſſen, dann zu dem Geſchütz waren die beyde Partheyen ſchon zu nahe aneinander. Allein ſie konnten den Ruſſiſchen Völkern das Vorrücken nicht verwehren, die Grenadiers trieben ſie vielmehr durch ihr überlegenes Feuer in kurzer Zeit zurück, ſo daß ſie zu Pferdte ſtiegen, und ſich ſchleunig mit der Flucht retteten.

Nachdem die Ruſſen von der Batterie Beſitz genommen hatten, ſo rückte der Vordertrab eine halbe Werſte weiter vor, gegen eine Brücke, wo eine zweyte Schaar mit einer Batterie von 3. Canonen ſtund. Der Major Jochimſon bemächtigte ſich derſelben, und eroberte dieſen Poſten. Der General-Major Oſerow, welcher an der Spitze der rechten Abtheilung ſtund, folgte ihm auf dem Fuß nach, um ihn im Fall der Noth zu unterſtützen, da indeſſen der General-Major

Weißmann mit der linken Abtheilung långſt den Anhöhen gegen der Stadt vorrůckte.

Eine halbe Stunde vor dem Angriff brach der Tag an, und die Tůrkiſche Reuterey ließ ſich unvermuthet auf den Anhöhen, welche die Ottomanniſche Armee im vorigen Jahr beſetzt hielt, in ſehr groſſer Anzahl ſehen. Die Rußiſche Schaaren wichen jedoch nicht zurůck, ſondern růckten mit ſo groſſer Geſchwindigkeit vor, daß die Tůrken nicht Zeit hatten, ihr Geſchůtz zu gebrauchen. Allein die erſte Abtheilung war noch nicht weit gekommen, als ſie von einer groſſen Anzahl Janitſcharen, welche hinter einem Verhack ſtunden, mit einem ſo heftigen Feuer begrůßt wurden, daß der Vordertrab allein nicht im Stande war, ſie von da zu vertreiben. Der General-Major Oſerow ſchickte demnach den Hauptmann Kalarigatevo mit hundert Grenadiers ab, ihnen in die rechte Seite zu fallen. Dieſer kleine Hauffe erſtieg den Verhack, nachdem er etlichemal Feuer gegeben hatte, und gieng ſodann mit aufgeſchraubtem Bajonet auf den Feind los, der ſich jedoch, weil er immer neue Verſtårkungen aus der Stadt erhielt, ſo lange wehrte, bis Oſerow ſelbſt mit ſeiner Abtheilung anlangte, ſich an ihre Spitze ſtellte, und von neuem angrife. Sein Beyſpiel machte den Grenadiers Muth, daß ſie es nicht mehr bey dem Schieß-Gewehr bewenden lieſſen, ſondern die Tůrken aller Orten mit dem Bajonet angriefen, und ſie zum Weichen brachten. Während dieſer Zeit machten die Tůrken aus den Batterien, welche auf den Anhöhen nahe bey der Stadt und am Ufer des Fluſſes angelegt waren, ein gewaltiges Feuer auf die zwo Abtheilungen. Um alſo dieſelbe zum Schweigen zu bringen, ſo erhielt der Major Jochimſon Befehl, die letztere anzugreiffen, welches er mit groſſer Tapferkeit ausführte, daß er an dem Feind vorbey zog, und ſich von zwo Batterien Meiſter machte, wovon die eine mit 7. und die andere mit 15. Canonen nebſt einem Mörſer beſetzt war, welche gröſtentheils ſo groß waren,

daß

daß ſie die Türken, da ſie gegen dem Fluß gerichtet waren, nicht einmal wenden konnten, um ſie wider die Ruſſen zu gebrauchen.

Der General-Major Oſerow gieng hierauf mit ſeiner Abtheilung gerade auf die Stadt los, von da die Türken mit Kugeln und Cartetſchen aus einer Batterie von 3. Canonen ein heftiges Feuer auf ihn machten. Er hatte zugleich mit einem groſſen Hauffen Janitſcharen zu ſtreiten, welche die Zugänge beſezt hatten, und ihm hartnäckigen Widerſtand thaten. Dieſe Schwierigkeiten machten ihm nur deſto mehr Muth, daß er ſeinen Leuten mit gutem Exempel voran gieng, die Janitſcharen zurücktrieb, und ſich einer Batterie bemächtigte. Der Major Pentling legte bey dieſer Gelegenheit vorzügliche Proben ſeiner Tapferkeit und Kriegs-Wiſſenſchaft ab.

Der General-Major Weißmann, der zur Linken nicht weit von dieſer Abtheilung einher zog, beſchleunigte ſeinen Zug, ſo viel er konnte, ohnerachtet er von der geſamten Türkiſchen Reuterey angegriffen wurde, und über ſteile Anhöhen, Hügel und Gräben ſetzen mußte, welche den Weg ſehr beſchwerlich machten. Das Feuer des Rußiſchen Geſchützes trieb indeſſen die Türken, welche ſich widerſetzen wollten, zurück, ſo daß er auf ſeinem Zug nicht einen Augenbick aufgehalten wurde. Allein, als die Ruſſen bereits nahe an der Stadt waren, ſo wandte ſich die Türkiſche Reuterey, und grief ſie plötzlich auf der linken Seite und von hinten mit ſolcher Hitze an, daß verſchiedene Türken ſo gar mit dem Säbel in der Hand in die Rußiſche Vorderlinien eindrangen. Diß machte einigen Halt; der Unter-Major Felix deckte bey dieſer Gelegenheit den linken Flügel mit 200. Grenadiers, und der Unter-Major Ritter Jurgens mit eben ſo vielen Grenadiers den hintern Hauffen der Abtheilung. Durch die Anſtalten dieſer zween Officiers, welche geſchwind eine Viertelswendung Rechts um von der dritten Linie machten,

machten, um dem Feind die Spitze zu bieten, und das beſtändige Feuer der Ruſſen, wurde endlich die Türkiſche Reuterey abgetrieben, wobey ſich vornemlich der Ober-Major Adlerberg hervor that, der den Soldaten Muth machte, daß ſie ſich auf allen Seiten tapfer bewieſen.

Nachdem ſich der General-Major Weißmann auf ſolche Weiſe einen freyen Weg gebahnet hatte, ſo ruckte er gegen zwo Batterien die auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt ſtunden, vor. Hier verſammelte ſich aufs neue eine groſſe Anzahl Türken, die nach allen Kräften feuerten; allein ſie wurden mit Verluſt der zwo Batterien, wovon die eine mit 5. und die andere mit zwo Canonen beſetzt war, zuruckgetrieben, und mit Hinterlaſſung eines kleinen Lagers von 50. Gezelten in die Flucht geſchlagen. In dieſem Augenblick vereinigten ſich die zwo Abtheilungen, und ſtellten ſich eine in Linie auf den Anhöhen im Angeſicht der Stadt, wo ſie aus den eroberten Batterien ein ſehr lebhaftes Feuer auf die feindliche Reuterey machten, die ſich beſtändig blicken ließ, und auf die Ruſſen Feuer gab. Es dauerte jedoch nicht lange, dann das Ruſſiſche Geſchütz nöthigte ſie, ſich auf anderthalb Werſten zurückzuziehen.

Der Unter-Major Kaftyrew wurde hierauf mit 160. Grenadiers abgeſchickt, unten an den Anhöhen gegen dem Fluß zu die Magazine ſamt der Batterie wegzunehmen, welche ſie bedeckte. Er ruckte dahin durch einen engen Paß, und grief die Türken mit ſo vieler Lebhaftigkeit und Ordnung an, daß er ihnen kaum Zeit ließ, ſich zur Wehre zu ſetzen. Nachdem er verſchiedene Türken erlegt hatte, ſo wurde die Batterie erobert, welche mit 5. Canonen beſetzt war. Die Türken wollten ſich zwar noch auf ihrem Rückzug zwiſchen den Magazinen halten, und feuerten aus dem kleinen Gewehr; allein ſie wurden auch von da vertrieben, und bis zu der groſſen

ſteiner-

ſteinernen Moſchee verfolgt, wo ſie von neuem ſtille hielten, und ihren Eifer verdoppelten, allein dieſes alles machte ihren Verluſt nur deſto gröſſer, dann Kaſtyrew grief alle auch an dieſem Zufluchts-Ort an, und nöthigte ſie, weiter zu fliehen. Ein Theil der Flüchtlinge rettete ſich in das veſte Schloß, die übrige, die ſich hin und her in den Häuſern verſteckt hatten, wurden alle umgebracht, ſo daß die Ruſſen des Morgens um 8. Uhr Meiſter von der Stadt Iſaccia waren, das Schloß ausgenommen, worein ſich 500. Janitſcharen geworfen hatten. Die Herren Jochimſon und Kaſtirew mit ihren Schaaren ſuchten ſich deſſelben zu bemächtigen, zu welchem Ende ihnen 150. Grenadiers unter Anführung des Obriſt-Lieutenants Blucher in Dienſten des Königs von Dänemark zu Hülfe kamen; allein ſie wurden durch die Höhe und Dicke der Mauren daran verhindert. Ueberdiß würden ſie ſich dem Feuer aus dem Geſchütze des Schloſſes allzuſehr ausgeſetzt haben, welches eine Batterie von 3. Canonen bey dem Schloſſe beſtreichen konnte, und ſie folglich gehindert haben würde, ſich derſelbigen zu bemächtigen, da indeſſen die 3. Schaaren, welche in der Nachbarſchaft ſtunden, und durch die daſelbſt gelegene Häuſer bedeckt wurden, den Feind verhinderten, daß er die Batterie nicht gebrauchen, und ſich bloß der Canonen auf dem Schloß bedienen konnte, aus welchen beſtändig gegen dem Ufer geſchoſſen wurde.

Iſaccia von den Ruſſen eingenom̃en,

Der General Weißmann hatte Anfangs im Sinne, bis auf den folgenden Tag in der Stadt zu bleiben, um das Schloß zu beſchieſſen, und mit Sturm anzugreiffen. Ohnerachtet dieſe Unternehmung ſehr ſchwer war, ſo hatte er doch das den Türken abgenommene grobe Geſchütz dahin führen laſſen; allein da er nicht mehr als ungefähr 30. Kugeln zuſammen bringen konnte, ſo hielt er nicht für rathſam, die Seite weiter zu treiben, um ſo mehr, da er doch, wann er auch ſeine Abſicht erreicht hätte, das Schloß den folgenden Tag wieder hätte verlaſſen

aber noch an eben dem Tage wieder verlaſſen.

laſſen müſſen. Er begnügte ſich alſo damit, daß er gegen 9. Uhr die Magazine anzünden ließ, wovon drey ſehr beträchtlich, nnd mit allen Arten von Vorrath angefüllt waren.

Zu gleicher Zeit näherte ſich der Ober-Major Ziegler von dem Regiment Schirwan, welcher bey den Schiffen geblieben war, der Brücke, ſetzte ſich unter dem Feuer zwoer Canonen, die auf einer Anhöhe aufgepflanzt waren, das Ufer zu dedecken, veſt, und ließ das zur Erbauung der Schif-Brucken beſtimmte Holzwerk anſtecken, welches alles bis auf eine Galeere, 26. andere Fahrzeuge und 18. hölzerne Stege verbrannt wurde. Der Major ruckte hierauf mit der Helfte ſeiner Musketiers gegen der Stadt vor, um die Magazine daſelbſt verderben zu helfen, da indeſſen der Unter-Major Rſcheürskay mit der andern Helfte und den zwo Canonen an den Ufern ſtehen blieb, um die Rußiſche Fahrzeuge zu bedecken. Hier wurde er von der Türkiſchen Reuterey angegriffen, die er aber durch Abfeurung des kleinen Gewehrs zurück trieb.

Nachdem der Major Ziegler indeſſen in der Stadt ausgerichtet hatte, was er wollte, ſo kehrte er wieder zu den Ruſſiſchen Fahrzeugen zurück, und nahm einige Canonen mit, die den Türken abgenommen worden waren, und ihm aufgetragen wurden, mit ſich wegzuführen. Auf dieſem Weege, der ungefähr 2½. Werſte lang war, wurde er gleichfalls von der Türkiſchen Reuterey angefallen, trieb ſie aber nochmals mit dem kleinen Gewehr zurück, und kam alſo mit ſeinen Leuten wieder glücklich an ſeinem Poſten an.

Der General-Major Weißmann blieb bey der Stadt ſtehen, bis und dann die Magazine mit dem darinn aufbehaltenen Vorrath verbrannt waren. Nachdem dieſes geſchehen war, ſo ließ er die Canonen, die man nicht hatte fortbringen können, vernageln, und kehrte gegen 4. Uhr des Nachmittags zu

den

den Fahrzeugen zurück. Der Obriſt-Lieutenant Blücher, welcher nachgehends nach Petersburg geſchickt wurde, um die Nachricht von dieſem Vortheil daſelbſt zu überbringen, ließ bey ſeinem Abzug von dem Schloß einige Häuſer in der Nachbarſchaft anzünden, um den Feind, der in dem Schloß war, zu hindern, daß er keinen Ausfall thun, und ihn verfolgen könnte. Allein er war nichtsdeſtoweniger kaum aus der Stadt, als ſich die Türken auf den Anhöhen ſehen lieſſen, und ihn angrieffen, welches ihn nöthigte, Halt zu machen, und ſie vermittelſt eines kleinen Canonen-Feuers zu zerſtreuen.

Der ganze Haufe ſchifte ſich um 5. Uhr wieder ein, und kam gegen Mitternacht nach Iſmail zurück. Der General-Major und Ritter Oſerow erwarb ſich bey dieſer Unternehmung viele Ehre, auch legte der General-Major Weißmann dem Obriſt-Lieutenant Blucher, den Majors Adlerberg, Ziegler und Peutling, und dem Herrn Perez, einem Däniſchen Freywilligen, groſſe Lobſprüche bey.

Verluſt der Türken und Ruſſen bey dieſer Gelegenheit.

Die Türken verlohren vieles Volk. Ueber 400. Todte blieben auf dem Felde liegen, und die Reuterey ſchleppte eine groſſe Anzahl mit ſich fort. Von Seiten der Ruſſen zählte man 14. Todte, 3. Hauptleute, 2. Unter-Officiers und 45. Gemeine gefährlich, wie auch einen Ober-Officier mit 39. Gemeinen leicht, verwundet.

Belohnung des General Weißmanns. Tod des Generals Olitz.

Die bisherige ſchöne Thaten erwarben dem General Freyherrn von Weißmann den Ritter-Orden des Heil. Alexander Newski als eine Belohnung ſeiner rühmlichen Unternehmungen, die hingegen der tapfere General Olitz nicht mehr erlebte, weil er eben damals nach einer kurzen Krankheit, welche ihm die allzugroſſe Abmattungen zugezogen, durch den Tod dahin geriſſen wurde.

Friedens-Unterhandlungen.

Indem jedoch der Krieg an der Donau fortgeſetzt wurde, ſo wurde zu Konſtantinopel, Petersburg, Wien und Ber-

lin an einem Frieden gearbeitet, ohnerachtet es damals kein Anſehen hatte, als ob etwas zu Stande kommen würde. Die Rußiſche Kayſerinn bezeugte kein ſonderliches Verlangen nach der Vermittlung anderer Mächte bey den Unterhandlungen, die zur Vollendung eines ſo groſſen Werks gepflogen werden mußten, und die Pforte ſchien Anfangs gleiche Geſinnungen zu hegen. Indeſſen ſchickte doch der Groß-Herr zween ſeiner Miniſter, den Abdutrezak Effendi und den Achmet Effendi, an den neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet ab, daß ſie als Bevollmächtigte der Pforte Friedens-Vorſchläge thun, oder annehmen, und ſich deswegen in Unterhandlungen einlaſſen ſollten. Die Unterhandlungen wurden auch wirklich angefangen, und von Babadagh und Jaſſy, den Haupt-Quartieren des Groß-Veziers, und des Feld-Marſchalls Grafen von Romanzoff, wechſelsweiſe Boten abgeſchickt; allein man konnte ſich nicht einmal wegen der vorläufigen Artikel vergleichen, indem die Pforte darauf beharrete, daß vor allen Dingen ein Waffen-Stillſtand eingegangen werden ſollte, welchen Rußland nicht für vortheilhaft achtete, und um ihr aufrichtiges Verlangen nach einem Frieden an den Tag zu legen, zwar die Grafen Potocki und Kraſſinski mit den übrigen Conföderirten von Varna wegſchafte, damit, wann ſie allenfalls dieſelbe zufolge eines Friedens-Artikels an Rußland ausliefern müßte, dieſe Auslieferung ohne Uebertretung der Mahometaniſchen Lehr-Sätze, welche dieſen Schritt nicht geſtatteten, geſchehen könnte, aber nichtsdeſtoweniger auch noch nachgehends auf Koſten des Groß-Herrn unterhielt. Auf der andern Seite hatte der Herr Feld-Marſchall Befehl, ſich in keine ernſtliche Unterhandlung einzulaſſen, wann der Rußiſche Reſident Herr Obreskow mit dem Geſandtſchafts-Sekretär und ihren Familien nicht zuvor frey in das Rußiſche Lager geſchickt würden. Doch erfuhren die Türken, welche zu dem Ende in das Rußiſche Lager kamen, unter der Hand, was ungefähr die Forderungen Rußlands ſeyn möchten, im Fall es wirklich zu Vorſchlägen kom-

men

men ſollte, die ihnen freylich ſehr hart vorkamen, indem die Ruſſen nichts geringers verlangten, als daß ihnen die Crimm, Taman auf dem veſten Lande um die Mitte der Meer-Enge von Caffa, Aſſoff am Ausfluß des Niepers oder Boryſthenes, Oczakow gegen über von Kinburn, Ackermann oder Bielgorod am Ausfluß des Dnieſters, Kilia Nova an der Mündung des Koli, Iſmail an der Mündung des Sees Kuhugheri, Tamarova oder Rem oberhalb Iſmail und Iſaccia, welches letztere dem gedachten Platz gegen über jenſeit dem Koli liegt, und 3. Inſeln in dem Archipelagus alsbald und auf ewig abgetreten werden, die Wallachey und Moldau aber unter einem eingebohrnen Fürſten ganz und gar unabhängig bleiben ſollten. In dieſen Forderungen ſahe man deutlich den Ueberwinder, der dem Ueberwundenen Geſetze vorſchreiben wollte. Da nun der Divan merkte, daß auf ſolche Weiſe nie nichts ausgemacht werden würde, und daß Mittels-Perſonen nöthig wären, ſo folgte er dem Rath einiger auswärtigen Miniſter von neutralen und unverdächtigen Mächten, und bewarb ſich um die Vermittlung der beeden Höfe zu Wien und Berlin.

Rußiſche Forderungen.

Da hiernächſt der Groß-Herr dieſes ſein Vorhaben dem Hofe zu Petersburg zu wiſſen that, ſo zauderte dieſer nicht, durch ſeine Miniſter an den gedachten beeden Höfen ſeine Geſinnungen gleichfalls näher an den Tag zu legen. In dieſer Abſicht gab der Rußiſche Bottſchafter Fürſt von Gallitzin Ihren K. und K. K. Apoſtoliſchen Majeſtäten das gedoppelte Verlangen ſeines Hofes zu erkennen, welches darinn beſtund, der Wiener-Hof möchte ſich angelegen ſeyn laſſen, es dahin zu bringen, daß der Rußiſche Reſident zu Konſtantinopel in Freyheit geſetzt, und ſicher an die Gränzen von Rußland gebracht würde; auch möchte man das von der Ottomanniſchen Pforte dem Kayſer und dem König von Preuſſen aufgetragene Vermittlungs-Geſchäfte mit Vermeidung aller Formalitäten einer offentlichen Vermittlung alſo einrichten, daß ihre Bemühungen

Vermittlung der Höfe zu Wien u. Berlin.

hungen bey d.r Pforte dannoch eben die Kraft und Würkung hätten, als ob es eine förmliche Vermittlung wäre. Da auch Ihren K. und K. K. Apoſtol. Majeſtäten nichts mehr am Herzen lag, als die offentliche Ruhe durch einen baldigen und billigen Frieden wieder hergeſtellt zu ſehen, ſo willigten ſie in die verlangte Vermittlung, und gaben zu dem Ende Ihrem Internunzius zu Konſtantinopel die nöthige Verhaltungs-Befehle und Vorſchriften, um zu einem ſo heilſamen Zweck zu gelangen.

Der Rußiſche Reſident u. Geſandtſchafts-Sekretär werden mit den ihrigen in Freyheit geſetzt, und nach Semlin begleitet.

Der K. K. Miniſter verrichtete indeſſen ſeinen Auftrag mit der gröſten Geſchicklichkeit, und wußte das gedoppelte Geſchäfte mit den Ottomanniſchen Miniſtern ſo weit zu bringen, daß der Groß-Herr zu der Loslaſſung des Herrn Obreskow und ſeiner Kinder, wie auch des Rußiſchen Geſandtſchafts-Sekretärs und ihres beederſeitigen Gefolges ſeine Einwilligung gab, und befahl, daß ſie unter einer anſtändigen Bedeckung und mit allen ihrem Rang gebührenden Ehren-Bezeugungen in Begleitung eines Mihmandars oder Ceremonien-Meiſters nach Semlin gebracht, und daſelbſt dem Oeſterreichiſchen Bevollmächtigten, der zu ihrem Empfang beſtimmt werden würde, übergeben werden ſollten. Was den zweyten Punkt betraf, ſo ließ ſich die Pforte gleichfalls denſelben gefallen, und man fieng an, Hofnung zu ſchöpfen, daß es zu förmlichen Friedens-Unterhandlungen kommen würde. Eine gleiche Beſchaffenheit hatte es bis dahin mit den Bemühungen des Berliner-Hofes; doch glaubte man in ganz Europa, daß die Unterhandlungen auf ſolche Weiſe zum wenigſten ſehr verzögert werden dürften.

Sechtes

Sechtes Capitel.

Kriegs-Rüſtungen der Pforte zu dem neuen Feldzug. Kurze Nachricht von den vornehmſten Befehlshabern der Armee. Anſtalten zur Vertheidigung Konſtantinopels von der Seite des ſchwarzen Meers her. Der Ritter Tott läßt neue Veſtungs-Werke bey den Dardanellen anlegen, und unterrichtet die Türken in der Kriegs-Wiſſenſchaft. Groſſe Ausſchweiſungen der Leventen, Janitſcharen und anderer Kriegs-Leute. Heftige Feursbrunſt zu Galata. Erhöhung der Gold-Münzen; die Ottomanniſche Provinzen und insbeſondere die Griechen müſſen einen doppelten Tribut bezahlen. Anſtalten zur Sicherheit von Smirna; Lob des Cara-Oſmann-Oglou. Unglückſeeliger Zuſtand der Griechen in Candia; Seeräubereyen der Spacioten. Anarchie in Morea; Anſtalten zur Vertheidigung dieſer Halb-Inſel wider die Ruſſen, welche die ſieghafte Macedoniſche Legion errichten, und den Winter über in dem Archipelagus hin und her Auſlagen machen. Stärke ihrer See- und Land-Macht in der Levante. Widerhohlte blutige See-Gefechte zum Vortheil der Ruſſen.

Kriegs-Rüſtungen der Pforte zu dem neuen Feldzug.

In dieſem Zuſtande befanden ſich ſowohl die Kriegs- als Friedens-Angelegenheiten zu Ausgang des Aprils 1771. als ſich die beyde Kriegführende Mächte zur Eröfnung des neuen Feldzugs anſchickten. Muſtafa III. hatte nicht nur ſeine Schätze zur Beſtreitung der Kriegs-Koſten aufgethan, ſondern ließ auch mit Gewalt in ſeinen weitläuftigen Staaten Leute wegnehmen, um nicht nur eine zahlreichere, ſondern auch eine beſſere Armee, als in den vorigen Jahren zuſammen zu bringen, zu welchem Ende diejenige ausgeleſen wurden, welche am geſchickteſten zu Kriegs-Dienſten ſchienen. Der abgeſetzte Groß-

Kurze Nachricht von dem abgeſetzten Halil Baſſa,

Groß-Vezier Halil-Baſſa, den der Groß-Herr aufs neue mit drey Roß-Schweifen beſchenkte, wurde mit 2000. Mann nach Macedonien geſchickt, um eine zu Lariſſa entſtandene Empörung zu dämpfen, und die beſte von den dortigen Einwohnern zu Kriegs-Dienſten anzuwerben; andere der vornehmſten Herren wurden in gleicher Abſicht in andere Provinzen verſandt.

und Mhuzum-Oglou,

Mhuzum-Oglou, welcher gleichfalls vorhin Groß-Vezier geweſen war, und ſich durch ſein gutes verhalten in Morea, wo er die Stelle eines Baſſa und Ober-Befehlshabers bekleidete, als die Ruſſen daſelbſt anländeten, hervorgethan hatte, wurde zum Seraſkier der Haupt-Armee ernannt; auch hatte man

wie auch von dem neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet.

die beſte Hofnung von dem neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet, der bereits groſſe Proben ſeiner Kriegs-Wiſſenſchaft und vornehmlich ſeiner Einſichten in demjenigen, was zu einer guten Kriegszucht erfordert wird, abgelegt hatte. Als er noch Baſſa von Boſnien war, ſo hatte er ſich beſtändig angelegen ſeyn laſſen, die Völker, ſo in dieſer Provinz waren, und ſchon von Natur viele Tapferkeit beſitzen, in dem Kriegs-Weſen zu üben. Da er nachgehends zur Armee gieng, um die Ober-Befehlshabers-Stelle zu übernehmen, ſo nahm er eine groſſe Anzahl derſelben mit ſich, indem er ſie als ſeine vornehmſte Stütze im Krieg anſahe. Unter der Haupt-Armee herrſchten damals die gröſte Unordnungen, und ein Theil der Janitſcharen wollten ſeine gewohnte Meutereyen fortſetzen, allein Mehemet brachte ſie theils durch Strenge theils durch Geld bald zum Gehorſam.

Mehemet Baſſa mit einem Aga von den Janitſcharen umgebracht.

Diejenige hingegen, die ſich nach dem Verluſt von Giurgewo aus der Wallachey nach Ruſſig zurückziehen mußten, brachten den Mehemet Baſſa, welcher auch Seraſkier war, ſamt ihrem Aga, der jenen retten wollte, um. Sie legten dieſem Baſſa zur Schuld, daß er ſich nach Ruſſig und nicht anderswohin zurückgezogen hätte, indem er daſelbſt in der Eil keine Hülfe oder Verſtärkung von dem Groß-Vezier erhalten könnte, wie ihm dann wirklich von dem Oberſten-Befehlshaber keine Hülfe hätte geſchickt werden können, da man von dem

dem Vorrücken der Ruſſen gegen die Donau Nachricht erhalten hätte.

Die Straſſen von Konſtantinopel nach Babadagh waren indeſſen beſtändig voll Wägen mit Kriegs- und Mund-Vorrath, auch Soidaten, welche zur Armee gebracht wurden, und das ſchwarze Meer war mit Fahrzeugen bedeckt, die mit neuem Geſchütz, womit man zu Tophana in Gegenwart des Groß-Herrn die Probe gemacht hatte, und andern Kriegs-Geräthſchaften und Völkern nach den Mündungen der Donau ſeegelten. Groſſe Zufuhr zur Armee.

Um das ſchwarze Meer zu bedecken, und ſich widerſetzen zu können, wann etwa die Ruſſen von dieſer Seite etwas verſuchen wollten, ſo wurde der Archipelagus eine Zeitlang aus dem Geſichte gelaſſen, und die geſamte See-Macht in das ſchwarze Meer geſchickt, damit Konſtantinopel nicht auch in gewiſſer Art von der Seite von Aſien her geſperrt würde. Die Flotte lief den 27ten Decemb. aus, und beſtund Anfangs bloß aus Galeotten, doch wurde ſie in der Folge mit den ſamtlichen Galeeren, vielen Saicken, und andern gröſſern Schiffen verſtärkt. Anſtalten zur Bedecknng des ſchwarzen Meers.

Ohnerachtet nun an keine Unternehmung wider die Rußiſche Flotte in dem Archipelagus gedacht wurde, ſo wurde doch mit allen möglichen Vertheidigungs-Anſtalten, insbeſondere bey den Dardanellen, fortgefahren. Auſſer den ſchon angeführten Veſtungs-Werken legte der Ritter Tott noch mehrere an, und unter andern eine kleine Veſtung auf einer gewiſſen Anhöhe, die ſo wohl gelegen war, daß durch das dortige Geſchütz ohnfehlbar alle Schiffe getroffen werden konnten, welche durch die Meer-Enge fahren wollten. Die gute Dienſte, welche dieſer Herr der Pforte leiſtete, erwarben ihm nicht nur eine allgemeine Hochachtung, ſondern auch groſſe Reichthümer, indem er von dem Ottomanniſchen Monarchen ſehr reichlich bezahlt wur- Neue Veſtungswerke bey den Dardanellen.

Nähere Nachricht von dem Ritter Tott, der die Türken in den Kriegswiſſenſchaften unterrichtet.

de. Er kam nach Konſtantinopel ungefähr in dem 20ſten Jahr ſeines Alters, als der Herr von Vergennes Franzöſiſcher Geſandter bey der Pforte war, verheurathete ſich daſelbſt auf eine vortheilhafte Art, und ſchlug gleichſam ſeine beſtändige Wohnung daſelbſt auf. Er zeigte den Ottomanniſchen Miniſtern, daß ihr Kriegs-Verluſt gröſtentheils von der Unwiſſenheit in der Geometrie, Baukunſt, Geographie und andern Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten herkäme, welche heutiges Tages unumgänglich nöthig waren, um ſich im Krieg hervorzuthun. Der Groß-Herr befahl deswegen, daß man Leute kommen laſſen ſollte, welche in dergleichen Künſten wohl erfahren waren, damit ſie andern Unterricht geben könnten, und ließ durch einen reichen Armeniſchen Handelsmann eine groſſe Menge Werkzeuge aufkaufen, die dazu erfordert wurden.

Verrichtungen des Capitain Baſſa.

Der Capitain-Baſſa Haſſan Bey nahm Lemnos, Tenedos und einige andere benachbarte Inſeln in Augenſchein, um ſie in guten Vertheidigungs-Stand zu ſetzen. Er hatte auch im Sinn, einen neuen Streich zu verſuchen, wie bereits zu Lemnos geſchehen war. Als er daher erfuhr, daß nicht weit von den Dardanellen einige kleine Rußiſche Fregatten kreutzten, ſo wollte er ſie unvermuthet überfallen, allein die Reis oder Schiffs-Capitains, die mit ihme auf dieſe Unternehmung ausgehen ſollten, weigerten ſich wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Schiffe und aus Mangel der benöthigten Geräthſchaften, ihme zu gehorchen. Haſſan Bey mußte alſo dieſen Gedanken fahren laſſen, und ſo gieng es ihm auch mit einem andern Vorhaben, durch die Dardanellen zu ſchiffen, und den gewöhnlichen jährlichen Tribut von den Inſeln des Archipelagus einzutreiben, da indeſſen ſein Vorfahrer Giaffer Bey ſich noch zu Famagoſta in Cypern aufhielt, wohin er verwieſen worden war.

Ausſchweifungen der

Die Leventen, die auf ſolche Weiſe nichts zu thun hatten, begiengen um Konſtantinopel und in dieſer Haupt-Stadt ſelbſt

ſelbſt ſo groſſe Ausſchweifungen, daß der Kaimakan befehlen mußte, man ſollte die Kramläden in Galata verſchloſſen halten, und die Wachen zu Pera verſtärken ließ, damit die auswärtige Miniſter nicht aufs neue beſchimpft würden. Allein man konnte dem zaumloſen Betragen der Böſewichter dannoch nicht genug Einhalt thun. Drey ſchlechte Kerls von der Mannſchaft, womit die Armee an der Donau verſtärkt werden ſollte, griefen einen Armenier, der nach Pera gieng, vor dem Pallaſt des Kayſerlichen Miniſters mit dem Säbel an. Der Armenier nahm ſeine Zuflucht in den Pallaſt, und wurde von zween ſeiner Gegner bis zum Thor deſſelben verfolgt, ja der dritte hatte ſo gar die Verwegenheit, ihm bis in den Pallaſt ſelbſt nachzuſetzen. Hier machte er einen gewaltigen Lärmen, ſchlug die Fenſter in dem Zimmer des Schweitzer-Pförtners ein, allein da die zur Bedeckung des Pallaſts beſtimmte Janitſcharen herbey rannten, ſo wurden alle drey von der Wache der Vorſtadt Pera in Verhaft genommen. Der Kayſerliche Miniſter Herr Thugut war jedoch weder mit dieſer Art der Genugthuung, noch auch mit den Entſchuldigungen, die ihm ſogleich gemacht wurden, zufrieden, ſondern gab dem Reis Effendi zu erkennen, daß er wegen des Schimpfs, der ſeinem Charakter und Pallaſt angethan worden wäre, weitere Genugthuung verlangte, und daß ihm auf Zukunft ſowohl für ſich als für die übrige auswärtige Miniſter mehrere Sicherheit verſchaft werden ſollte. Es wurde ihm auch alsbald willfahrt, und der Reis Effendi berief zu gleicher Zeit alle Dollmetſcher der auswärtigen Miniſter zu ſich in ſein Haus, und erklärte ihnen im Nahmen der Pforte, daß ſie mit gröſtem Mißvergnügen vernommen hätte, was vorgefallen wäre, Sie hätte demnach aufs neue die genaueſte Befehle zur Sicherheit der auswärtigen Herren Miniſter ertheilt. Dieſe Befehle wurden auch ſchleunigſt vollzogen; der ſchuldhafteſte von den Verbrechern mußte ſeine Verwegenheit mit dem Kopf bezahlen; das Schickſal der beeden andern überließ die Pforte dem K. K. Reſidenten. Allein der Herr

Leventen zu Konſtantinopel,

welche in dem Pallaſt des K. K. Internunzius einbrechen.

der deswegen Genugthuung verlangt und erhält.

Thugut begerte weiter nichts, als daß ſie bey Todes-Strafe für beſtändig aus Konſtantinopel verbannt und nach Aſien verwieſen werden ſollten.

Anſtalten zur Verhütung weiterer Unordnungen über das bevorſtehende Bairams-Feſt.

Es wurden hiernächſt von dem Kaimakan auch noch andere ernſtliche Maaßregeln genommen, um die Ruhe zu Konſtantinopel ſo viel möglich zu erhalten, und zu verhüten, daß die Janitſcharen während des Bairams-Feſtes keine traurige Unordnnngen begiengen, wie ſie zu thun droheten, weil ihnen ihr Sold nicht wie gewöhnlich vor dieſem Feſte bezahlt worden war. Man machte ein Edikt bekannt, worinn den Wachen in allen Quartieren der Stadt aufgegeben wurde, jedweden, der ſich unterſtehen würde, jemand auf den Gaſſen anzugreifen, in Verhaft zu nehmen, und in das Gefängniß zu ſetzen, wo ſie nichts als Waſſer und Brod bekommen, und mit aller Schärfe, welche die Störer der offentlichen Ruhe verdienen, behandelt werden ſollten. Dieſer Befehl hatte die erwünſchte Würkung, daß, nachdem etwa 50. unruhige Köpfe in einer einigen Woche eingeſperrt worden waren, die übrige eine ſolche Furcht bekamen, daß das Bairams-Feſt, welches auch zu Friedens-Zeiten Anlaß zu vielen Unordnungen und Ausſchweifungen gegen die Chriſten giebt, mit der gröſten Ruhe gefeyert wurde. Als jedoch nachgehends die Wachen wieder verringert wurden, ſo kehrte der Pöbel wieder zu ſeiner vorigen Ausgelaſſenheit zurück, und ſprengte die Gefängniſſe auf, um die kurz zuvor gedachte Gefangene in Freyheit zu ſetzen, welche aber bereits nach Aſien abgeſchickt worden waren. Dieſer Aufſtand wurde in der Nacht vom 23. auf den 24ſten Jenner von denjenigen Janitſcharen erregt, welche Sefferli, oder reiſende Janitſcharen genannt werden, die zum Theil auf den Ottomanniſchen Schiffen zu dienen pflegen. Es iſt dieſes ein tolles Volk, das gemeiniglich in den drey letzten Tagen vor ſeiner Abreyſe mit bewafneter Hand durch die Gaſſen ſtreift, und von allen Chriſten und Juden die es antrift mit Gewalt

Ausſchweifungen der Janitſcharen, welche einen dreyfachen Sold fordern,

Geld

Geld einfordert. Man beſchließt alsdann die Weinſchenken, aus Beſorgniß, der Wein, den ſie ohne Bedenken trinken, möchte ſie noch toller machen.

In der angeführten Nacht nun rotteten ſich ungefähr hundert derſelben zuſammen, lieſſen ſich eine Fahne vortragen, und kamen vor die offentliche Gefängniſſe, die ſie aufſprengten, und insbeſondere das ſogenannte Tendan-Capeſſe, in der Abſicht, diejenige von ihren Mit-Geſellen zu befreyen, die zur Zeit des Bairams-Feſtes gefangen geſetzt worden waren. Allein ſie betrogen ſich, indem ſie niemand daſelbſt fanden, als Leute, welche Schulden halber oder um anderer geringerer Verbrechen willen eingeſetzt worden waren. Da ſie jedoch ihre Mühe nicht umſonſt gehabt haben wollten, ſo lieſſen ſie dieſe Gefangene loß, ohnerachtet der Kaimakan, der Unter-Aga der Janitſcharen und andere Officiers ſelbſt zugegen waren, welche auf den gehörten Lärmen herbey liefen. Man befürchtete nicht ohne Grund, dieſes möchte bloß das Vorſpiel eines allgemeinen Aufſtands auf den folgenden Tag ſeyn, um ſo mehr, da an dieſem Tage allen Janitſcharen ihr Sold ausbezahlt werden ſollte, den ſie dreyfach haben wollten, anſtatt daß man ihnen nur den gewöhnlichen Sold geben wollte. Die Beſorgniß wurde noch gröſſer, da man von den Aufrührern, und in einigen Zimmern der Janitſcharen den Nahmen des Sultans Bajazet, eines Bruders des Groß-Herrn, nennen hörte, welchen dieſes Volk ſehr lieb hatte; allein man erfuhr bald, daß der Prinz in dieſer Nacht vom 24ten Jenner in einem Alter von 45. Jahren geſtorben wäre. Eben ſo alt war damals Abdal Hamet, der einzige noch übrige Bruder Muſtafa des III. Die Bezahlung wurde indeſſen bis auf den 29ſten verſchoben, an welchem ſie ordentlich von ſtatten gieng, weil man den Janitſcharen die Verſicherung gab, daß ſie den noch übrigen doppelten Sold bey der Armee des Großveziers bekommen ſollten, wann ſie ſich ſogleich dahin begäben.

und von Bajazet dem Bruder des Großherrn, ſprechen,

der in dieſer Nacht unvermuthet mit Tod abgeht.

Ausſchweifungen eines ſchwärmeriſchen Dervis.

Ein ſchwärmeriſcher Dervis oder Muſelmänniſcher Mönch wollte einen neuen Lärmen anfangen. Als ſich der Großherr in die Moſchee begab, ſo wurden ihm von dem Volk übertriebene Lobſprüche, und unter andern der Nahme eines Ghazi oder Ueberwinders beygelegt. Ueber dieſen Vorfall rief der Schwärmer aus: Dieſer Titel käme Muſtafa III. auf keinerley Weiſe zu, da er mehr als die Helfte ſeiner Staaten in Europa verlohren hätte, und es ſchiene, man wollte ſich durch dergleichen Lobſprüche über die Muſelmänner luſtig machen, welche in der Moſchee wären. Es iſt nicht allezeit gut, die Wahrheit zu ſagen; der Dervis erfuhr es bald, dann er wurde kurz darauf in Verhaft genommen, und mußte durch einen Strick das Leben laſſen. Andere minder wichtige Unordnungen, welche zu Konſtantinopel begangen wurden, übergehen wir mit Stillſchweigen. Zum größten Glück hörte nach und nach die Peſt auf, und obgleich die Rußiſche Schiffe beſtändig vor dem Canal kreuzten, ſo fehlte es doch nicht an Lebens-Mitteln, wiewohl ſie übrigens ſehr theuer waren.

Theurung der Lebensmittel.

Heftige Feuersbrunſt zu Konſtantinopel.

Bey ſolchen Umſtänden konnte ſich alſo Konſtantinopel ein wenig erholen; allein den 18ten Febr. wurde die Stadt abermal mit einer betrübten Feuersbrunſt heimgeſucht. Sie fieng um 11. Uhr des Vormittags in der Vorſtadt Galata an, und dauerte bis auf den 20ſten des Nachmittags um 3. Uhr. Man gab ſogleich das gewöhnliche Zeichen von der benachbarten Moſchee, und ſchickte in allen Quartieren der Stadt Leute aus, welche ausſchrien, wo das Feuer wäre. Das Volk lief in Menge herbey, Hülfe zu leiſten, theils aus Fürwitz, theils in der Abſicht zu ſtehlen. Es rannte auch der Aga an der Spitze der Janitſcharen herbey; man brachte die Feuerſpritzen, und der Kaimakan, die übrige vornehme Herren, ja der Großherr ſelbſt, waren zu gegen. Allein es wehete eben damals ein gewaltiger Nordwind, der die brennende Materien

von einem Orte zu dem andern forttrug, und das Feuer aller Orten ſo geſchwind verbreitete, daß die Einwohner nicht einmal ihre Habſeeligkeiten retten konnten. Was die Noth vergröſſerte, das war das harte Eiß, und die meiſte von denjenigen, die der Noth der Flammen entflohen, insbeſondere Weibsperſonen und Kinder, wurden, da ſie nicht einmal Zeit hatten, ſich anzukleiden, unglückſeelige Opfer der ſtrengen Kälte, da indeſſen das loſe Geſindel die Häuſer plünderte, und die Leute umbrachte. Doch wurden einige von den Böſewichtern ertappt, und lebendig in das Feuer geworfen, wo ſie umkamen. Zu gleicher Zeit kam auch in einer andern Gegend der Stadt Feuer aus, wo jedoch nur 15. Häuſer abbrannten, weil es bald gelöſcht wurde. Zu Galata hingegen wurden 3000. Häuſer, ſamt 3. Griechiſchen und einer Armeniſchen Kirche eingeäſchert. Mehr als 12000. Einwohner wurden in das äuſſerſte Elend verſetzt, auch gieng durch dieſe Feuersbrunſt zum allgemeinen Schaden aller Einwohner eine groſſe Menge Lebens-Mittel zu Grunde.

Es wurden hiernächſt alle nöthige Maaßregeln genommen, dergleichen Vorfälle in Zukunft zu verhüten; wie dann bis zu Ende des Aprils weiter nichts dergleichen vorfiel. Um auch allem Ungemach vorzubeugen, das aus dem Mangel des baaren Geldes entſpringen könnte, wozu der gegenwärtige Krieg Anlaß gab, ſo befahl der Großherr, daß die Türkiſche Zechinen oder Sermapouks, die bisher $2\frac{3}{4}$. Piaſters galten, hinfüro 3. Piaſter, und die venetianiſche Zechinen oder Feurdouks, die bisher 3. Piaſter und 35. Aſpern galten, hinfüro 4. Piaſter gelten ſollten. Damit endlich die Kayſerliche Schatz-Kammer hinlänglich mit Geld verſehen ſeyn möchte, ſo mußten alle Provinzen einen doppelten Tribut bezahlen, auch wurden den Griechiſchen Biſchöffen und andern von ihrer Nazion groſſe Abgaben auferlegt.

Erhöhung der Gold-Münzen.

Die Auflagen verdoppelt.

Waren

Theurung u. Peſt zu Smirna.

Waren zu Conſtantinopel die Lebens-Mittel theuer, ſo mußten ſie die Einwohner zu Smirna viermal ſo hoch bezahlen; auch richtete die Peſt in den erſten Monaten dieſes Jahrs eine greuliche Verwüſtung daſelbſt an. Zum Statthalter dieſes Platzes und Ober-Befehlshaber der dortigen Beſatzung hatte die Pforte den Cara Oſmann Oglou ernannt, einen Mann von 40. Jahren, der ſich durch ſeine Leutſeeligkeit, Sorgfalt und Unerſchrockenheit nicht nur bey dem Großherrn ſelbſt beliebt zu machen, ſondern auch die Zuneigung des Volks und die Hochachtung aller und jeder Glieder der zu Smirna wohnenden Europäiſchen Nazionen zu gewinnen wußte. Diß zeigte ſich inſonderheit, als es einige unruhige Köpfe, welche über die Verdienſte Oſmanns eiferſüchtig waren, dahin brachten, daß er Befehl erhielt, mit einer Anzahl Völker zur Armee des Großveziers zu gehen. Nicht nur die Einwohner zu Smirna ſelbſt, ſondern auch die ſamtliche auswärtige Conſuls wandten ſich bey dieſer Gelegenheit an die Pforte, und machten ſo eindringende Vorſtellungen, wie nöthig ſeine Gegenwart zu Smirna wäre, daß ihm der Großherr aufgab, ferner da zu bleiben, und den Janitſcharen Aga, welcher ſich die offentliche Ruhe zu Smirna nicht genug hatte angelegen ſeyn laſſen, nach Metelino verwies.

Lob des dortigen Stadthalters Cara Oſmann Oglou.

Anſtalten zur Vertheidigung dieſes Platzes wider die Ruſſen.

Die ſcharfe und genaue Befehle, die Oſmann hatte, thaten indeſſen die Würkung, daß es zu Smirna zu keinen weiteren Unruhen kam, doch waren die Türken beſtändig auf der Hut, um den Ruſſen Widerſtand zu thun, wann ſie etwas wider dieſe Stadt unternehmen wollten, und es wurden immer etliche Schiffe in Bereitſchaft gehalten, um ſie geſchwind zu verſenken, wann etwan die feindliche Schiffe in den Hafen einzulauffen ſuchten.

Trauriges Schickſal der Griechen in Candia.

Auf der Inſel Candia mußten die Griechen ein ſehr trauriges Schickſal ausſtehen. Da ihre Anzahl in Vergleichung mit den vielen und reichen Mahometanern in dieſem Königreiche ſehr gering war, ſo wollten ſich dieſe wegen der Siege,

ſo

ſo die Ruſſen einmal nach dem andern davon trugen, in gewiſſer Art an ihnen rächen. Sie wurden um ſo raſender, da die Sfaccioten einige Freybeuter Schiffe wider die Türken ausgerüſtet hatten. Es iſt dieſes ein Griechiſches Volk, das auf Bergen wohnt, deren Abhang bis an das Meer reicht. Wie ſie nun wegen ihrer Lage ſicher zu ſeyn glaubten, ſo begiengen ſie auch zu andern Zeiten mehrmalen Gewaltthätigkeiten und Seeraubereyen. Einige der tollſten Muſelmänner überfielen daher die Wohnungen der Spaccioten, in der Abſicht, ſie zu Grunde zu richten, würden es auch vollführt haben, indem ſie dieſelbe bereits gleich wilden Thieren in ein Thal zuſammen getrieben hatten, wann der Baſſa nicht in Zeiten einen Theil ſeiner Wachen abgeſchickt hätte, das abſcheuliche Vorhaben zu hintertreiben. Deſſen ungeachtet wurden die Griechen bis aufs äuſſerſte verfolgt; einige büßten das Leben ein, andere wurden elendiglich verwundet, oder zu Krüppeln gemacht, nicht wenige verlohren ihr Vermögen, und die ſamtliche Griechen mußten zu ihrer Demüthigung in Zukunft mit bloſſem Haupte und bloſſen Füſſen in einer ſchlechten Kleidung von ſehr grober Aſchenfarbiger Leinwand gehen.

See Räubereyen der Spaccioten.

In Morea war noch immer die traurigſte Anarchie, und die Befehlshaber gaben ſich vergebens Mühe, die in dem Königreiche zurückgeblibene Albaneſer im Zaum zu halten, und ſie zu überreden, daß ſie zur Armee des Großveziers giengen, gleich als ob es beſſer wäre, daß die Halb-Inſel dem Angriff der Feinde preiß gegeben, als daß ſie ein Raub jenes habſüchtigen und grauſamen Volkes würde. Da die Pforte von den Unordnungen und Verwirrungen hörte, um welcher willen die Griechen in Morea nacheinander ihr Vaterland verlieſſen, ſo dachte ſie auf ein Mittel, der Sache abzuhelfen. Dieſes Königreich war in der That ſo zu reden das Kornhaus vieler benachbarten Inſeln, indem das Erdreich daſelbſt ungemein fruchtbar iſt, ob es gleich nicht allenthalben und zum Beſten ange-

Anarchie in Morea.

baut wird; und ſeine Produkten waren eine Goldgrube, welche die Einwohner in den Stand ſetzte, dem Großherrn und ſeinen Staats-Bedienten die ſo groſſe Tribute zu bezahlen. Der Ottomanniſche Monarch ſchickte demnach nicht nur einen, ſondern mehrere, Baſſa dahin, und ließ in dem Königreich ein Firman bekannt machen, worinn er allen Griechiſchen Einwohnern in Morea, nur 17. ausgenommen, welche die Häupter von denjenigen waren, die ſich zu den Ruſſen geſchlagen hatten, als ſie das Königreich zu erobern ſuchten, eine allgemeine Verzeihung verſprach, und es kamen würklich manche auf dieſes Verſprechen wieder zurück. Die Pforte ließ hiernächſt alle dortige Plätze in beſſern Vertheidigungs-Stand ſetzen, indem man beſtändig beſorgte, die Moſcowitter möchten eine neue Landung vornehmen. Inſonderheit wurde auf die Beveſtigung der Land-Enge von Korinth gedrungen, indem ſich von Zeit zu Zeit Rußiſche Schiffe an den dortigen Küſten ſehen lieſſen, als ob ſie ſich davon Meiſter machen wollten. Diß war jedoch keineswegs ihre Abſicht, ſondern ſie ländeten bloß deßwegen an, um eine Anzahl Griechen aus Macedonien, Epirus und andern Gegenden an Bord zu nehmen, die ſo glücklich waren, der Wachſamkeit der Türken zu entrinnen, und ſich in Rußiſchen Sold begaben. Von dieſen, wie auch von verſchiedenen Albaneſern und Sclavoniern wurde eine Legion errichtet, welche die Sieghafte Macedoniſche Legion genannt wurde, und worzu der Graf Alexius von Orloff bereits die nöthige Officiers-Patente ausgetheilt hatte.

wo ein neuer Angriff v. den Ruſſen beſorgt wird, die ſich von Zeit zu Zeit an den Küſten ſehen laſſen, u. verſchiedene Griechen zur Errichtung der Macedoniſchen Legion am Bord nehmen;

Ein Theil der Rußiſchen Flotte ſtreifte indeſſen in dem Archipelagus herum, legte den Inſeln, welche etwas bezahlen konnten, allerhand Abgaben auf, und verhinderte zugleich, daß die dortige Völker der Pforte ihren gewöhnlichen jährlichen Tribut nicht ſchicken konnten. Die Befehlshaber der Flotte lieſſen hiernächſt allen möglichen Vorrath zuſammen treiben, der nach Paron geſchickt wurde, wo das Haupt-Quartier ſamt den

da indeſſen die übrige Rußiſche Schiffe in dem Archipelagus hin und her Abgaben fordern.

Maga-

Magazinen war, und die Land-Soldaten den Winter über ſtille lagen. Die Schiffe lagen gröſtentheils noch an den dortigen Küſten vor Anker, da indeſſen andere gegen Lemnos, Tenedos und manchmal nahe bey den Dardanellen kreuzten; auch waren einige nach Mahon in Minorka, nach Cagliari in Sardinien, und mit dem Grafen Alexius von Orloff nach den Seehäfen von Toſcana abgegangen, um ſich daſelbſt ausbeſſern zu laſſen, wo ſie Schaden gelitten hatten. Auſſer Paros ſetzten ſich die Ruſſen auch auf den Inſeln Naxia, Mykone und Tine veſt, und ihre Seemacht beſtund damals zuſammen aus 12. Schiffen von der Linie, 14. Fregatten, und einem Bombardier-Schiff, das Geſchwader des Vice-Admirals Arff, der im Februar mit ſeinen Schiffen in dem Archipelagus anlangt, mit einbegriffen, worzu überdiß noch eine Menge kleiner Schiffe kam, die zur Ueberfarth des Kriegs- und Mund-Vorraths und der Hoſpitäler dienten. Was ihre Landmacht betrift, ſo waren in der Ebene von Carigi auf der Inſel Paros 2800. Rußiſche Soldaten, ſamt 3000. Griechen und Albaneſern gelagert, welche letztere ſich nachgehends immer verſtärkteen. Jedes Schiff von der Linie hatte 600. und die Fregatten 300. Mann am Bord. Von dieſen kreuzten einige wider verſchiedene Seeräuber, welche die gegenwärtige Umſtände mißbrauchten, und Freunde und Feinde plünderten, wider einige Türkiſche Fahrzeuge, die ſich unterſtunden, bewafnet in die See zu ſtechen, und wider diejenige Schiffe von auswärtigen Nazionen, die mit Türkiſchen Gütern nach Konſtantinopel ſeegelten, oder aus dieſem Hafen kamen. Unter andern that ſich auf dieſen Kreuzfahrten der Capitain Panajotti Alexian hervor, der die Rußiſche Fregatte, den Schrecken der Unglaubigen, anführte. Dieſer ſtieß gegen Candia auf ein bewafnetes Candiottiſches Fahrzeug, das mit 180. Perſonen bemannt war, und zwey mit Seife nach Konſtantinopel beladene Schiffe begleitete. Er verfolgte ſie ſogleich, grief ſie an, und war ſo glücklich, ſich derſelben nach einem kurzen Gefecht zu bemächtigen. Die

Stärke der Rußiſchen See- u. Land-Macht in der Levante.

Wiederholte blutige See-Gefechte zum Vortheil der Ruſſen.

darauf befindliche Türken wurden, weil ſie ſich nicht ergeben wollten, faſt alle in die Pfanne gehauen. Es unterſtunden ſich auch etliche Fahrzeuge, die mit Dulcignotten und anderm Volk, ſo bisher die Gegend um die Dardanellen unſicher gemacht hatte, beſetzt waren, aus der dortigen Meer-Enge hervor zu kommen, welche von dem Capitain-Baſſa gemeſſenen Befehl hatten, zwo Rußiſche Fregatten, ſo in dieſen Gewäſſern kreuzten, von da zu vertreiben, und wo möglich in den Grund zu bohren. Sie kamen verwegener Weiſe bis auf die Höhe bey Metelino, allein kaum hatten ſie die feindliche Fregatten eingehohlt, welche ſie aufſuchten, ſo wurde ihnen auf Befehl des Admiral Arff dergeſtalt zugeſetzt, daß eines in den Grund geſchoſſen, andere zerſtreut, und zwey, die ſich an die Küſten von Scio flůchteten, daſelbſt zu Grunde gerichtet, bey welcher Gelegenheit auch der dortige Leuchtthurn, und etliche nahe bey dem Hafen gelegene Häuſer durch das Feuer der Canonen einigen Schaden litten.

Siebendes Capitel.

Der Capitain-Baſſa läßt Lemnos beveſtigen. Eine Anekdote, die mißlungene Unternehmung der Ruſſen wider dieſe Inſel betreffend. Verlegenheit der Raguſäer, welche groſſen Schaden leiden. Der Baſſa von Scutari iſt den Befehlen des Großherrn ungehorſam. Schau-Münze zum Angedenken des neuen Sultans Ali Bey von Egypten; deſſen weitausſehende Anſchläge; erobert Paläſtina, lauert auf die Caravane von Mecca, und legt Schatzungen auf, wird in ſeinen kriegeriſchen Anſtalten von den Europäern unterſtützt. Die Barbariſche Regierungen rüſten Schiffe zum Dienſt der Pforte aus. Der Kayſer von Marocco erneuert ſeinen Freundſchafts-Vertrag mit Schweden.

Die

Die Standhaftigkeit der Ruſſen und die Muthmaſſung des Capitain-Baſſa, daß die Ruſſen auf den Frühling einen neuen Verſuch auf Lemnos wagen würden, machte, daß er auf die Verſtärkung der dortigen Beſatzung und auf Anlegung mehrerer Veſtungs-Werke bedacht war. Hier müſſen wir eine Anekdote anführen, welche die im vorigen Jahr mißlungene Unternehmung der Ruſſen wider dieſe Inſel betrift, und zur Erläuterung des eigentlichen Beweg-Grundes dienen kan, warum der Franzöſiſche Geſandtſchafts-Sekretär zu Konſtantinopel, Herr Leba, zu dem Grafen Alexius von Orloff geſchickt wurde, als dieſer eben mit der Belagerung der Veſtung Lemnos beſchäftiget war. Es erhellet daraus zugleich, was den Haſſan Bey zu dem ſchnellen Entſchluß veranlaßt habe, den Belagerten zu Hülfe zu kommen. Er hatte nemlich von dem Herrn Leba bey ſeiner Rückkunſt vernommen, was es mit der Belagerung der Veſtung Lemnos für eine Beſchaffenheit hätte, und diß bewog ihn, einen Verſuch zu machen, ob er dieſelbe entſetzen könnte.

Der Capitain Baſſa läßt neue Veſtungswerke zu Lemnos anlegen.

Eine Anekdote, die mißlungene Unternehmung der Ruſſen wider dieſe Inſel betreffend.

Was nun die angeführte Abſendung des Sekretärs betrift, ſo geſchahe dieſelbe in der Abſicht, ſich bey dem Rußiſchen Ober-Befehlshaber über die Wegnahme einiger Franzöſiſchen Fahrzeuge durch die Rußiſche Schiffe zu beſchwehren, indem dadurch die Handlung der Franzoſen mit der Levante groſſen Schaden lidte, ohne jedoch allzuweitläufig zu werden, ſo wollen wir das Schreiben des Geſandten Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät ſamt der Antwort des Grafen von Orloff ganz hier einrücken, indem beyde von beſonderer Wichtigkeit ſind, und ein ſo wichtiges Stück dieſer Geſchichte von ſich ſelbſt deutlicher aufklären.

Schreiben

des Franzöſiſchen Geſandten bey der Pforte an Se. Excell. den Grafen Alexius von Orloff, bevollmächtigten General Ihrer Majeſtät der Rußiſchen Kayſerin in der Levante.

Schreiben des Franzöſ. Geſandten zu Konſtantinopel an den Grafen Alex. von Orloff.

„Da mein Herr, der König, in Erfahrung gebracht hat, daß „ein Franzöſiſches Schiff unter Anführung des Capitains Jor„dan auf der Rhede von Coron von einem Theil des Geſchwa„ders, ſo unter den Befehlen E. E. ſtehet, angehalten, und „die Ladung, die zum Theil in Getreyde beſtund, gänzlich weg„genommen, die Türkiſche Reyſende aber, ſo es am Bord hat„te, in gefängliche Haft gezogen worden ſeyen, ſo haben Höchſt„dieſelbe dem Herrn Chotinski, Bevollmächtigten Ihrer Maj. „der Kayſerin von Rußland, einen Aufſatz zuſtellen laſſen, wo„rinn die Ladung und Reyſende zurückgefordert wurden.

„Um ſo viel möglich alle unnöthige Ausſchweifungen zu ver„meinden, ſo hat mein Herr, der König, mir befohlen, das „nemliche bey E. E. zu thun, und alles dasjenige weiter vor„zutragen, was das Anſehen der Verletzung der Rechte der „Franzöſiſchen Flagge haben könnte.

„Dieſem Befehl zufolge ſchicke ich an E. E. meinen Ge„ſandtſchafts-Sekretär Leba, der bereits die Ehre hat, Denſel„ben bekannt zu ſeyn, und ſich am Bord des Franzöſiſchen Fahr„zeuges, ſo der Capitain Allies anführt, und mit einem Pa„tent und Paß von mir verſehen iſt, befindet. E. E. können „demſelben die Antwort zuſtellen, die Sie hierauf zu geben für „nöthig erachten werden.

„Nachdem Völker-Recht und den Geſetzen des See-Krie„ges iſt die Ladung neutraler Schiffe keiner Wegnahme unter„worfen, auſſer wann ſie in Waffen und Lebens-Mitteln oder

Mund-

„Mund-Vorrath beſtehet, wovon zu vermuthen iſt, daß ſie „dazu beſtimmt ſeyen, einem belagerten Platz beyzuſpringen. „Da nun der Capitain Jordan aus keiner andern Abſicht in „der Bucht von Coron Anker geworfen hatte, als um ſich „mit Waſſer zu verſehen, ſo war nicht zu vermuthen, daß er „im Sinn hätte, der Beſatzung in dem Schloſſe zu Coron ei„nen Theil ſeiner Ladung, der in Getreyde beſtund, als Lebens-„Mitteln zuzuführen, welche iu Betracht der Lage des Schloſ„ſes im Angeſichte einer Flotte unmöglich war. Die Anhal„tung der Reyſenden kan hiernächſt um ſo weniger gebilliget „werden, da es bloß unbewafnete Kaufleute waren, welche un„ter dem Schutz einer neutralen Flagge reyſeten, deren Sicher„heit niemals im geringſten hätte angetaſtet werden ſollen. Zwar „habe ich vernommen, daß E. E. einen Handlungs-Abgeord„neten von Smirna mündlich geantwortet hätten, Dieſelbe wä„ren geſonnen, alle Türken als Kriegs-Leute anzuſehen, und zu „behandeln, weil kein Unterſchied des Standes unter ihnen „wäre; allein wo iſt eine Nazion, unter welcher die Stände ſo „genau unterſchieden würden, daß nicht Bürger von allen und „jeden Ständen zu gewiſſen Zeiten die Waffen ergriefen? Hat „man nicht Beyſpiele, daß bey Belagerungen Prieſter und „Geiſtliche, ja ſelbſt Weibs-Perſonen zu den Waffen gegriffen „haben, um ihre Stadt zu vertheidigen? Durch Kriegsleute „werden diejenige Perſonen verſtanden, deren beſtändiges Ge„ſchäft einzig und allein das Kriegsweſen iſt, und die von dem „Staat auf ſolchen Fuß beſolder werden. Die Türken haben „wirklich dergleichen Kriegsleute ſowohl zu Fuß als zu Pferdt, „deren Anzahl vielleicht gröſſer iſt, als in keinem andern Lande „von Europa, und dieſe ſind, wie an andern Orten, die wah„re Staats-Miliz. Man hat E. E. nicht recht berichtet, „wann man Denſelben geſagt hat, daß ſogar die Obrigkeitliche „Perſonen und Imans in Kriegszeiten alle ohne Unterſchied zu „Felde ziehen. Diß geſchicht niemals als in gewiſſen ſehr auſſer„ordentlichen Fällen, wie die oben gedachte Belagerungen. Der

„Auſſa-

„Ausſage eines Franzöſiſchen Capitains zufolge, wovon ich eine „Abſchrift beylege, merke ich ein noch ſtärkeres Beyſpiel an, „daß Reyſende aufgefangen worden ſind, an welchen man eine „ausſchweifende Gewaltthätigkeit verübt hat, ſo gar, daß ihnen „Stockſchläge gegeben worden ſind. E. E. werden dieſe groſſe „Gewaltthätigkeit ohne Zweifel auf eine exemplariſche Weiſe ab„ſtrafen, und ich bitte Dieſelbe, mir davon Nachricht zu er„theilen. Zwey andere Stück haben mich beſonders aufmerk„ſam gemacht, und ich wünſchte dieſelbe von E. E. erörtert zu „ſehen. Das erſte iſt das Recht, das ſich die Rußiſche Kriegs„Schiffe anmaſſen, die Kauffarthey-Schiffe, die ſie zum Ge„horſam ruffen, eine beträchtliche und manchmal unbegränzte „Zeitlang bey ſich zu behalten. Diß geſchicht auch zu Lemnos, „wo E. E. verſchiedene Franzöſiſche Schiffe aufhalten, wie mir „die Abgeordnete von Smirna berichtet haben. Entweder iſt „die Franzöſiſche Flagge nicht neutral, oder ſie muß ihre Frey„heit genieſſen.

„Das andere iſt die Geſinnung, welche der Herr Contre„Admiral Elphingſton gegen eben dieſe Abgeordnete zu Smirna „geäuſſert hat, daß er Conſtantinopel als eine geſperrte Stadt „anſehe, und daher nicht nur Waffen und die nothwendigſte „Lebens-Mittel, ſondern auch fremde Waaren, ſo nicht unter „dieſen Artickeln begriffen ſind, wegnehmen werde, wann ſich „dergleichen Ladungen auf neutralen Schiffen befänden, welche „durch die Meer-Enge ſeegeln wollten.

„Man muß bekennen, daß dieſes eine ſogenannte Ein„ſchlieſſung von fernen ſehr weit ausdehnen heißt, wann man „eine Stadt, die noch 60. Meilen entfernt iſt, und durch einen „Canal, welcher ganz mit Veſtungs-Werken und Batterien „umgefaßt iſt, abgeſondert wird, und ein weitläufiges Reich und „ein groſſes vollkommen offenes Meer hinter ſich hat, woher „ſie beſtändig Zufuhr erhält, als geſperrt anſiehet. Auf gleiche

„Weiſe

„Weiſe könnte man behaupten, daß die Stadt Lübeck geſperrt „ſeye, wann eine Flotte vor dem Sund kreutzt, ohnerachtet ſie „mit geringer Mühe aus dem ganzen Baltiſchen Meer und aus „Deutſchland die benöthigte Zufuhr erhält.

„Was aber ganz und gar ohne Exempel iſt, das iſt, daß „unter dieſem Vorwand der angelegten Sperre auch die freye „Handlung mit Kaufmanns-Gütern, die man nicht eſſen kan, „aufgehoben wird, und wann ich den Nachrichten, die ich aus „Morea erhalten habe, glauben darf, ſo ſind vor einiger Zeit „3. Franzöſiſche Schiffe, die mit Tüchern beladen waren, auf „den Küſten dieſer Provinz von den Rußiſchen Freybeutern weg„genommen worden.

„Ich bitte E. E. um eine Categoriſche Erklärung über die „Zurückgabe der Ladung und der Reyſenden auf den Schiffen „der Capitains Jordan, Klaudius Michel, und anderer, die „mir etwa noch nicht zu Ohren gekommen ſeyn möchten, über „die Zurückhaltung der Franzöſiſchen Schiffe durch die Rußiſche „Freybeuter, und namentlich zu Lemnos, wie auch über die Aus„ſage des Contre-Admirals Elphingſton, und über die 3. Fran„zöſiſche Schiffe, die in Morea angehalten worden ſind, wann es „anderſt wahr iſt, indem ich es faſt nicht glauben kan.

„Mein Herr, der König, hat mir aufgegeben, ihm die „Antwort E. E. durch einen auſſerordentlichen Boten zuzuſchicken, „wornach Se. Majeſtät diejenige Maaß-Regeln nehmen wer„den, welche Höchſtdieſelbe für die ſchleunigſte, und der Ehre „und Sicherheit ihrer Flagge, und der Würde ihrer Krone ge„mäßigte erachten werden. Ich bin u. ſ. w.

Conſtantinopel, den 4ten
Sept. 1770.

Schreiben

Sr. Excell. des Grafen von Orloff, Bevollmächtigten Ihrer Majeſtät der Kayſerin aller Reuſſen und Ober-Befehlshabers ihrer Kriegs-Macht in der Levante, geſchrieben in Rußiſcher Sprache an den Franzöſiſchen Herrn Geſandten zu Konſtantinopel, als eine Antwort auf deſſen vorhergehendes Schreiben.

Lemnos den 21ten Sept. 1770.

„Das Schreiben, welches E. E. an mich abzulaſſen beliebt „haben, habe ich erhalten. Bey Durchleſung deſſelben wurde „ich gleich Anfangs in einige Verlegenheit, und endlich in die „gröſte Verwunderung geſetzt. Ich ließ mir jedoch mit der „gröſten Eilfertigkeit angelegen ſeyn, Dieſelbe durch Beantwor-„tung der falſchen und ungegründeten Berichte, die Denſelben „erſtattet worden ſind, eines beſſern zu belehren, und hiernächſt „durch Widerlegung der Grundſätze in Dero Anforderungen „auch zugleich die daher geleitete Folgen umzuſtoſſen. Ich folge „Dero Schreiben, und antworte darauf Stück für Stück.

„Der Capitain Jordan legte ſich mit ſeinem Schiff St. „Joſeph genannt in der Bucht von Coron in einer ziemlichen „Entfernung von der Veſtung und noch weiter von unſerer „Flotte vor Anker. Da er die Rußiſche Flagge ſahe, ſo kam „er ſelbſt in Begleitung eines Franzöſiſchen Officiers an Bord „des Admirals-Schifs, und ſagte, woher er käme, daß er „Türken und Schwarze mit ihren Ladungen, die nach Smirna „gehen ſollten, am Bord hätte, daß er aber nicht eigentlich be-„ſtimmen könnte, worinn ihre Habſeeligkeiten beſtünden, doch „wüßte er überhaupt, daß es eine ſehr reiche Ladung wäre.

„Der Herr Admiral wollte anfänglich eine Galeere abſchicken, „das Schiff durchzuſuchen, allein der Capitain Jordan bat in„ſtändigſt, an ſtatt einer Galeere zwo Fregatten abgehen zu laſ„ſen, weil ſeine reyſende Türken und Araber bewafnet wären, „und ſich wider die Galeere zur Wehr ſetzen, oder die Anker „lichten, und in die offene See ſtechen würden, da dann in bey„den Fällen der Verluſt ſeines Schiffs unvermeidlich ſeyn wür„de. Man willigte in ſein Begehrn, und ſchickte zwo Fregat„ten ab, die das Schiff nahmen und zur Flotte brachten. Es „fand ſich, daß die Türken und Schwarze bewafnet waren, „und daß die ganze Ladung ihnen gehörte, und davon können „wir redende Zeugen anführen, welchen gewiß die Feinde ſelbſt „nicht werden widerſprechen können. Der Capitain Jordan er„hielt, weil er ſich von freyen Stücken eingefunden, und ein ſo „aufrichtiges und redliches Geſtändniß von dem Feinde abgelegt „hatte, neben der Bezahlung ſeiner Fracht auch noch ein beſon„deres Geſchenke. Dieſes alles führe ich bloß zu dem Ende „an, E. E. zu zeigen, daß ich nicht nöthig gehabt hätte, zu un„terſuchen, ob das Getreyde, Feuerſteine und andere Waaren „nach Coron oder für einen andern feindlichen Platz beſtimmt „wären, um ein Recht zu erlangen, ſie wegzunehmeu, indem „ich dazu durch die Ausſage des Capitains Jordans ſelbſt hin„länglich berechtiget worden bin, und daß Dieſelbe nicht recht „unterrichtet ſind, daß Sie ſagen, die reyſende Türken ſeyen un„bewafnet geweſen, da ſie nicht allein bewafnet waren, ſondern „auch verſchiedene derſelben eingeſtanden haben, daß ſie im Begriff „wären, wider unſere Land-Armee zu dienen.

„Ob ich nun gleich die geſamte Ladung des gedachten „Schiffs, ſowohl Mund- als Kriegs-Vorrath, nebſt den Sol„daten, die ich für meine Feinde anzuſehen hatte weggenommen „habe, ſo glaube ich doch, man werde kein Recht finden, wel„ches E. E. berechtigen könnte, die zuruckgabe derſelben zu for„dern. Ich ſchmeichle mir vielmehr, daß ich alle Rechte auf

„meiner Seite habe, und daß dieſe mein Verhalten rechtferti„gen, Dero Forderungen aber zunichte machen werden, ſo „wie mich Dero Einſicht hoffen läßt, daß Sie nach Dero „Billigkeit und Klugheit meine Gründe werden gelten laſſen.

„Unter allen Europäiſchen Nazionen wird man eines merk„lichen Unterſchieds in Anſehung der Stände gewahr, ſo daß „ſich hierinn niemand betrügen kan. Allein in den Türkiſchen „Ländern herrſcht hierinn eine ſolche Verwirrung, daß die grö„ſte Scharfſinnigkeit auch E. E. ſelbſt nicht im Stande ſeyn „würde, die rechte Gränzen zu treffen. Der eine Janitſchar „iſt ein Kaufmann, der andere iſt ein Soldat, und ihre bürger„liche Richter ſowohl in den Städten als auf dem Lande haben „erſt vor kurzem, ohne ſich im Fall einer äuſſerſten Noth zu „befinden, zu den Waffen gegriffen, und ſich derſelben eben ſo„wohl zu bedienen gewußt, als Leute, die im Kriegsweſen un„terrichtet worden ſind, wie ich ſowohl in Morea, als in an„dern Orten des Ottomanniſchen Reichs ſelbſt erfahren habe. „Da ſie hiernächſt weder Päſſe noch andere Patenten haben, „wann ſie von einem Ort zu dem andern ziehen, ſo geben ſie „ſich bald für dieſes bald für jenes aus, wie es ihnen gut dunkt. „Heute iſt einer ein Kaufmann, morgen wird er Cadi, und „übermorgen Soldat; heute läßt man 1000. Kaufleute frey aus„gehen, morgen werden die 1000. Soldaten in einer Veſtung, „wo ſie wider uns fechten.

„Es iſt dieſes das erſtemal, in meinem Leben, daß ich „den Capitain Klaudius Michel nennen höre, von welchem E. „E. reden; es iſt auch das erſtemal, daß ich höre, daß es einen „Griechen Nahmens Nikolaus giebt, welcher Schuld an ſeinem „Unglück geweſen iſt, und die Ausſage des Capitains, wovon „Sie mir eine Abſchrift beygeſchloſſen haben, gehet eben ſowohl „mich als Sie an. Allem Anſehen nach hat es ein See-Räu„ber mit dem gedachten Schiff aufnehmen wollen; allein, was

„ſein

„ſeln Verfahren betrift, ſo kan ich gegen E. E. keinen Grund „davon anführen.

„Die zween Artickel betreffend, ſo Dieſelbe beſonders auf„merkſam gemacht haben, ſo muß ich erſtlich ſagen, daß die „Rußiſche Kriegs-Schiffe ſich kein beſonderes Recht anmaſſen, „neutrale Kauffarthey-Schiffe auf eine unbegränzte Zeit aufzu„halten, ſondern ſie bedienen ſich bloß desjenigen Rechts, das „die Franzöſiſche Kriegs-Schiffe haben, ſie 24. Stunden bey „ſich zu behalten, und wann etwa die Umſtände erfordern, „daß man ſie länger aufhalten muß, ſo wird ihnen dieſer Aufent„halt nach dem Verhältniß ihres Fracht-Gelds bezahlt.

„Ich bemerke hierbey, daß die Abgeordnete von Smirna „in den Berichten, die ſie E. E. abgeſtattet haben, nicht bey „der reinen und genauen Wahrheit geblieben ſind. Um Dieſel„be in Abſicht auf dieſen Punkt zu beruhigen, und zugleich an„dern ähnlichen Berichten, die Denſelben in Zukunft vorkom„men möchten, Schranken zu ſetzen, daß Sie dieſelbe nicht ſo„gleich Eingang finden laſſen, will ich Ihnen umſtändlich mel„den, was ſich bis auf dieſen Tag mit den Franzöſiſchen Schif„fen, die zu mir gebracht worden ſind, zugetragen hat.

„Den 28ten April, da wir bey den Inſeln Sapienze kreutzten, ſeegelte Abends um 6. Uhr ein kleines Franzöſiſches „Schiff, im Angeſicht des Herrn Admirals vorbey, der es nach „nach geſchehener Durchſuchung ſeinen Weg unmittelbar fort„ſetzen ließ.

„Im Monat May kam ein Franzöſiſches Schiff von „Smirna zu Navarino an, an deſſen Bord ſich ein Officier „von eben dieſer Nazion, Nahmens Le Fort, befand. Das „Schiff wurde entlaſſen; der Herr Le Fort blieb zu Navarino, „und wurde auf ſein Anſuchen in Dienſte Ihrer Kayſerl. Maj.

„genommen. Er wurde bey verſchiedenen wichtigen Unterneh„mungen gebraucht, und vollführte auf eine rühmliche Weiſe al„les, was ihm anbefohlen wurde. Durch einen unglücklichen „Zufall habe ich ihn in dem Treffen bey Geſne verlohren, da er „ſich am Bord des Admirals-Schiffs befand, wo er die un„tere Batterie vertheidigte; und ob er gleich zweymal verwun„det wurde, ſo wollte er doch ſeinen Poſten nicht verlaſſen, bis „er völlig den Verſtand verlohren hatte. Weil Dero Sekre„tär Neuigkeiten zu wiſſen verlangt hat, ſo habe ich dieſe kurze „Erzählung mit Fleiß hier eingerückt, um ſo mehr, da ich ver„muthe, E. E. werden begierig ſeyn, zu erfahren, wie es dieſem „wackern und tapfern Officier ergangen ſeye. Den Befehlen „Ihrer Kayſerl. Majeſtät meiner Allerhöchſten Frau zufolge „ſoll ich die vorzügliche Dienſte belohnen; da ich es nun bey „dem Herrn Le Fort nicht thun kan, und vernommen habe, „daß er eine Familie habe, und daß dieſe nicht in den beſten „Glücks-Umſtänden ſeye, ohne jedoch zu wiſſen, in welchem „Lande ſie ſich aufhalte, und worinn ich ihr helfen könne, ſo habe „ich Dero Sekretär gebeten, mir bey Gelegenheit Nachricht von „derſelben zu geben.

„Den 9ten Junii da wir in den Gewäſſern von Cerigo „waren, Abends um 6. Uhr wurden 2. Franzöſiſche Schiffe „durchſucht. Das erſte war eine Polacke unter dem Capitain „Marten, der nach ſeiner Ausſage von Smirna und Stan„chio kam, und nach Livorno gieng; das andere, das den Ca„pitain l'Eremite zum Anführer hatte, kam von Alexandria, „und gieng nach Algier, auch ſagte der Capitain, daß die La„dung in die Barbarey gehörte, und verſicherte, daß ſie am „Werth 28000. Piaſter betrüge, das baare Geld ſeiner Ver„ſenden, welche alleſamt Einwohner der Barbarey waren, nicht „mitgerechnet. Das erſte wurde ſogleich, und das andere nach „wenig Stunden freygelaſſen.

„Den

„Den 21ſten Jun. da wir in den Gewäſſern des Seeha„fens Zea waren, ſahen wir daſelbſt 2. Schiffe vor Anker lie„gen. Man ließ ſie durchſuchen; es fand ſich, daß das erſte „davon ein Franzöſiſches war, das nach Livorno lud, und „man wünſchte ihm eine glückliche Reyſe.

„Den 20ſten Julii wurde eine Polacke des Capitains „Harghett durchſucht, die von Konſtantinopel kam, und nach „Alexandria gieng. Ihre Ladung beſtund in Brennholz und „7000. Piaſtern für Rechnung eines Engländiſchen Hauſes. „Sie wurde den 23ſten gedachten Monaths wieder frey ge„laſſen.

„Den 29ſten Julii lief der Capitain Paſqual Antoine „mit dem Schiff St. Maria in dem Hafen zu Lemnos ein, „wo unſere Flotte vor Anker lag. Er war im Begriff, Ge„treyde zu Tripoli in Syrien abzuhohlen, und bat mich, „ihn 3000. Centner Wolle auf der Inſel einkauffen zu laſ„ſen, welches ich ihn alſobald geſtattete, worauf er ſeine Rey„ſe mit der eingekauften Waare weiter fortſetzte.

„Den 5ten Sept. lief die Polacke, die Union, unter An„führung des Capitain Immanuel Autrin mit einer Ladung „Salz in dieſem Hafen ein. Nach zween Tagen wurde ihr er„laubt weiter fortzuſeegeln, und das Verhältnißmäßige für ih„ren Aufenthalt bezahlt.

„An eben dem Tage lief die Polacke, der Afrikaner, in „dieſem Hafen ein, die von Tripoli kam, und nach Smirna „gieng. Ihre Ladung beſtund in ſchwarzen Manns- und „Weibs-Perſonen. Der Capitain Audibert, der ſie anführte, „ſagte aus, er wäre von zwey Schiffen mit Rußiſcher Flagge „geplündert worden; ob ich nun gleich überzeugt war, daß er „von See-Räubern geplündert worden wäre, ſo wurde ich „doch durch ſein Schickſal zum Mitleiden bewogen, daß ich „befahl, ihm die Schwarzen, die ihm übrig gebieben waren, „abzu-

„abzunehmen, und ihm ſeine ganze Fracht zu bezahlen. Ich „habe auch ſogleich eine Fregatte abgeſchickt, die gedachte See-„Räuber zu verfolgen, die ich, ſo bald ſie in meine Hände kom-„men werden, exemplariſch abſtraffen werde, daß ſie ſich un-„terſtanden haben Rußiſche Flaggen aufzuſtecken.

„Noch an dem nemlichen Tage lief auch der Capitain „Belhomme daſelbſt ein, der von Marſeille kam, und nach „Konſtantinopel gieng. Man kaufte ihm allerhand Waaren „ab, um denjenigen Preiß, den er verlangte, und er ſetzte den „8ten ſeine Reiſe weiter fort. Vor ſeiner Abreyſe bat er mich, „ihm zu mehrerer Sicherheit einen Türken mitzugeben. Ich „ſetzte einen der vornehmſten Türken in Freyheit; allein er ach-„tete dieſes ſo wenig, daß er dem Capitain in das Angeſicht „ſagte, ſeine Knechtſchaft wäre ihm lieber als die Freyheit, und „er wollte ſich lieber in Stücken zerhauen laſſen, als am Bord ei-„nes Franzöſiſchen Schiffes nach Konſtantinopel gehen.

„Jetzo habe ich noch 3. Franzöſiſche Schiffe bey der „Flotte; 1) die Polacke, die Vorſehung, unter Anführung „des Capitains Oliver, die von Alexandrien mit verſchiedenen „Waaren für Rechnung der Türken kommt; die Pincke, die „Seelen im Fegfeuer, unter Anführnng des Capitain Moritz „Michelon, ebenfalls mit Türkiſcher Ladung, und 3) das „Schiff, die Roſe, ſo mit gleicher Ladung von Alexandria „kommt. Die beyde erſte habe ich aufgenommen, um ſie mit „einer beliebigen Ladung nach Italien zu ſchicken. Der Capi-„tain des dritten, der ſich fürchtet, auf die Dulcignotten und „andere Türkiſche See-Räuber zu ſtoſſen, hat mich um Er-„laubniß gebeten, Gerſte zu laden, und ſo lange bey der Flotte „zu bleiben, bis ein Kriegs-Schiff nach Italien abgehe, un-„ter deſſen Schutz er ſich begeben könne.

„Was

„Was den zweyten Artikel betrift, ſo ſind E. E. durch die „Abgeordnete von Smirna von den Geſinnungen des Herrn Con- „tre-Admirals Elphingſton eben ſo unrecht berichtet worden, als „ob er die Stadt Konſtantinopel für geſperrt anſähe, und daher „nichts von Kaufmannsgütern dahin durchlaſſen wollte, indem „nicht nur die Worte, ſondern auch die wirkliche Hand- „lungen des Contre-Admirals das Gegentheil von ihrem Vorge- „ben zeigen.„

„Das Beyſpiel des Capitains Belhomme, der von Marſeil- „le nach Konſtantinopel ſeegelte, und nach geſchehener Durchſu- „ung von dem Geſchwader des Contre-Admirals wieder freygelaſſen „wurde, widerlegt jene Ausſage, und iſt zu vermuthen, der Abge- „ordnete, der Ihnen davon Bericht abgeſtattet hat, habe vergeſſen, „hinzuzuſetzen, daß es damals nicht wohl gehört, und noch weniger „die Sache recht verſtanden habe, daß er alſo keine genaue und ge- „treue Bericht davon habe abſtatten können.

„Ohne mich in eine Unterſuchung einzulaſſen, ob die Stadt „Konſtantinopel geſperrt ſey oder nicht, welches nichts zur Sache „beyträgt, ſo ſehen E. E. bereits, daß die Ueberfarth ſolcher Waa- „ren, wie der Capitain Belhomme am Bord hatte, weder gehin- „dert wird, noch jemals gehindert werden ſolle.

„Was die Zufuhr von Mund- oder Kriegs-Vorrath auf „neutralen Schiffen nach Konſtantinopel betrift, ſo ſind E. E. in „dem Kriegs- und Völker-Recht allzuwohl erfahren, als daß ſich „Dieſelbe darzu für berechtiget halten, oder auch nur daran geden- „ken ſollten, und derjenige, der einen ſolchen Gedanken hätte, wür- „de ſich unſtreitig aus eben den Gründen auch darüber luſtig ma- „chen können, daß wir unſern Schiffen in den feindlichen Gewäſ- „ſern erſchienen ſind.

„Die drey Schiffe mit Tüchern betreffend, welche auf den „Küſten von Morea von den Freybeutern weggenommen ſeyn ſol- „len, ſo glaube ich es nicht, wie E. E. Ich bin vielmehr gewiß,

„daß nicht nur auf den Küſten von Morea, ſondern auch ſonſt nirgends in der Welt keine Rußiſche Freybeuter ſind.

„Wie ich mich nun über alle Punkte erklärt habe, ſo hoffe „ich auch genug dargethan zu haben, um E. E. zu überzeugen, daß „der Handlung ihrer Nazion ſo gar kein Schade zugefügt worden „ſeye, daß man vielmehr alle Achtung auch für einzele Glieder „derſelben bewieſen hat, es wäre dann, daß man mir den Bey„ſtand, den ich ihnen bey allen Gelegenheiten habe leiſten laſſen, „übel auslegen wollte. Sollte ich etwann auch darüber zu Rede „geſtellt werden, daß ich auf die erſte Nachricht von dem trauri„gen Vorfall mit den Europäern zu Smirna, wo Frankreich ei„nen ſo vorzüglichen Antheil vor andern Nazionen hat, alle Mit„tel angewandt habe, ſie aus ihrer äuſſerſten Verlegenheit heraus„zureiſſen, und daß ich darinn in ſo ferne glücklich geweſen bin, „daß ich alles, was in meinen Kräften ſtund, zu ihrer Beruhi„gung beygetragen habe? Ich habe auf Begehren der Abgeord„neten ſo vielen Gefangenen, als die gedachte Abgeordnete an der „Zahl waren, die Freyheit geſchenkt. Ich ſchmeichle mir auch, „Dieſelbe in Zukunft immer mehr zu überzeugen, daß ich den Ge„ſinnungen meiner Allerhöchſten Frau zufolge, an ſtatt jemand zu „beläſtigen, immer bereit geweſen bin, und noch ferner ſeyn wer„de, den neutralen Schiffen alle Gefälligkeiten zu erzeigen. Ubri„gens glauben Sie, daß nichts iſt, das mir Furcht machen könnte, „als allein die Ungerechtigkeit. Ich bin u. ſ. w. „

Die Ruſſen fahren fort, die Franzöſiſ. Schiffe in dem Archipelagus anzuhalten.

Wir haben nunmehr die Gründe von beyden Seiten angeführt, ohne einige Anmerkung darzwiſchen einzuſchalten; das müſſen wir jedoch melden, daß die Rußiſche Schiffe noch nachgehends fortfuhren, die Franzöſiſche Fahrzeuge, die ſie in dem Archipelagus antrafen, insbeſondere diejenige, ſo von Alexandria nach Konſtantinopel giengen, anzuhalten, und die Habſeeligkeiten, welche als den Türken zuſtändig erkannt wurden, wegzunehmen, wobey ſie jedoch den Capitains nicht nur ihre Fracht reichlich bezahlen, ſondern ſie auch mit aller Achtung behandelten, ihnen umſonſt Lebens-

Lebensmittel gaben, und ſie mit ihren Schiffen wieder frey lieſſen. Mit den Schiffen der Raguſäer hingegen wurde nicht ſo gelinde verfahren, dann dieſe wurden nicht nur angehalten, ſondern als gemachte Beute erklärt, und nachgehends mit ihren Ladungen zu Livorno verkauft. Der Bevollmächtigte der Rußiſchen Kayſerin hatte ihnen angekündiget, ſie ſollten die Neutralität fahren laſſen, und ſich offentlich erklären. Die Raguſäer ſuchten dieſen mißlichen Schritt zu vermeiden, brachten Gründe und Entſchuldigungen zum Vorſchein, und ſuchten alle andere Mittel auf, welche ihnen die Staats-Klugheit an die Hand gab. Als ſie endlich Rußland die Nothwendigkeit vorſtellten, in welche ſie geſetzt wären, ſich nicht wider die Pforte zu erklären, ſo wurden ſie von dem Hofe zu Petersburg als Feinde angeſehen, und behandelt. Indeſſen ſchickten ſie Abgeordnete an den Bevollmächtigten Rußiſchen Befehlshaber, und hiernächſt an den Wiener-Hof, um von Ihrer K. K. Majeſtät Schutz zu erhalten. Die Lage von Raguſa iſt ſo beſchaffen, daß es ganz von dem Ottomanniſchen Staat abhangt, welchem es auch in gewiſſer Art unterworfen iſt. Nimmt man die anſehnliche Handlung dazu, welche die dortige Kaufleute mit der Ottomanniſchen Levante treiben, und den groſſen Nutzen, den ſie von ihrer Münze ziehen, ſintemal das Raguſäiſche Geld in den Staaten des Großherrn und beſonders zu Conſtantinopel einen freyen und ſtarken Lauf hat, ſo wird man leicht die Urſachen entdecken, warum ſich die Republick nicht anderſt erklärt habe. Die gedachte Handlung der Raguſäer iſt in wenigen Jahren zu einer erſtaunlichen Gröſſe angewachſen, nachdem ſie die Pforte dergeſtalt in den Schutz genommen hat, daß ſich die Barbariſche Seeräuber, die ſo oft auf die Schiffarth derjenigen Nazionen, die mit ihnen im Frieden ſtunden, unſicher machten, dannoch niemals unterſtünden, die Schiffarth der Raguſäer zu beunruhigen; und wir erinnern uns, daß, da ein Seeräuber vor einiger Zeit ein Raguſäiſches Fahrzeug wegnahm, weil es einen Malteſer Ritter an Bord hatte, in kurzem nicht nur das Schiff zurück gegeben, ſondern auch vor ebengedachten Ritter in Freyheit geſetzt werden mußte.

und die Raguſäiſche Schiffe gar wegzunehmen.

Groſſe Verlegenheit der Raguſäer.

mußte. Eben dieſe weite Ausbreitung der Raguſäiſchen Handlung in der Levante, und die auſſerordentliche Menge der Schiffe, die ſie hierzu brauchten, gab vor einigen Jahren auch andern Nazionen Anlaß zu weiterem Nachdenken, und es iſt bekannt, daß Frankreich ein Geſchwader nach Raguſa abgeſchickt hat, um die Republick dahin zu bringen, daß die Patente der Schiffe, die mit Raguſäiſcher Flagge fuhren, auf die gehörige und beſtimmte Anzahl eingeſchränkt würden. Die Raguſäer waren auch einiger maſſen wegen des Baſſa von Scutari in Sorgen, welcher nicht gar günſtig von ihnen an die Pforte ſchrieb, ſo daß ſie bey dem groſſen Verluſt, der ihnen durch die Wegnahme ihrer Handlung und des Laufs ihrer Münzen zugefügt wurde, auch noch groſſe Summen Geldes zu Konſtantinopel aufwenden mußten, um ſich in dem Schutz des Großherrn zu erhalten.

Kommen bey der Pforte ſelbſt in Ungnade.

Widerſpenſtiges Bezeugen des Baſſa von Scutari.

Dieſer Baſſa war ein ſo ſchlauer als mächtiger Mann, der ſich durch ſeine Reichthümer einen ſtarken Anhang in Albanien gemacht hatte, daher er verſchiedene Befehle, die ihm von der Pforte zugeſchickt wurden, nicht befolgte, ohne, daß er deswegen zur Straffe gezogen werden konnte. Als z. Ex. der Beglierbey von Romelien wider die Montenegriner zu Felde zog, die ſich durch das ſeltſame Phänomenon des ſogenannten kleinern Stephans hatten einnehmen laſſen, ſo wollte der Baſſa von Scutari nicht mit ſeinen Völkern zu dem Beglierbey ſtoſſen, ſondern beſonders gegen Montenegrino vorrücken; und als er Befehl erhielt, mit ſeinen Albaneſern zur Armee des Groß-Veziers zu gehen, ſo ſchickte er bloß ſeinen Sohn mit einem Theil derſelben ab, er ſelbſt aber blieb bey ſeiner Statthalterſchaft, in welcher er ſich durch Ränke, Geld und Gewalt erhielt. Wie nun das Verhalten des Baſſa von Scutari bisher bloß den Schein einer Empörung hatte, ſo wurde hingegen das Betragen des neuen Sultans Ali Bey von Egypten von Tag zu Tag weitausſehender und gefährlicher.

Ali

Schaumünze zum Angedenken des Sultans Ali Bey Egypten.

Aii Bey hatte ſich bereits in ſolche Achtung geſetzt, daß zum Angedenken ſeiner kriegeriſchen Thaten eine Schau-Münze geprägt wurde, auf deren einer Seite er ſelbſt auf einem Fußgeſtelle vorgeſtellt wurde, an welchem Türkiſche Sclaven angefeſſelt waren, und auf der andern Seite ein bewafneter Herkules mit ſeiner Keule, wercher einen Cerberus unter die Fuſſe trat, mit der ſchmeichelhaften Aufſchrift: Terror Turcarum.

Die verſchiedene Plätze in Paläſtina erobert.

Dieſes Lobes ungeachtet waren ſeine Völker genöthiget worden, Gedda und Mecca zu verlaſſen; allein deswegen hatte Ali Bey die Eroberung dieſes Landes nicht aufgegeben, ſondern um ſich dieſelbe zu erleichtern, und den Beſitz jener Oerter deſto dauerhafter zu machen, ſo ſuchte er ſich vorher der Städte Damaſcus, Aleppo, Sais und Tripoli, ſamt dem ganzen Lande Syrien und Paläſtina zu bemächtigen. Seine Abſichten wurden durch die gegenwärtige Kriegs-Verfaſſung erleuchtert, indem die Pforte bey ſolchen Umſtänden nicht ernſtlich an die Africaniſche Angelegenheiten gedenken konnte; doch hatte ſie indeſſen verſchiedenen benachbarten Baſſen aufgegeben, alle mögliche Mannſchaft zuſammen zu raffen, und den Unternehmungen des Bey Einhalt zu thun, ein eben ſo nothwendiges als ſchädliches Mittel, indem dadurch der Armee des Groß-Veziers gröſtentheils die Verſtärkungen abgeſchnitten wurden, die ſie aus Aſien zu erhalten hatte. Ueber diß hatte ſich der Baſſa von Damaſcus durch die unmäßige Erpreſſungen, die er an den Einwohnern, beſonders in Paläſtina, begieng, verhaßt gemacht; Jeruſalem, Nazareth, Rama, Tiberias, Cäſarea, Jaffa und alle dortige Städte ſahen daher kaum den Mahomet Bey, einen Feldherrn des Ali, anrücken, als ſie ihm ihre Thore mit Freuden öfneten, der ſie auch ſehr gelinde behandelte. Der Eroberer ſtellte ſelbſt Wachen an die heilige Oerter, daß ſie nicht von ſeinen Soldaten geplündert würden, und ließ ſein Petſchaft auf alle Thüren der dortigen Kirchen drücken, damit ſie in Ehren gehalten würden.

und ſich der Caravane v. Mecca zu bemeiſtern ſucht.

Um ſich hiernächſt deſto eher den Weeg zu Eroberung von Damaſcus zu bahnen, ſo hielt Ali für gut, ſich der Caravane von Mecca zu bemeiſtern. Die Caravane der Pilgrime aus Europa und Aſien verſammelt ſich bekanntlich zu Medgerid in einer groſſen Ebene 3. Meilen von Damaſcus, von da ſie unter der Anführung des Baſſa von Damaſcus nach Mecca geht, wo ſie nach einer mühſeeligen und gefährlichen Reyſe in 48. Tagen anlangt. Acht Tagereyſen von Medina ſtoßt dieſe Caravane zu der von Cairo, die bey ihrer Rückkehr von einem Bey von Cairo an eben dem Orte erwartet wird, ſo wie auch der Baſſa von Tripoli die aus der Barbarey daſelbſt erwartet. Dieſe Caravanen führen eine wie die andere einen groſſen Vorrath von Getreyde, Reiß, Butter, Caffee und Erfriſchungen mit ſich, die ſie unterwegs auf ihrer Reyſe nicht bekommen können. Wann ſie ſich dem Ort der Vereinigung nähern, ſo geht ihnen der Baſſa von Tripoli und der Bey von Cairo entgegen. Der Baſſa von Tripoli giebt dem von Damaſcus eine küpferne vergöldete Flaſche, Matara genannt, voll friſchen Waſſers; das nemliche giebt der Bey von Cairo dem Emir Hadgi oder Fürſten der Caravane. Hierauf werden den beyden Caravanen die mitgebrachte Lebensmittel ausgetheilt, und diejenige, ſo den Vorrath gebracht haben, miſchen ſich unter die Pilgrime, und bringen den Tag feyerlich zue Dieſen Feſttag nun wollte Ali zu einem Tag des Jammers und der Verzweiflung machen; allein wir werden in der Folge ſehen, was ſeine Anſchläge für einen Ausgang genommen haben.

Will den Nil mit dem rothen Meer vereinigen.

Einen andern eben ſo weitausſehenden Anſchlag faßte Ali Bey zur Erneurung des alten Canals, wodurch die erſte Egyptiſche Könige eine Verbindung zwiſchen dem Nil-Strom und dem rothen Meer geſtiftet hatten. Dieſer Canal war unter den verſchiedenen Veränderungen, welche von der Zeit des Cambyſes an bis zur Zeit der Eroberung Egyptens durch die Römer vorfielen, eingegangen. Der Kayſer Trajan ließ ihn wieder herſtellen, allein eine Zeitlang hernach wurde er wieder verſchüttet. Einer von den Nach-

Nachfolgern des Califen Omar unternahm eine neue Ausbeſſerung deſſelben, und er würde vielleicht noch im Stande ſeyn, wann die Türken Sorge dafür getragen hätten. Ali brauchte indeſſen ſo unermeßliche Summen Geldes zur Beſtreitung der Kriegs-Koſten und anderer Geſchäften, daß er genöthiget war, groſſe Auflagen auf Freunde und Feinde zu machen. Die jedoch wegen des Nutzens, welche man von ſeinen glänzenden Unternehmungen gezogen, oder ſich in Zukunft verſprochen, ohne vielen Widerſtand bezahlt wurden. Eben dieſer Glanz ſeiner Unternehmungen hatte ſogar verſchiedene Europäer in ſeine Kriegs-Dienſte gezogen, die ihm, beſonders bey dem Geſchütz, ſehr gute Dienſte leiſteten.

Macht groſſe Auflagen.

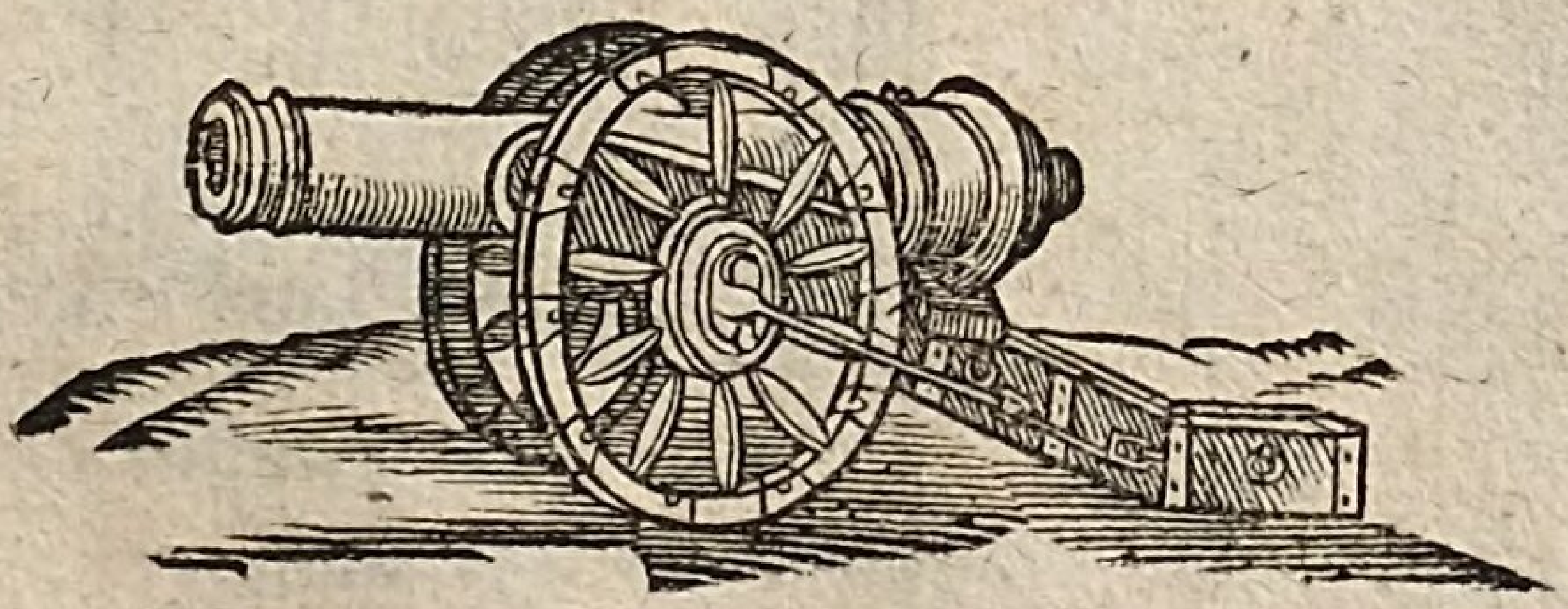
Zieht verſchiedene Europäer in ſeine Dienſte.

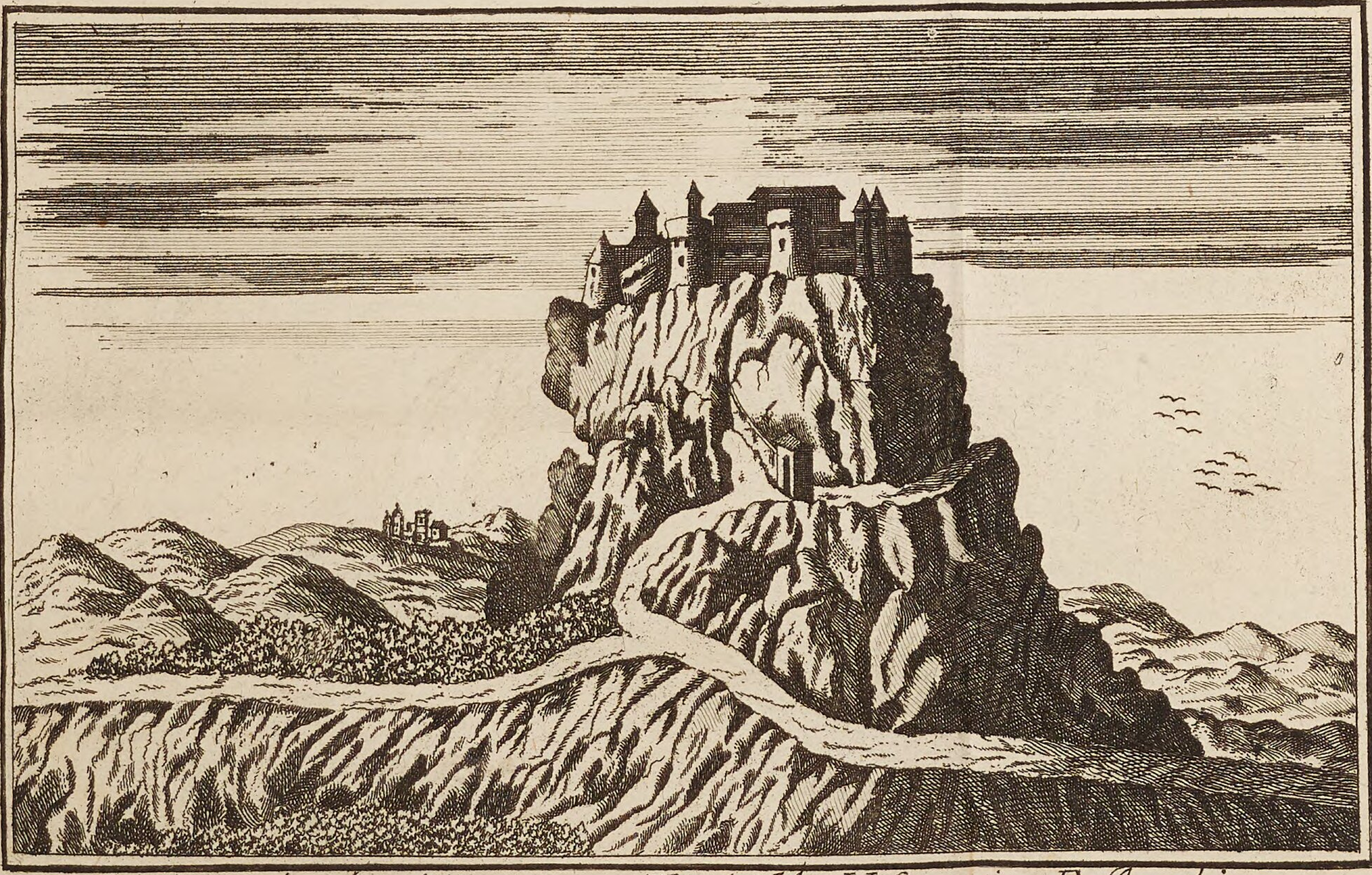
Die Barbariſche Regierungen waren der Pforte getreuer, und entſchloſſen ſich, einige Verſtärkung an Schiffen, ſo bald ihnen die Rußiſche Geſchwader geſtatteten, durch die Dardanellen zu kommen. Auch verglich ſich der Kayſer von Marocco wegen ſeiner Streitigkeiten mit Schweden, und erneuerte mit dieſer Krone den ehmaligen Freundſchafts-Vertrag, wodurch das gute Vernehmen völlig wieder hergeſtellt wurde.

Die Barbariſche Regierungen wollen der Pforte Hülſe ſchicke.

Marrocco erneuert ſeinen Freundſchaft-Tractat mit Schweden.

Ende des Dreyzehenden Theils.





Bialogrod oder Ackermann, Türkiſche Veſtung in Beſſarabien.
Durch den Ruſſiſchen General Repnin erobert, Ao 1770.

Oczacow Turkiſche Veſtung am Ausfluſs des Bog und Dnieſter.
wurde von den Ruſſen im letzten Kriege erobert und beÿm Friedensſchluſs 1739 zurück gegeben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caminer, Domenico / Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schmidlin, Johann Christoph

Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Ottomannischen Pforte

Bd.: 13

Frankfurt [u.a.] (1772)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.q.18(4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429458-6
VD18 15493091-001